Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Aesopus August Gottlieb Meißner

Aesopische Fabeln für die Jugend

Prag: Leipzig: in der von Schönfeld-Meißnerschen Buchhandlung, 1791

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610/phys_0001
DFG

184

Aesopische Fabeln

für

die Jugend.

Nach
verschiedenen Dichtern gesamlet und
bearbeitet

von

A. G. Meißner.

Prag und Leipzig
in der von Schönfeld: Meißnerschen Buchhandlung

1791.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610/phys_0005
DFG

Universitäts-
Bibliothek
Rostock
2017.16991
A&T A 88

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1018195610/phys_0006
DFG

Vorrede.

Als mich vor einigen Monaten, mein Sohn, ein Knabe von ohngefähr sieben Jahren um ein gutes, prosaisches, teutsches Fabelbuch bat, sah ich mich eine geraume Zeit darnach um, und fand keines, das meinen Wünschen gehörig entsprach. Daß die vortreflichen Fabeln eines Leßings, Kazners, u. a. m. nicht für Kinder paßten, versteht sich von selbst. Aber auch in den meisten sogenanten äsopischen Fabelbüchern, wiewohl sie durch Titel und Vorbericht der Jugend gewidmet worden, stieß ich auf wichtige Mängel. Nicht gerechnet, daß auch hier ein großer Theil der Fabeln viel zu hoch für ein zartes Alter war, *)

so

*) Und auch seyn muste, sobald man alle dem Aesop beigelegten Fabeln in ein Bändchen zusammenfaßen will. Man überdenke einmal: für welche Zuhörer der Phrigier den gröſten Theil seiner Fabeln erfand; und für welche Leser man ihn iezt bestimt!

so machte fast immer ein langer moralischer Sermon eben durch seine Länge, daß die eigentliche Moral ungelesen und unbeherzigt blieb; und nicht selten fanden sich Fabeln darunter, die geschickter waren ein junges, empfängliches Herz zu verschlimmern, als zu verbeßern. *)

Diese Lücke bei uns, wo das pädagogische Fach so mühsam und so vielfach bearbeitet worden, wunderte mich; und da ich glaubte: daß mehrere Väter vielleicht gleichen Wunsch mit mir äußerten; da ich überdies schon seit zehn oder zwölf Jahren das Studium der Fabel, (wiewohl in ganz anderer Absicht,) als eine meiner Lieblingsbeschäftigungen anzusehen pflegte; so glaubte ich keine ganz unnüze Arbeit zu unternehmen, mein

*) Sogar die Richardsonische Samlung — so vortreflich sie durch Leßing verteutscher und nachher durch eine Menge Ausgaben, ächte und unächte! in Umlauf gebracht worden — selbst diese ist, wahrscheinlich weil Leßing blos sie verteutschen wolte, von dem leztern Fehler nicht frei. Man lese z. B. nur die 7are Fabel vom Delphin und Thonfisch; und man wird die tröstliche Moral finden: " Daß uns der Tod um ein gutes Theil leichter ankomme, wenn unser Todfeind zugleich mit ins Grab müße.

wenn ich in den wenigen Nebenstunden, die mein Amt und meine übrigen Geschäfte mir vergönnen, selbst eine solche Fabellese, als ich gesucht hatte, veranstaltete. — Ich traf diese Wahl, mit gröster moralischer Strenge; ich legte auch in ihr größtentheils die bekanten, dem Aesop gewöhnlicher Weise zugeschriebnen, und gewiß in ihrer Art so vortreflichen Fabeln zum Grunde; fügte aber auch von mehr als funfzehn andern Fabulisten diejenigen hinzu, die mir am faslichsten und nüzlichsten für junge Leser dünkten. Ich kürzte die Moral ab, wo ich sie zu lang erfand. Ich suchte sie hier und da bestimter, und für Kinder tauglicher anzugeben, als es bisher geschehen war. Ich fügte sie da ganz vom neuen hinzu, wo der Dichter, weil er für größere Leser schrieb, sie weggelaßen hatte; und so entstand nach und nach dies Büchlein, das man hier sieht.

Es ist wohl möglich, daß man diese Arbeit auf den ersten Anblick sehr leicht erfindet. Ja, die Wahrheit frei zu gestehn: ich selbst stellte sie mir so im Anfange

vor.

vor. — " Zerstreuter guter Fabeln, dachte ich, giebt es ja so viele. Ich darf nur wählen, und zusammentragen. „ — Dennoch fand ich im Verfolg, auch bei dieser Wahl und diesem Zusammentragen mehr Schwürigkeiten, als man vielleicht vermuthen solte. Eine Menge der vortreflichsten Fabeln waren, eben, weil sie für größere Leser so vortreflich waren, für kleinere, meiner Empfindung nach, nicht tauglich; denn sie enthielten Maximen der feinern Welt; hatten Anspielungen auf politische oder litterarische Vorfälle; waren zum Theil gegen Fehler gerichtet, die das jüngere Alter zu seinem Glück noch nicht kennt; oder sezten historische und mithologische Kentniße zum voraus, die ich bei dem Zirkel, für welchen ich sie samlete, nicht vermuthen durfte. Bei sehr vielen waren ziemlich beträchtliche Aenderungen selbst im Gang der eigentlichen Fabeln vonnöthen. Ueber einen moralischen Saz, waren oft mehrere gleich gute Erfindungen da; über andre Lebensregeln, die ebenfalls Empfehlung und Darstellung verdienten, gab es gar keine oder äußerst mittelmäßige Fabeln. Im erstern Fall ließ ich zuweilen gute Fabeln weg, um

nicht

nicht durch ein Einerlei zu ermüden: *) im andern muste ich nachsichtiger seyn, als ich eigentlich zu seyn Lust hatte.

Eben daher, weit entfernt von dem stolzen Gedanken, einen teutschen Aesop oder überhaupt etwas Volkomnes zu liefern, bitte ich dieses Bändchen nur als einen Versuch zu betrachten; als einen Versuch, von dem ich erwarte; ob er billiger und verständiger Kunstrichter Beifall erhalten wird? ob praktische Erzieher ihn bei ihren Zöglingen einführen dürften? oder ob sie wenigstens ihn zweckmäßiger für die Jugend als die meisten bisherigen Fabellesen finden werden?

Da Herder so sehr die zusammengesezte Fabel empfielt, so habe ich verschiedene, bisher einfache, dazu umgebildet. Ich wählte dann absichtlich, fast immer den angeze-

*) Doch heißt dies keineswegs: daß nicht auch bei dieser Samlung einige Fabeln in der Moral übereinstimten. Warnung für Undank, Stolz, und Bosheit, Empfehlung der Thätigkeit, Billigkeit, Gnügsamkeit Dienstfertigkeit, u. d. m. können, dünkt mich, bei jungen Gemüthern kaum alzuoft, und unter alzumannichfacher Ansicht angewandt werden.

gewandten Fall aus dem Kreis des gewöhnlichen Lebens und der Kinderjahre. Manches seltnere Geschichten hätte sich angenehmer lesen, wizziger vortragen laßen. Ich glaubte aber, eben mindre Künstelei sei nüzlicher. Vielleicht hätte ich bei Fabeln dieser Art die Moral ganz ersparen können; und ich wolte es auch einigemal thun. Aber ich dachte wieder: Ein paar Zeilen dazwischen gestellt, können als ein Uebergang desto leichter Würkung thun, und werden noch minder, als ein abgesezter Schlus überhüpft. Auch bemerkte ich schon oft: daß selbst erwachsnen Lesern doch an der Fabel gleichsam etwas zu fehlen scheint, wenn die Moral ganz weggelaßen ist.

Bei einigen Stellen, wo die Seele des jungen Lesers falsche Schlusfolgen ziehen könte, habe ich in der Anmerkung einen Wink für den Erzieher beigefügt. Zu dergleichen Anmerkungen hätte ich ohne Zwang zwar noch manche Gelegenheit gehabt; aber ich wolte dem Werkchen durch viele Noten keine alzugesuchte Miene geben; wolte auch nicht alzuoft eigner Urtheilskraft vorgreifen. Fabeln,

dünkt

dünkt mich, solten Erzieher, überhaupt das erstemal lieber vorlesen, als ihren Zöglingen zum eignen Lesen hinreichen. Dann könten sie, nach Maasstab und Abänderung der Karaktere und Seelenkräfte, kleine Erörterungen beifügen; und diese würden dann, auch beim eignen wiederholten Nachlesen, gewiß in der Seele des Knaben haften. Sehr wichtig ist dieser Punkt; aber in einer Vorrede würde die Ausführung deßelben sehr unrecht angebracht seyn.

Endlich wolte ich im Anhange noch durch ein paar einfache Beispiele zeigen: wie zuweilen Fabel mit Geschichte sich verband? und noch mehr: Wie Fabel mit einem leichten, unterrichtenden Gespräch zu verbinden, und die Versinlichung einer Sittenlehre dadurch zu bewürken sei. Gespräche dieser Art hatte ich bereits weit mehrere skizzirt; aber schon dieses Bändchen ward mir für einen Versuch zu stark. Ich legte daher (was ein Autor wohl selten thut!) mein Manuskript zurück, und gab nur ein Paar von den kleinsten Gesprächen zur Probe.

Einen Abgang gestehe ich übrigens diesem Büchlein selbst und freiwillig ein. Fabeln für Kinder solten Kupfer haben. Tiefer prägt sich dann das Gelesene oder Gehörte ihrem Gedächtnis ein; Oefterer und lieber nehmen sie wieder das Buch zur Hand. Es würde ermüdend seyn, wenn ich anführte: warum sie hier sehr meiner Neigung und meinem ersten Plan zuwider wegblieben? aber ist anders eine zweite Auflage, und zwar bald von nöthen, so soll auch dieser Mangel ersezt werden.

Prag den 3ten Mai 1791.

Inhalt.

Erstes Buch.

Seite.

1. Der Waßertropfen. 1
Ihrem ersten Ursprung nach orientalisch.
2. Der Adler und die Dohle. 4
nach Aesop.
3. Die Mücke und der Löwe. 6
nach Aesop.
4. Die Taube und die Biene. 8
nach Aesop.
5. Die Aehren. zgs. 10
die Fabel selbst nach le Noble.
6. Das Pferd und der beladene Esel. 12
nach Aesop.
7. Der lügenhafte Hirt. 14
nach Aesop.
8. Die Stadtmaus und die Landmaus. 15
bekant genug durch Horazens Satiren.
9. Die Wiesel und die Taube. zgs. 19
die Fabel nach Desbillons, die
Anwendung nach Engel.
10. Der Stier und der Hirsch. 21
Leßing.
11. Der Igel und der Maulwurf. 22
nach Abstemius.
12. Der Widder und der Stier. 24
nach Abstemius.
13. Der Esel, der Rabe und der Hirt. 26
nach Aesop.

Inhalt.

Seite.

14. Der Sperling, der zu früh aus dem Neste fliegt. Igf. nach Justus Rabner. 28
15. Die beiden Frösche. nach Aesop. 30
16. Der Marder und die Tauben. 31
17. Der Pfau und der Kranich. nach Avienus. 33
18. Die zwei Freunde und der Bär. nach Aesop. 35
19. Die Knaben und die Frösche. die Fabel nach Aesop. 37
20. Der Storch und der Fuchs. nach Aesop. 39
21. Der Affe und die Nuß. Igf. nach Desbillons. 41
22. Der Rabe und der Fuchs. nach Aesop. 43
23. Der Lockvogel. Kazner. 45
24. Die Rose und der Schmetterling. nach Desbillons. 47
25. Der Wanderer und das Irrlicht. nach Pfeffel. 49
26. Der Hirte im Schafsfell und die Hirten. nach Abstemius. 50
27. Der Stier und der Hund. nach Leo Batista Alberti. 52
28. Die wilde Ziege und der Weinstock. nach Aesop. 53
29. Die beiden Pflugschaaren. Igf. nach Ardene. 55
30. Das Krokodill, der Tiger und Wanderer. nach Desbillons. 57

Zweites Buch.

Seite.

1. Der Adler und die Schildkröte. nach Aesop. 61
2. Der Löwe und die Ziege. nach Aesop. 63
3. Die Dohle mit fremden Federn. 3gs. die Fabel selbst nach Aesop. 65
4. Der Knabe und die Zuckernüße. nach La Motte. 67
5. Der Hausbahn und der Herr. sehr entfernt nach Cirillus. 69
6. Die Hasen und die Frösche. nach Aesop. 71
7. Der Palmbaum und die Kürbispflanze 3gs. die Fabel nach Cyrillus. 73
8. Der Luchs und der Maulwurf. nach La Motte. 75
9. Der Schleedorn und der Feigenbaum. nach Cirillus. 77
10. Der Hund mit dem Stück Fleisch. nach Aesop. 78
11. Die Kräben und der Waßerkrug. nach Avien, aber mit vielen Aenderungen. 80
12. Die kluge Maus und die Falle. 3gs. die Fabel von Kazner. 81
13. Die zwei Reisenden und der Geldbeutel. nach Aesop. 83
14. Zevs und das Schaf. Leßing. 85
15. Die Tauben und die Krähe. nach Cirillus. 87

Inhalt.

		Seite.
16.	Der Hirsch am Bach. nach Aesop.	88
17.	Der Wolf und der Kranich. nach Aesop.	90
18.	Der wilde Aepfelbaum. Leßing.	91
19.	Die Schwalbe und die andern Vögel. nach Camerarius.	92
20.	Der Hase und der Sperling. entfernt nach la Fontaine.	95
21.	Der Hausbahn und die Mägde. nach Aesop.	97
22.	Der Frosch und der Aal. 3gs. nach Cirillus.	99
23.	Die Mücke im Pallaste. 3gs. nach Richer.	101
24.	Die beiden Krebse. nach Aesop.	103
25.	Die zwei Sperlinge. nach Desbillons, wo es aber Ficedulæ sind.	104
26.	Die Wespen im Honigtopfe. nach Aesop.	106
27.	Der Löwe und die Maus. nach Aesop.	108
28.	Der Fuchs, die Katze und der Wolf. nach La Motte.	110
29.	Der Greis und seine Söhne. a. die Stiere und der Löwe.	112
30.	b. Die Ruthenbündel. zwei äsopische Fabeln, ihrer gleichen Moral halber unter eine Ansicht vereint.	114

Drittes Buch.

	Seite.
1. Sonne und Wind. nach Camerarius u. a.	119
2. Der Mann, der seinen Esel zu Markte führt. Ein bekantes Mährgen, nach Poggi, Camerarius u. a.	121
3. Der Hahn und der Diamant. 3gs. nach Aesop.	124
4. Der Greis und der Tod. nach Aesop.	125
5. Der Eber und der Wolf. nach Aesop.	127
6. Das unvorsichtige Gelübde. nach Aesop.	129
7. Der Sperling und der Habicht, nach Desbillons.	131
8. Der Geier und der Landmann. nach Abstemius.	133
9. Der fliegende Fisch. 3gs. nach Desbillons.	134
10. Das Wachs und der Dachziegel. nach Abstemius.	136
11. Die Biene und die Bremse. Kazner.	137
12. Der Lahme und der Blinde. ein bekantes Geschichtgen.	138
12. Der Hase und die Schildkröte. 8gs. nach Aesop.	140
14. Der Hund und der Dieb. nach Aesop.	143
15. Das Kaninchen und der Jäger. nach le Brün.	145

Inhalt.

Seite.

16. Der Wald und der junge Bauer. 147
nach Camerarius.
17. Der Marder und der Bauer. 150
Kazner.
18. Jupiter und die Biene. 152
sehr entfernt nach Aesop.
19. Der Jüngling und der Seidenwurm. 154
nach Richer.
20. Der Adler und die Sonne. 156
nach Cirillus.
21. Der Bauer, sein Hund und die Schlange. 157
dem Ursprung nach orientalisch.
22. Der Löwe, Fuchs und Hund. 159
Meinecke.
23. Der Schaz im Weinberge. 161
nach Aesop.
24. Der krumme Baum. 3gs. 163
die Fabel nach Abstemius.
25. Das Lam und der Wolf. 165
nach Aesop.
26. Das Milchmädchen. 167
hier nach la Fontaine, sonst aber ein bekantes altes Mährchen.
27. Die Eiche und die Weide. 169
nach Aesop.
28 Die Neßel und der Feigenbaum. 3gs. 161
nach Justus Rabner.
29. 30. Die Aexte. 173 175
nach Aesop.

Seite

1. Die lunge Maus, und ihr erster Ausgang. 179
nach Camerarius u. a. m.
2. Der Straus und der Rabe. 182
nach Cirillus.
3. Der Löwe, Bär und Wolf. 184
nach Camerarius u. a. m.
4. Das Insekt eines Tages und die Krähe. 185
nach Desbillons.
5. Das Schaf im Walde. 3gs. 187
nach Cirillus.
6. Der Wolf, Tieger und Fuchs 190
nach Kazner.
7. Die Nachtigall, der Kukuk und der Esel. 191
nach Camerarius.
8. Die Wespe und die Biene. 193
9. Die Axt und die Bäume. 195
nach Aesop.
10. Der Storch und der Landmann. 3gs. 197
die Fabel nach Aesop.
11. Der Adler und die Kaninchen. 199
nach Richardson.
12. Der Wanderer und die zwei Flüße. 201
nach Camerarius.
13. Der Löwe, der Esel und der Hase. 203
nach Aesop.
14. Die Affen und der Rabe. 204
eine oriental. Fabel, nach Pilpai.
15. Die Gluckhenne und die Ameise. 3gs. 206
nach Gay.
16. Der Löwe, Fuchs und der wilde Esel. 209
nach Aesop.
17. Der Stier im Sumpfe und das Pferd. 211
nach Desbillons.
18. Der Fuchs und der Igel. 213
nach Camerarius. u. a. m.

Inhalt.

Seite.

19. Das alternde Roß. 215
nach Desbillons. u. a. m.

20. Der Kater und der Hausherr. 217
nach Meinecke. Wegen der Aehnlichkeit mit N. 17. ist aus dem Täuber, der hier vorkömt, eine Köchin gemacht worden.

21. Der Epheu und der Landmann. 219
nach Desbillons.

22. Der alte Hund und sein Herr. 221
nach Aesop sehr entfernt.

23. Der Affe und der Holzhauer. 224
nach Pilpai.

24. Der Hund und die zwei Hasen. 226
nach le Brün.

25. Der Wolf und der Affe. 3gs. 227
nach Cirillus.

26. Der Knabe, der Blumen sucht. 230
nach Desbillons.

27. Die Frösche und de Storch. 232
nach Aesop.

28. Der Regenbogen und die Sonne. 234
nach Richer.

29. Der Fuchs und der Ziegenbock. 236
nach Aesop.

30. Die Maus und die Schnecke. 239
nach Cirillus.

Fünftes Buch.

1. Der Hirt und die beiden Wölfe. 243
nach Desbillons.

2. Die Nachteule und die Sonne. 245
nach Cirillus.

Inhalt.

Seite.

3. Der Einsiedler und der Bär. 247
nach Pilpai.

4. Der beladene Esel. 249
nach Aesop.

5. Die Schildkröte und die Enten. 251
eigentlich orientalischer Erfindung, nachher von Camerarius, la Fontaine und mehrern genüzt.

6. Der ehrne Topf und der irdene. 253
nach Aesop.

7. Der Bär und die Bienen. 255
nach Abstemius, wo aber statt des Bärs ein Schwein genommen worden.

8. Der Adler, die Kazze und die wilde Sau. 256
hier nach Richardson.

9. Die Nachtigall und der Gimpel. 259
sehr entfernt nach fremder Erfindung.

10. Das gefangne Rebhuhn. 262
nach Aesop.

11. Die Rebe. 263
nach Lichtwehr.

12. Der Landmann, sein Hund und der Fuchs. 266
nach Abstemius.

13. Die Quelle und der Wanderer. 268

14. Der Hirsch und der Fuchs. 270
nach Desbillons.

15. Der Eidschwur des Wolfes. 271
nach Camerarius.

16. Der Esel, Fuchs und Löwe 273
nach Aesop.

17. Der Schoosbund und der Esel. 275
nach Aesop.

18. Das Rhinoceros und der Luchs. 277

19. Der unbesonene Erbe. 279
nach Aesop.

Inhalt.

Seite.

20. Der Fischreiher. 281
hier nach la Fontaine.

21. Das Schaf und die zwei Widder. 284
nach Richardson.

22. Das Streitroß und der Esel. 286
nach Aesop.

23. Der Löwe, Wolf und Fuchs. 288
nach Aesop.

24. Die Biene und die Spinne. 291
sehr entfernt nach Cirillus.

25. Der unzufriedne Esel. 293
nach Camerarius.

26. Der Fuchs und das Mastschwein. 295
nach Cirillus.

27. Der Hase und der Löwe. 297
sehr entfernt nach Leo Batista Alberti.

28. Der Specht und die Taube. 298
nach Desbillons.

29. Der Pfau und die Dohle. 299
nach Kazner, mit einigen kleinen Aenderungen der Verbindung mit No. 28, wegen.

30. Die gefangne Maus, zwei Fabeln. 301, 303
die erste nach Phaedrus, die zweite nach Ardene.

Anhang.

1. Das Pferd und der Hirsch. 305
Erfindung des Stesichorus.

2. Der Bauch und die übrigen Glieder. 308
Erfindung des Menenius.

3. Fritz und sein Vater. 312
vier kleine Dialogen.

Fabeln.

Erstes Buch.



I.

Der Wassertropfen.

Ein Tropfen Wasser fiel aus einer Wolke herab ins Weltmeer.

„Ach, rief er, was bin ich unter dieser zahllosen, unübersehlichen Menge? Ein Nichts; fast weniger noch, als nichts!„

Eine Muschel hörte dies; that sich auf, und verschlang den bescheidnen Tropfen. In ihr ward er zu einer unschäzbaren Perle, und prangt iezt in der Krone des persischen Monarchen, schöner als alle übrige Juwelen desselben.

* * *

Wer seine Niedrigkeit fühlt und gesteht, den pflegt das Schicksal oft hoch zu erhöhen.

2.

Der Adler und die Dohle.

Ein Adler schoß auf ein Lamm herab, faßte es mit seinen Klauen, und führte es in Lüften davon. Eine Dohle sah dieses mit an, und die That gefiel ihr.

" Solte ich das nicht auch vermögen? sprach sie bei sich selbst, und flog auf einen feisten Widder herab. Doch indem sie ihn aufzuheben versuchte, verwickelten sich ihre Krallen so fest in seiner Wolle, daß sie umsonst wieder fortzufliegen sich bestrebte. Der Schäfer kam dazu, haschte sie mit leichter Mühe; verschnitt ihr die Flügel, und brachte sie seinen Kindern als ein Spielwerk mit.

" Ei, ei, Vater! riefen die Knaben: wie nennt man denn diesen seltsamen Vogel?

" Vor

" Vor einer Stunde noch, antwortete der Schäfer lachend, glaubte er ein Adler zu seyn. Doch nun ist er überzeugt, daß er nur eine alberne Dohle ist.

* * *

Nichts bringt so leicht in Schimpf und Schaden, als sich an Dinge wagen, die über unsre Kräfte gehn.

3.

Die Mücke und der Löwe.

Als der Löwe einst den Wald durchtobte, und alle Thiere erschrocken vor ihm flohen, foderte eine kühne Mücke ihn zum Zweikampf heraus. Mit Hohngelächter nahm der Löwe denselben an; aber rasch flog die Mücke in seine Nasenlöcher, und zerstach ihn allda dergestalt, daß er voller Wuth mit seinen eignen Klauen sich zerfleischte, und nach langen fruchtlosen Bemühen gestand: daß er überwunden sei.

Nicht wenig stolz auf ihren Sieg schwang sich die Mücke empor, und eilte, um diesen Triumph ihren Gespielen, oder, wo möglich, dem ganzen Walde zu verkündigen.

Aber eben über diese Eil sah sie das Gewebe einer nahen Spinne nicht; ward

ver-

verstrickt, und mußte nun einen Tod erleiden, der ihr desto schmerzlicher fiel, ie verächtlicher dieser zweite Feind gegen den ersten überwundenen war.

* * *

Auch der Schwache besiegt zuweilen den Starken; und deshalb trozze dieser auf seine Stärke nicht! Doch noch minder hoche iener auf seinen Sieg; denn Stolz und Unvorsichtigkeit sind gewöhnlich vom Untergange begleitet.

4.

Die Taube und die Biene.

Eine durstige Biene wolte an einem Bache trinken; versah es, glitt hinein, und stand eben im Begriffe unterzugehn, als eine Taube, die vom nächsten Gesträuche zugesehn hatte, mitleidig ein Zweiglein ins Wasser warf, woran iene sich anhielt und rettete.

Bald drauf spante ein Jäger seinen Bogen auf die Taube, die seiner nicht wahrnahm. Eben wolte er losdrücken, als die Biene sah, in welcher Todesgefahr ihre Retterin sich befand. Sie flog hurtig herbei, und stach den Jäger im Fuß. Dieser unvermuthete Schmerz übermante ihn; er machte ein Geräusch, verzog mit dem Schuß; und die gewarnte Taube entflog.

Sei

* * *

Sei für andre, auch ungebeten, zur Hülfe bereit; so machst du, daß sie dir einst wieder helfen. Schon mancher rettete sein eignes Leben, indem er das Leben eines andern erhielt.

5.

Die Aehren.

Zwei muntre Knaben, die Söhne eines Landmannes, giengen an einem Kornfelde ihres Vaters auf und ab.

" Ei, sieh doch, rief der eine, welcher Unterschied bei diesen Halmen hier sich zeigt! Sieh nur, wie häslich diese sich neigen; und wie schön und grade hingegen iene stehn! „

Allerdings! erwiederte altklug der andre: Wenn ich wie unser Vater wäre, alle diese hier, die sich so beugen, rieße ich aus und würfe sie weg.

" Eine herrliche Wirthschaft, wenn ich es thäte! — belehrte sie der Vater, der unbemerkt ihnen zugehört hatte: — Wißt, kleine Thoren, eben die Aehren, die euch so misfallen, sind die besten. Sie neigen sich, weil sie schwer an Körnern

nern sind; iene graden hingegen sind — leeres Stroh. Ueberhaupt merkt euch das:

Auch unter den Menschen geht es gewöhnlich zu, wie auf meinem Kornfelde. Der leere Kopf trägt sich immer höher als die übrigen.

* * *

An der Seite seines Vaters erschien der junge Edmund zuerst in einer großen Gesellschaft.

"Lieber Vater, sprach er beim Heimgehn, der Mann zu eurer rechten Hand, der so laut und viel sprach, der alle belehrte, alle übersah — Vater, wer war dieser große Mann?" Ein eitler, leerer Schwäzer, und nichts mehr.

"O weh, was soll ich dann erst von demienigen denken, der mir zur Linken saß? der den Kopf so senkte, so wenig sprach, und selbst gegen ienen, den ihr einen Schwäzer scheltet, zu verschiedenmalen seine Unwissenheit gestand.

"Der Himmel, mein Sohn, gebe dir einst die Wissenschaft dieses Mannes und — seine Bescheidenheit!

6.

Das Pferd und der beladene Esel.

Ein lediges Pferd und ein schwer beladener Esel, beide einem Herrn dienstbar, musten neben einander über Land gehen.

" Nim mir doch, liebes Roß, bat der Esel, nim mir nur einen kleinen Theil meiner Last ab; denn ich sinke sonst unter ihr zu Boden. „

Das Pferd weigerte sich; seufzend schlich der arme Lastträger noch einige hundert Schritte weiter; strauchelte dann, und sank, würklich todt, zur Erde nieder.

Der Treiber, der zu spät sein Unrecht einsah, that alles mögliche sein Thier wieder zu ermuntern; als er aber sah, daß seine Mühe vergebens sei, zog er — um doch etwas zu behalten — dem todten Esel die Haut ab, und legte die ganze

La-

Ladung, mit der Eselshaut obendrein, dem Pferde auf den Rücken.

" Schon recht! sprach dieses bei sich selbst: dies ist verdiente Strafe für meine Unbarmherzigkeit. Hätte ich mich vorhin nicht geweigert meinem Genoßen beizustehen, so würde iezt dieses Drangsal mich nicht treffen.

* * *

Hartherzigkeit straft sich gewöhnlich am Ende selbst, und verdient dann nicht einmal Mitleid, weil es eben dasselbige vorher seinen Mitbrüdern versagte.

7.

Der lügenhafte Hirt.

Ein junger Hirte hatte die Unart seine Mitgenossen oft unnöthig in Angst zu versezen. — " Ein Wolf! ein Wolf! rief er dann überlaut; und wenn alle Hirten nun herbei eilten, stand er ganz ruhig da, und lachte.

Einigemal gelang es ihm; aber bald kam es dahin, daß niemand mehr ihm glaubte; und siehe, grade dann brach würklich ein Wolf in seine Horden ein. " Zu Hülfe, meine Brüder, zu Hülfe! Ein Wolf, wahrhaftig ein Wolf! schrie er ängstlich seinen Nachbarn zu. Sie hörten ihn, blieben ruhig in ihren Hütten; und unversehrt konte der Wolf die Hälfte seiner Schafe erwürgen.

* * *

Flieh Lügen sorgfältiger als Feuer! der Lohn der Lügner ist, daß man selbst dann ihnen nicht glaubt, wann sie Wahrheit sprechen.

8.

Die Stadt- und die Landmaus.

Eine Stadtmaus besuchte einst ihre Freundin, die auf dem Lande lebte, und ward von ihr so froh und so gut empfangen, als es ihr nur immer möglich war. Schimlichte Brodrinden, dumpfigter Grütze, alter Speck und vertrockneter Käse wurden aufgetischt; unaufhörlich nöthigte die Wirthin, doch ia zuzulangen; und aus Höflichkeit stelte sich auch die Stadtmaus, als ob es ihr schmecke. Aber heimlich eckelte ihr vor diesen Gerichten, und beim Abschied lud sie ihre Freundin ein, sie nun auch in der Stadt zu besuchen.

Diese war zur Begleitung sogleich erbötig; beide Mäuse schlüpften zusammen fort, und gegen Mitternacht kamen sie in den prächtigen Pallast eines reichen Man-

nes

nes an, wo die Stadtmaus ihr Wesen zu treiben pflegte. Diese zeigte nun ihrem Gaste alle Gewölber, Kammern und Küchen, wo sie ihren Vorrath aufbewahrte, und führte sie endlich in einen Speisesaal, wo sich die Ueberbleibsale eines kostbaren Abendschmauses befanden.

Hier lagerten sie sich auf einem damastenen Ruhebette. Die Städterin legte ihrer Freundin wohl zwanzig Leckerbißen vor; und die Landmaus, welche niemals noch dergleichen gesehen hatte, war heimlich bereits entschloßen, dem Rath ihrer Wirthin zu folgen, und ihre dunkle ländliche Wohnung mit dieser glänzenden zu vertauschen; als plözlich ein fürchterliches Getöse in ihre Ohren drang.

Die Flügelthüren des Zimmers sprangen auf, und ein Schwarm von lermenden Bedienten beiderlei Geschlechts trat herein,

um

um sich bei den übrig gebliebenen Speisen gütlich zu thun. Die armen Mäuse entflohen mit äußerster Bestürzung. Vorzüglich war die Landmaus übel dran, die hier noch keinen Bescheid wuste, und in einer ähnlichen Gefahr noch niemals sich befunden hatte. Mit genauer Noth rettete sie sich in einen Winkel, wo sie mit steter Todesangst sich verbarg, bis die Gesellschaft wieder sich entfernte.

Als das Haus endlich ruhig geworden war, wandte sich die Fremde zu ihrer Wirthin und fragte: " Ist dies, liebe Schwester, der Nachtisch zu deinem allerdings herrlichen Gastmahl? Vergieb mir meinen schlechten Geschmack, wenn ich spornstreichs iezt in meine Höle zu meinem schimlichten Käse zurück kehre; lieber will ich dort meine ärmliche Kost in Ruhe genießen, als hier die lekerhafteste Speise, die von so tödtlichen Schrecken und Gefahren versalzen wird. „

* * *

Wünsche dir nicht das Leben im Getümmel der großen Welt! Sei vielmehr zufrieden mit einem geringen Stande, sobald nur Sicherheit damit verbunden ist.

9.

Das Wiesel und die Taube.

Eine Taube sah, daß ein Wiesel mehrere Tage hindurch alle Morgen seine Jungen an einen andern Ort hintrug.

Das ist allerdings, sprach die Taube, der Feinde wegen, sehr klug gehandelt! Aber wer hat dich diese Vorsicht gelehrt?

Du selbst; antwortete das Wiesel: denn ich sah, daß du deine Jungen immer an einen und eben denselben Ort erzogst, und daß ebendaher der Mensch dir sie sämtlich raubte.

* * *

Wie in aller Welt, fragte man einst den alten Tobias Witt, haben Sie es angefangen: daß sie in ihren meisten Geschäften so glücklich verfuhren, so selten hintergangen wurden?

Witt. Weil ich fleißig Acht gab, wie es die Narren machen.

" Wie, Herr Witt? die Narren!

Witt. Ja! Und mich dann bestrebte, es anders zu machen, als diese. Denn aus fremden Fehlern eigne Vorsicht erlernen, dies ist eine Art von Weisheit, die man nicht oft genug empfehlen kann.

10.

Der Stier und Hirsch.

Ein schwerfälliger Stier und ein flüchtiger Hirsch weideten auf einer Wiese zusammen.

Hirsch, sagte der Stier, wenn uns der Löwe anfallen solte, so laß uns für einen Mann stehen; wir wollen ihn tapfer abweisen. — Das muthe mir nicht zu, erwiderte der Hirsch: denn warum solte ich mich mit dem Löwen in ein ungleiches Gefecht einlassen, da ich ihm sichrer entlaufen kann?

* * *

Es wäre Thorheit sich in Gefahr zu begeben, wenn man sie noch zu vermeiden im Stande ist.

W. f. d. Erz.

Zu erwähnen: daß nicht etwa jedes Entfliehen hier angerathen werde! denn nichts ist verächtlicher als Feigherzigkeit. Aber da der Hirsch auf jeden Fall dem Löwen nicht gewachsen war, und noch nicht nöthig hatte, zur Gegenwehr der Verzweiflung zu greifen, so war seine Entschuldigung allerdings gegründet.

II.

Der Igel und der Maulwurf.

Der Igel, als er spürte, daß der Winter sich nahe, bat den Maulwurf, ihm ein Plätzchen in seiner Höle einzuräumen, damit er dort gegen die Kälte sich schüzzen könne.

Der Maulwurf war es zufrieden; doch kaum sah sich der Igel drinnen, so machte er es sich bequem; spreitete sich aus; und sein Wirth stach sich alle Augenblicke bald hier, bald da, an des neuen Gastes spizzigen Stacheln.

Jezt erst erkante der arme Maulwurf seinen begangnen Fehler; schwur hoch und theuer: daß dies unerträglich sei; und bat den Igel, wieder hinaus zu gehen, weil seine Wohnung offenbar für sie beide zu klein sei.

Aber

Aber der Igel lachte und sprach: Wem es hier nicht gefält, der kann ia weichen! Ich für meine Person bin wohl zufrieden und bleibe.

* * *

Ueberlege ia erst, wen du in deine genauere Gesellschaft aufnehmen wilst. Du könntest, wenn es ein Unverträglicher wäre, sonst bald mit deinem Schaden ihm Plaz machen müßen.

12.

Der Widder und der Stier.

Ein Widder war von der Natur mit vorzüglicher Stärke begabt worden. Niemand bei der Heerde und unter seinen Brüdern widerstand den gewaltigen Hörnern deßelben. Aber eben dieser Stärke überhob sich der Thor; hielt sich für unüberwindlich, und bot einem Stier, der ihm aufstieß, den Kampf an.

Sie rannten zusammen; halbbewußtlos und mit zerschmettertem Horne sank der Widder zu Boden; sein Gegner gieng siegreich von dannen: Als der Arme wieder von seiner Betäubung erwachte, kam einer seiner Freunde des Weges vorbei, sah ihn liegen, und fragte: Was er denn da mache?

" Ich lerne mich selbst kennen! war des Widders demüthige Antwort.

Nur

* * *

Nur durch Unfälle dieser Art erhält freilich der Trozzige die Ueberzeugung: daß es noch Stärkere giebt, als er. — Aber der Klügere hüte sich, daß er nie erst dieser Schule bedürfe, denn sie ist schimpflich und schmerzhaft zugleich.

13.

Der Esel, der Rabe und Hirt.

Ein Esel weidete auf einer Wiese; ein Rabe, der ihn alda erblickte, flog ihm auf den Rücken, und weil er eine wundgeriebne Stelle fand, hakte er mit seinem Schnabel in das rohe Fleisch.

Der arme Esel, dem dieses natürlich schmerzte, gab sich alle mögliche Mühe den ungezognen Gast los zu werden; aber vergebens. Ohnfern von ihm lag der Hüter. Es hätte diesem zwei Schritte und einen Schlag gekostet, so war der Rabe verjagt. Doch des Esels Sprünge und Geberden dünkten ihm so schnakisch, daß er mit lautem Lachen diesem Auftritt zusah.

" O, rief der Esel endlich: iezt fühle ich doppelt mein Leiden, da derjenige mich noch dazu auslacht, der mir billig helfen solte.

Nichts

* * *

Nichts schmerzt so bitter, als zum Schaden noch Spott erleiden zu müßen; und nichts ist auch sicherer das Kennzeichen einer unedlen Seele, als die Ausstossung eines solchen Spottes.

14.

Der Sperling, der zu früh aus dem Neste fliegt.

Unter einem Dache hatten Schwalben genistet; eines ihrer Nester nahmen nachher Sperlinge in Besitz und brüteten alda. Als die Jungen anfingen Federn zu bekommen, konte einer derselben die Zeit, wo er selbst ausfliegen würde, durchaus nicht erwarten. Vergebens warnten ihn die Alten; in ihrer Abwesenheit wagte er sich doch aus dem Neste.

Die Folge davon war, wie man ihm vorhergesagt hatte; seine noch zu kleinen Schwingen trugen ihn kaum einige Spannen weit; dann fiel er zu Boden. Hier fanden ihn ein Paar Knaben, banden ihm einen Faden am Fuß und schleppten ihn spottend hin und her.

Einige Tage blieb er in ihrer Gewalt; indeßen wuchsen seine Fittiche; iezt würden

den sie sicher ihn getragen haben, hätte nicht der böse Faden ihn gehindert. Zwar gelang es ihm endlich sich loszureißen; aber ein Theil seines Fußes ging verloren; er selbst blieb gebrechlich; und mühsam nur ernährten ihn in einem Strauche einige mitleidige Brüder.

* * *

Wünsche dir nicht alzufrüh dein eigner Herr zu werden! Wirst du es, bevor deine Kräfte gereift sind, so kanst du leicht es misbrauchen, und eben dadurch unmündig für dein ganzes Leben bleiben.

Wie freute sich der Jüngling Tellmar, als früh seine Eltern starben, und er im siebenzehnten Jahre Herr eines fürstlichen Vermögens ward. Einige wenige Jahre schwelgte er und praßte auf alle mögliche Art. Dann war er Bettler bis in sein hohes Alter; war ein Spott der Kinder, und sich selbst zur Last.

15.

Die beiden Frösche.

Ein übermäßig heißer Sommer hatte einst einen tiefen Sumpf ausgetrocknet, und die Frösche, die ihn bisher bewohnt hatten, mußten nunmehr nach andern Wohnörtern sich umsehn?

Zwei von ihnen kamen zu einen sehr tiefen Brunnen, wo es noch Waßer genug gab. — " Ah, sieh da, rief der eine, was brauchen wir weiter zu gehn? Laß uns hier hinunter hüpfen! „

" Ganz wohl; erwiderte der andre: Hinunter springen ist leicht; doch wenn auch dieser Brunnen vertrocknete, dürfte heraus zu kommen desto schwerer sein.

* * *

Bei iedem Unternehmen denke an die Zukunft! Was dir für heute nüzlich war, kann dir gar leicht für morgen verderblich werden.

16.

Der Marder und die Tauben.

Ein Marder hatte sich in einen Falleisen gefangen; litt schon iezt die unsäglichsten Schmerzen, und litt noch mehr durch die Furcht des gewißen Todes, der ihm bevorstand, sobald der Hausherr seiner gewahr werden würde.

Eine iunge Taube sah ihn in diesem trostlosen Zustande; flog zu ihrer Mutter und rief: "Freude, Freude! unser Todfeind ist seinem Untergange nahe. Komm, laß uns seine Quaal mit ansehen, und durch unsern Spott verstärken! „

" Nein, bleib und schäme dich! erwiderte die ältre Taube: Spott über einen Unglücklichen, selbst wenn es unser Todfeind wäre, verräth ein böses Herz, dem andre billig wieder Unglück gönnen. „

Sei

* * *

Sei mitleidig selbst gegen deine Haßer! Wenn du sie im Elend siehst, dann mußt du nur dran gedenken, daß sie Menschen sind; nicht, daß sie deine Feinde waren.

17.

Der Pfau und der Kranich.

Der Pfau stritt sich einst mit dem Kranich: Wer von ihnen der vorzüglichere Vogel sei?

" Dein Eigendünkel, brach endlich der Pfau aus, ist doch unbegreiflich. Vergleiche nur meine Federn und die deinigen zusammen, und ich hoffe: die Größe, die Farbe, der Glanz der meinigen muß dich belehren — —

" Alles gut! unterbrach ihn der Kranich: nur Schade, daß diese herrlichen Federn zu einer einzigen Sache viel weniger als die meinigen taugen!

" Und zu welcher?

" Zum Fliegen! Oder folge mir, wenn du kanst, bis zum Wolken nach!„ — Der Kranich stieg empor; der Pfau schämte sich und blieb zurück, weil er — muste.

* * *

Daß doch niemand stolz auf kleinere Vorzüge sei, so lange noch die größern ihm gebrechen!

Man kann unmöglich schöner sein, als Charlotte war. Oft überhob sie sich deßen gegen ihre Gespielen.

"Aber verstehst du auch ein Buch zu lesen? Oder der Wirthschaft dich anzunehmen? Oder in welcher andern weiblichen Tugend hast du dich vorzüglich geübt?"

So fragte sie einst eine andre, die weit minder schön war, doch innere Verdienste desto reichlicher besaß. Da schwieg Charlotte beschämt; die Gesellschaft lachte; ein braver Mann wählte diejenige, welche gefragt hatte, zu seiner Gemalin; Charlotte mochte noch warten.

18.

Die zwei Freunde und der Bär.

Zwei Freunde reißten zusammen, und hatten sich fest verbunden: einander in allen Fällen getreulich Beistand zu leisten. Unversehens stieß ihnen unterwegens ein Bär auf; ihm zu entlaufen war unmöglich; doch beide Reisende, wenn sie ihre Kräfte vereint hätten, wären vielleicht seiner Meister geworden.

Aber kaum erblickte ihn der Eine, so kletterte er, so schnell er konte, auf einen nahen hohen Baum. Der zweite hingegen, der sich im Stich gelaßen sah, warf sich mit dem Gesicht platt auf den Erdboden hin, und hielt den Odem an sich, weil er oft gehört hatte; daß der Bär keine schon todte Körper verzehre.

Auf ihn kam iezt auch würklich das fürchterliche Thier gradenweges zu; beroch und beleckte ihn lange Zeit, hielt ihn die Nase an Mund und Ohren; und ließ ihn doch endlich unverlezt liegen, weil es kein Leben in ihm verspürte.

Kaum war der Bär wieder im Wald hinein und die Gefahr vorüber, als iener von seinem Baum herunter stieg, und mit höhnischem Lächeln seinen Gefährten fragte: Was das Thier ihm Gutes ins Ohr gewispert habe?

" Warlich, eine sehr gute Lehre, antwortete dieser, die ich wohl früher wünschte gewußt zu haben; denn er rieth mir: Laß dich nie mit Leuten ein, die ihre Freunde zur Zeit der Noth verlaßen.

19.

Die Knaben und die Frösche.

Eine Gesellschaft muthwilliger Knaben spielte am Rande eines Teiches und machte sich unter andern eine Freude draus, so oft ein Frosch aus dem Waßer hervor guckte, mit Steinen nach seinen Kopfe zu werfen.

Schon hatte mancher Frosch mit zerschellertem Kopfe wieder untertauchen müßen, und immer lauter lachten die Knaben; als endlich einer von den Fröschen ihnen zurief: Kinder, ihr überlegt wohl nicht, daß dies für euch zwar ein Spiel, doch für uns unschuldige Thiere der Tod ist?

* * *

Nichts ist so grausam, als eine Lust an Dingen finden, die für unsre Nebengeschöpfe schädlich oder wohl gar tödtlich sind. — Nichts verräth mehr die Grundlage eines bö-

bösen Herzens als an der Quaal von Thieren ein Vergnügen finden.

Zu Athen strafte man einen Knaben, der zum Scherz jungen Vögeln die Augen ausstach, mit dem Tode. Denn man besorgte: er würde einst gegen Menschen eben so boshaft werden, als er es iezt schon gegen die Thiere war.

20.

Der Fuchs und der Storch.

Der Fuchs lud einst den Storch zu Gaste, und dieser erschien. Aber das ganze Maal bestand in verschiedenen Suppen, die in flachen Schüsseln aufgetragen wurden.

Begierig schlürfte der Fuchs sie auf, und nöthigte seinen Gast zu wiederholtenmalen, es sich auch hier wohlschmecken zu laßen. Der Storch, der nichts von allen dem genießen konte, sah freilich, daß er angeführt sei; behielt aber eine heitre Miene; lobte die Bewirthung ungemein, und bat seinen Freund nun auch auf den andern Tag zu sich.

Der Fuchs machte verschiedne Entschuldigungen; doch da der Storch drauf beharrete, nahm er es an, und stelte sich ein. Was nur von Leckereien zu erdenken möglich war, das hatte auch der Storch

her-

herbeigeschaft; aber alles ward in Gläsern mit langen engen Hälsen aufgetragen.

" Nun, Lieber, sprach der Wirth, thue, als ob du zu Hause wärest, und folge meinem Beispiel! „ — Frölich machte er sich über die Speisen her, indeß der Fuchs vergeblich nur das Aeußre der Flaschen beguckte und beroch. Hungrig schlich er sich bald drauf von dannen und gestand: daß er für seinen gestrigen Muthwillen mit gleicher Münze bezahlt sei.

* * *

Treibe nicht Spott mit deinem Nächsten! Er möchte ihn sonst bei Gelegenheit wieder mit dir zu treiben wißen.

21.

Der Affe und die Nuß.

Ein Affe fand im Grase eine welsche Nuß, die noch mit ihrer grünen Hülle überzogen war. Er gab sich viele Mühe sie aufzumachen, und es gelang ihm nur langsam, nur nach und nach. Einer seiner Mitbrüder sah ihm von weiten zu, und lachte ihn aus. Aber der Finder sprach:

" Lache nicht alzuviel! Ich kenne die Natur dieser Frucht; ihre Schaale ist allerdings hart, doch der Kern wird nachher desto süßer seyn. "

* * *

Wie oft verspotteten den fleißigen Theodor seine Gespielen, wenn sie ihn über den Büchern sizzen sahen, indeß sie lärmten und faullenzten.

Sie

Sie spotteten nicht mehr, als sie nach einiger Zeit sahen, daß alle Aeltere und Größere in seiner Kentniße wegen liebten und schäzten. Denn auch die Schaale der Wißenschaften ist oft rauh und schwer; aber ihr Innerstes ist süß und labend.

22.

Der Rabe und der Fuchs.

Ein Rabe hatte einst einen Käse entwendet, und saß auf einem Baume, wo er seinen Raub noch im Schnabel hielt.

Hier sah ihn ein Fuchs, bekam Lust zu dieser Speise, und wußte nur noch nicht recht, wie er den Besitzer überlisten solle. — " O du edler Vogel, fing er endlich an; du Lust der Götter und Menschen! dir dienen die übrigen Vögel. An die Schönheit deiner Federn, an die Majestät deines Schnabels reicht keiner unter deinen Mitbrüdern. "

" Ha, was gilts? dachte der Rabe bei sich, und freute sich deßen: dieser Fuchs hält mich für einen Adler. "

" Sieh, fuhr jener fort, Tage lang könte ich hier stehen, dich anschauen, dich bewundern, und doch deßen nicht überdrüssig werden. Ist deine Stimme eben so,

wie

wie deine übrigen Eigenschaften, so bist du das erste aller Geschöpfe unter der Sonne. „

" Die kann ich ihn ia hören laßen! sprach der Rabe zu sich selbst; that seinen Schnabel weit auf, und wollte eben sein holdseeliges Kras, Kras, erschallen laßen; da entsank ihm der Käse. Rasch fing der Fuchs denselben auf, verschlang ihn, und rief lächelnd:

" Viel habe ich, guter Rabe, von deiner Schönheit gesagt. Vergieb mir diesen Eigennuz, denn ich war hungrig. Doch so weit habe ich meine Schmeichelei nicht treiben können, daß ich auch deinen Verstand erhoben hätte. „ Beschämt und traurig flog nun der Rabe von dannen.

* * *

Höre auf Schmeichler nicht; und traue ihnen noch minder; oder du bist gewiß der Betrogne.

W. f. E.

Auch die Schmeichelei des Fuchses ist verwerflich. Denn der durch eigne Schuld Betrogne verdient zwar verlacht zu werden.; doch noch ernstlichere Verachtung verdient der Betrüger.

23.

Der Lockvogel.

Ein Vogelsteller hatte seinen Heerd aufgestellt, und einen Lockvogel dazugesezt, welcher sehr schön singen konte.

Die Vögel in der Nachbarschaft hörten diesen Gesang, flogen herbei und sprachen: Was hier für ein Ueberflus von Speisen liegt! Und wie freundlich uns unser Geselle, dem selbst sowohl ist, dazu einladet! Wir wollen diese Gelegenheit benüzzen! „

Kaum hatten sie zu freßen angefangen, so fiel das Garn, und sie verloren Freiheit und Leben.

Ein Vogel nur hatte sich in Entfernung gehalten, und der Lockvogel rief ihm zu: Wer hat dich allein so klug gemacht, daß du nicht näher kamst? „

" Mein Vater! antwortete dieser: denn er sagte mir oft: Sohn, wenn man dir einen Vortheil zeigt, der groß und doch ohne Mühe zu erlangen ist, so hüte dich; denn es liegt gemeiniglich Betrug im Hinterhalte. "

24.

Die Rose und der Schmetterling.

Eine Rose, die in einem etwas versteckten Winkel des Gartens blühte, beneidete ihre Schwestern, die sie in der Mitten desselben von fern erblickte. — " Sie ziehn, sprach sie, aller Augen auf sich; werden bewundert und gelobt. Ich lebe und sterbe unbemerkt.

" So stirbst du wenigstens um ein gutes Theil später; erwiderte ein Schmetterling, der ihrer Klage zugehört hatte: denn iene trift die Hizze des Tages, der vollste Stral der Sonne; ia oft reißt sie ein Vorübergehender ganz ab; indeß du hier in Kühlen stehst, und in Schatten und Entfernung dein Leben wenigstens zweifach genießest.

* * *

Beneide diejenigen nicht, die vornehmer sind, als du; gewöhnlich ist das Leben, das von fern glänzt, in der Nähe betrachtet, kurz und drückend.

25.

Der Wanderer und das Irrlicht.

Ein Wanderer sah des Nachts auf seinem Wege ohnweit von sich ein Irrlicht; gieng ihm grade nach; kam vom rechten Pfade ab; und versank dadurch in einen tiefen Sumpf.

" Ha, verwünschtes, vermaledeites Trugbild, rief er aus: warum mußtest du mich hieher führen?

Ich dich geführt? erwiederte das Irrlicht: Um Verzeihung, ich verdiene diesen Vorwurf nicht. Du giengst mir ja freiwillig nach. Niemand, als du selbst, gab dir den Rath mir zu folgen.

* * *

Gern schiebt der Mensch im Unfalle die Schuld auf einen andern. Aber er prüfe sich genauer, und er wird größtentheils finden, daß er selbst davon die Quelle sei.

26.

Der Wolf im Schafsfelle und die Hirten.

Ein Wolf hatte sich, so gut als möglich, in ein Schafsfell versteckt; mischte sich in dieser Verkleidung unter eine große Heerde, und verzehrte ein paar Tage hindurch alle Abende richtig ein Schaf.

Der Hirt merkte aber bald den Verlust, durchsuchte die Heerde sorgfältig, ertapte den saubern Gast, und erschlug ihn.

Dieser Hirt hatte einen Sohn, der auch schon hüten half, der aber grade abwesend war, als dies vorgieng, und sich nicht wenig wunderte, als er bei seiner Rückkehr den Leichnam liegen sah, und den Verlauf erfuhr. — " Wer hätte unter die=

diesem Kleide, rief er, den Wolf suchen sollen?„

„Zieh dir die Lehre daraus, erwiederte der Vater, daß man bei Menschen und bei Thieren auf ihre Handlungen, und nicht auf ihr Kleid sehen muß.

27.

Der Stier und der Hund.

Ein Stier und ein Hund entzweiten sich. Der Leztere forderte sogar den Ersten zum Kampfe heraus. Verächtlich nahm der Stier die Ausforderung an, und glaubte, ein Geschöpfe, das ihm an Kräften so ungleich sei, beim ersten Gange sogleich, entweder mit seinen Hörnern zu spießen, oder mit seinem Hufe zu zermalmen.

Doch iezt, indem er seinen Kopf zur Erde beugte, wich der schlaue Hund seinen Stößen aus und faßte das stärkere Thier beim Ohre. Vergebens schüttelte der Stier sein Haupt; brüllte und stampfte vergebens; vom wüthenden Schmerzen übermant, mußte er zulezt demüthig und mit zerfleischtem Ohre um Friede bitten.

* * *

Verlaße dich nicht auf körperliche Stärke allein! Geschicklichkeit weis sie zehnfach zu ersezen und zu überwinden.

28.

Die wilde Ziege und der Weinstock.

Eine wilde Ziege, die von den Jägern verfolgt ward, flüchtete sich in einen Weinberg, und verbarg sich alda unter den breiten Blättern eines Weinstocks. Würklich entgieng sie auch dadurch der Aufmerksamkeit ihrer Verfolger, und kaum glaubte sie außer Gefahr zu seyn, als sie über die Reben sich hermachte, und eben diejenigen Blätter abfraß, die vor kurzem noch so treulich ihre Hörner versteckt hatten.

Doch von ohngefähr war einer von den Jägern etwas zurück geblieben. Er vernahm das Geräusch; entdeckte die Ursache gar bald; rief seine Gefährten herbei, und die Ziege ward erlegt.

" Ach, seufzte sie, indem sie verschied, ich selbst muß meinen Tod für eine ge-

gerechte Strafe erkennen, weil ich meinen Beschüzer so undankbar zu behandeln vermochte! „

* * *

Merke es sich ieder auf Lebenslang! Jedes Laster zwar ist schändlich, aber schändlicher als der Undank ist keines.

29.

Die zwei Pflugschaare.

Von einerlei Gattung Eisen, und auf einer und eben derselben Werkstäte wurden zwei Pflugschaare verfertigt. Der eine davon kam in die thätige Hand eines Landmannes; der andre ward in einen Winkel geworfen, lag alda ruhig ein ganzes Jahr hindurch, und ward mit Rost überdeckt. Jezt erst erinnerte man sich seiner, und zog auch ihn wieder hervor.

Wie staunte derselbe, als er seinen ehmaligen Bruder erblickte, und ihn mit sich selbst verglich. Denn er fand ihn hell und spiegelglat, fast glänzender noch, als er anfangs war. — "Ist das möglich? rief der Verrostete aus: Einst waren wir einander gleich. Was hat dich so herrlich erhalten; da ich in der glücklichsten Ruhe doch so verunstaltet worden bin.

Eben

Eben diese Ruhe war es, erwiederte iener, was dir schadete. Mich hat Uebung und Arbeit erhalten. Ihr nur verdank ich es, daß ich iezt dich übertreffe.

* * *

Auf seinen Sofa hingestreckt, von Krankheit und Mißmuth gequält, seufzt oft der reiche, träge Orgon: So möcht' ich nur wissen, warum meine Bauern so gesund sind, und ich so krank bin?

" Arbeite, guter Orgon! Und auch du wirst gesund werden. Wenigstens gesünder, als im unthätigen Müßiggange. Beschäftigung ist des Menschen Pflicht; sie verlängert und verbessert sein Daseyn. "

30.

Das Krokodill, der Tieger und der Wandersmann.

Auf einem schmalen Wege, wo zur rechten Hand ein hohes Gebürge emporstieg, und zur linken der Ganges *) floß, gieng ein Wanderer.

Plözlich sah er vom Berge herab, einen grimmigen Tieger auf sich zu eilen; um ihm zu entgehn, wollte er grade zu in den Strom sich stürzen, und durch Schwimmen sich retten so gut er könne; als auch aus dem Strom ein Krokodill herausfuhr.

" O ich Elender! rief der arme Wanderer: Wohin ich blicke, ist der gewisse Tod.„ Voll unaussprechlicher Angst sank er bei diesen Worten zu Boden. Der Tieger, schon hart an ihn, that einen lä-

hen

*) Ein berühmter Strom in Indien.

hen Sprung, und — fiel dem Krokodill im Rachen.

Zufrieden mit seiner Beute fuhr dieses wieder in die Tiefe hinab. Erhalten und unbeschädigt gieng der Wanderer von dannen.

* * *

Auch in höchster Gefahr verzweifle nicht! Oft dient zu deiner Erhaltung, was eine Vollendung deines Untergangs scheint.

Fabeln.

Zweites Buch.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610/phys_0083
DFG



I.

Der Adler und die Schildkröte.

Eine Schildkröte hatte den sonderbaren Einfall fliegen zu wollen. Oft bat sie den Adler hierinnen um Unterricht; immer stellte er ihr vor, daß dieser Wunsch ganz der Vernunft und ihrer Natur zuwider sei; doch ie mehr er Schwierigkeiten machte, desto hartnäckiger bestand sie darauf.

Endlich, ihres Ungestüms müde, nahm er sie einst mit sich in die Luft, und ließ sie fallen, als er ohngefähr Thurms hoch gekommen war. Der Erfolg bestä-

stätigte seine Rede; denn sie zerschmetterte, als sie herab zu Erde kam.

* * *

Strebe nicht nach Dingen, die von der Natur selbst dir untersagt sind; Bemühungen dieser Art sind eine sträfliche Eitelkeit, die zum Verderben führt.

2.

Der Löwe und die Ziege.

Auf einem hohen steilen Felsen erblickte der Löwe einst eine Ziege, und es gelüstete ihm nach ihr.

" Was machst du aber, sprach er freundlich, auf diesem unfruchtbaren Steine? Komm doch lieber auf die Wiese herab, wo es Gras, Gesträuche, und die treflichste Weide im Ueberfluße giebt! "

" Erspare dir deinen Rath! erwiederte lachend die Ziege; nicht für meine Weide, für deinen eignen Fraß bist du besorgt; weil du dort in der Ebne mich würgen könntest, da es dir hier der Fels verbietet. "

Auch

* * *

Auch dem scheinbaren, freundlich klingenden Rathe eines Arglistigen traue nie, oder doch äußerst selten! Er räth dir nur nach seinem Nutzen, und nicht nach dem deinigen.

3.

Die Dohle mit fremden Federn.

Eine Dohle, die aus Eitelkeit gern glänzen, und für einen schönern Vogel, als sie wirklich war, gelten wolte, las sorgfältig alle bunte Federn auf, die sie von fremden Vögeln, vorzüglich von einigen Pfauen finden konte, und puzte sich damit.

Aber gar bald kam dieser Betrug ans Licht. Die fremden Vögel fielen in Menge über sie her; rauften den geborgten Puz ihr wieder aus; und als ieder Vogel seine Federn wieder hatte, stand nicht nur die alberne Dohle in ihrer ersten Armseligkeit da; sondern sie hatte auch von ihren eignen Federn manche eingebüßt, und war durch ihr ganzes übriges Leben das Gespötte ihrer Gespielen.

* * *

Suche nicht mit erborgten Vorzügen zu pralen! Bald entdeckt man die wahren Eigenthümer derselben und belohnt dich dann mit verdientem Spotte.

Zeitig hatte der junge Ludwig manches gute Buch gelesen. Sein glückliches Gedächtnis behielt sich manche vortrefliche Stelle daraus; noch andre schrieb er sich ab. — Alles recht gut bis hieher!

Doch er war eitel genug, wenn er selbst etwas arbeiten sollte, ien s Gelesene zu nüzzen und für eigne Erfindung auszugeben. Bald entdeckte man diesen lächerlichen Raub; und er ward statt des Beifalls, worauf er hofte — ausgelacht.

Selbst als er nachher anfing aus eignen Kräften etwas zu schreiben, glaubte es ihm niemand; und immer beschuldigte man ihn: er prale mit fremden Geiste, weil er ehmals damit gepralt hatte.

4.

Der Knabe und die Zuckernuß.

In einem gläsernen Gefäße, das eine mittelmäßig weite Oefnung hatte, standen überzuckerte Mandeln. Ein Knabe sah sie stehen, und seine Augen verriethen ein so sprechendes Verlangen darnach, daß ihm der Besizzer des Glases einige zu nehmen erlaubte.

Hastig grief der Knabe hinein; aber er nahm so viel auf einmal in die Hand, daß er nicht damit durch die Oefnung zu kommen vermochte. Er gab sich alle nur erdenkliche Mühe; vergebens! Endlich nahm er zu dem gewöhnlichen Hülfsmittel unwilliger Kinder, zu Thränen, seine Zuflucht.

" Wahrlich, strafte ihn sein Vater, nur über deine eigne Thorheit hast du Grund zu weinen. Du wilst alzuviel auf einmal

haben; und mit Recht bekömst du daher gar nichts. Nimm weniger, nimm lieber öfterer; und es wird dir gelingen.

* * *

Alzugroße Begehrlichkeit versperrt sich selbst den Weg zum Glücke. Sei bescheiden in deine Forderungen, und sie werden dir gewähret werden.

5.

Der Haushahn und sein Herr.

Ein Haushahn pries überlaut seine Wachsamkeit, seinen Muth, die Schönheit seiner Federn, die Ehrfurcht, worinnen er seine Weiber zu erhalten wiße, und noch manches andre Verdienst. Von ferne stand sein Herr, hörte zu und lächelte.

" Worüber lächelst du? fragte der Hahn ganz beleidigt. Hab' ich ein unwahres Wort gesprochen?

" Das nicht! Aber ich sorge doch, es werden nur wenige dir Glauben beimessen. Denn wahre Tugend überläßt ihr Lob einem fremden Munde. Selbstlob ist immer verdächtig.

Es

* * *

Es ist wohl möglich, daß Fritz fleißig lernt und willig folgt; aber indem er es selbst erzält, bringt er sich um das Lob seines Lehrers, um den Beifall seiner Gespielen, ia selbst um den Glauben bei manchen Fremden. Denn er hätte warten sollen, bis andre ihn rühmten.

6.

Die Hasen und die Frösche.

Die Hasen wurden einst über ihr mislisches Schicksaal äußerst unzufrieden. — "Leben wir nicht, sprach einer von ihnen, in unaufhörlicher Furcht vor Menschen-Hunden, Raubthieren und Raubvögeln? Sind wir nicht eine Beute von allen diesen, sobald es ihnen nur beliebt? Und ist es nicht beßer, einmal für allemal zu sterben, als in einer steten Angst zu leben, die ärger quält, als selbst der Tod? „

Die Worte des Redners fanden Eingang, und es ward der Entschlus gefaßt: daß sie sich alle, sogleich, und zusammen ersäufen wolten. Ein naher Teich solte ihr Kirchhof werden; und sie eilten sofort spornstreichs auf ihn zu. Das große Geräusch ihres Laufens, und auch ihre Gestalt selbst erschreckte eine Menge Frösche,

die

die am Ufer saßen, und aufs schnellste ins Waßer sprangen.

" Ha, was war das? rief einer von den ansehnlichsten Hasen aus: Wie ich sehe, giebt es doch noch Geschöpfe, die sich vor uns eben so stark, als wir vor unsern Feinden fürchten. Noch sind also unsre Umstände so ganz verzweifelt nicht! Noch könten wir, dächt' ich, das Ersäufen ein wenig aufschieben. "

Ein Vorschlag, der befolgt ward, und der das Geschlecht der Hasen bis auf diesen Tag erhielt!

* * *

Auch wenn schwere Trübsaal dich trift, so laß Unzufriedenheit dich noch nicht hinreißen. Blicke in der Welt umher, und du wirst gewiß noch Menschen finden, mit deren Schicksaal du nicht tauschen möchtest. Mit diesen vergleiche, durch diese tröste dich!

7.

Der Palmbaum und die Kürbispflanze.

An einem Palmbaum schlang sich eine Kürbispflanze empor, und erreichte in wenig Wochen deßen Wipfel.

" Sonderbar! rief sie einst: du bist, wie ich höre, schon hundert Jahre alt, und in weniger noch als hundert Tagen habe ich dich eingeholt. „

Nur daß du auch (erwiederte der Palmbaum) eben so wieder schnell welken wirst, wie du wuchsest! Bevor noch der Winter sich ganz einstellt, bist du fahl und vertrocknet.

" Woher weißt du das, Unglücksprophet? „

Aus der Erfahrung. Denn ich, ich langsam wachsender, sah nun schon manchen Winter, und in den Sommern vorher kletterte schon manche Ranke deiner Art an mir empor; so eitel wie du, und wie du vergänglich.

* * *

Wünsche dir nicht alzurasches Glück; denn was schnell steigt, fällt gemeiniglich noch stärker.

In wenig Jahren ward der junge Graf, Liebling des Fürsten, geheimer Rath und Minister. — "Wie kömmt es, Oheim — fragte er einst den Bruder seines Vaters, einen verdienten, in Staatsgeschäften graugewordnen Rath, — daß sie so weit zurück blieben? „

Ich fürchte, Vetter, Sie werden in kurzer Zeit wünschen, nicht so hurtig und so weit mir zuvor gekommen zu seyn.

Der Alte hatte Recht. Nur ein paar Jahre verfloßen noch, und der Günstling war in Ungnaden; war wieder — nichts.

8.

Der Luchs und der Maulwurf.

Der scharfsehende Luchs beklagte einst den blinden Maulwurf. *) — "Kaum kann ich es begreifen, sprach er, wie du so gelaßen noch dein Elend tragen kanst. Ein Leben ohne Augen würde mir noch härter dünken, als selbst der Tod.

"Ich danke dir für dein Mitleid, antwortete der Maulwurf, aber vielleicht verdiene ich es nicht einmal ganz. Was die Natur auf einer Seite mir entzog, das hat sie mir gütig auf einer andern eingebracht. Mein Ohr ist scharf und warnt mich vor iedem nahen Feinde. Selbst iezt — ich kann mich irren; aber mich dünkt, ich höre den Tritt eines Menschen, der sich

*) Das heißt blind nach den gemeinen Wahn. Die kleinen Augen des Maulwurfs machten, das man sonst glaubte, er habe gar keine.

sich herbeischleicht. Ich bitte dich, lieber Luchs, nimm dich im acht.

Eben wolte der Luchs den Maulwurf höhnisch auslachen, da zischte schon der Pfeil eines Jägers, und das auf sein Gesicht so stolze Thier fiel, weil es den guten Rath des Maulwurfs verschmäht hatte.

* * *

Die Hand der Natur theilt ihre Gaben billig aus; und oft ist grade der glücklich, der uns bedaurenswürdig dünkt.

9.

Der Schleedorn und der Feigenbaum.

Der Schleedorn spottete des Feigenbaums, weil ihm die Blüte mangle.

" Um desto mehr Ehre bringt es mir, erwiederte der Leztere, da ich mehr leiste, als ich verspreche. Denn honigsüß, das wird ein ieder mir bezeugen, sind meine Früchte. Du hingegen mit deiner pralenden Blüte, was hast du iemals anders noch hervorgebracht, außer mittelmäßige Schlehen? „

* * *

Je mehr dein Aeußres verspricht, um desto mehr must du auch leisten.

10.

Der Hund mit dem Stück Fleisch.

Ein Hund gieng auf einem Steige über den Flus hin, und trug ein Stück Fleisch im Maule. Indem er von ohngefähr ins nahe Waßer blickte, ward er, so däuchte es ihm, noch eines Hundes gewahr, der gleiche Speise trug.

Alsbald wandelte ihn die Begier an, auch diese zu besitzen. Ohne zu gedenken: daß dies nur sein Bildnis sei, sprang er ins Waßer, schnapte nach jenen Schatten, und ließ darüber das würkliche Stück Fleisch fallen, das nun ebenfalls für ihn verloren war.

* * *

Schau erst zu, wonach du strebest, damit dich nicht ein Trugbild täusche! Und vergieß nicht, daß der Unersättliche, indem er immer noch mehr erwerben will, oft das verliert, was er schon würklich besaß.

II.

Die Krähen und der Wasserkrug.

Zwei durstige Krähen flogen umher, und fanden ein Gefäß, auf deßen Boden zwar ein gutes Theil Waßer sich befand; doch das Gefäß war selbst alzuhoch und alzuenge. Sie versuchten es umzustoßen, oder zu zerbrechen. Beides war vergebens, und eine dieser Krähen flog mismuthig weiter.

Aber die andre blieb; sann weiter nach, und versuchte es zulezt auf eine neue Art. Ohnweit von diesem Waßerkruge lagen häufig kleine Kieselsteine hier und da verstreut. Sie hohlte deren herbei, und warf sie nach und nach ins Waßer. Immer höher und höher stieg daßelbige. Ehe eine halbe Stunde verging, konte die Krähe ihren Durst bequem und reichlich stillen.

* * *

Verzweifle nicht bei Schwürigkeiten! Anhaltende Mühe hat schon manches durchgesezt, was anfangs unmöglich schien.

12.

Die kluge Maus und die Falle.

Eine Maus, unterrichtet in allen Gefahren, die ihrem Geschlechte, vom Menschen an, bis zur Wiesel drohten, gieng bei einer Falle vorüber, wo frisch geröfteter Speck aufgesteckt worden war.

" Ich will ihn wohl unberührt lassen! sprach sie: Aber dran zu riechen kann mir doch nicht schaden. „

Sie näherte sich, roch, stieß mit der Nase an den Speck, die Falle fiel, und die Maus war gefangen.

* * *

Auch in einiger Entfernung nahe dich nicht dem Laster, und habe nicht alzu viel Zuversicht auf deine Klugheit! Ehe du noch

darauf denkst, bist du schon über den Scheideweg und — bist betrogen.

" Es ist nichts schändlicher, als die Trunkenheit, sprach Damon, und sezte sich zum Weinglas nieder. Nein, nur mit Maaß will ich dieses herrlichen Traukes genießen!

Er trank ein, zwei, drei Gläser; ward trunken, ehe er es noch merkte, und begieng im Rausche dann Dinge, die ihn lebenslang reuten.

13.

Die zwei Reisenden und der Geldbeutel.

Zwei Reisende giengen eines Wegs mit einander. Plözlich bückte sich der eine, und hob etwas auf.

" Ei sieh doch, sprach er, da hab ich einen Geldbeutel gefunden.

" Wann zwei Freunde zusammen wandern, fiel der andre ein, so muß es nicht heißen: ich habe, sondern wir haben gefunden.

" Um Verzeihung, erwiederte iener, allerdings habe ich ihn gefunden, und will ihn auch behalten. „

Kaum hatte er dies ausgeredet, als sie hinter sich ein Geschrei vernahmen, und zwar nach Dieben, die auf der Strasse einen Beutel gestohlen hätten.

" Ach Bruder, rief der Finder desselben ganz erschrocken, hörst du wohl dieses Geschrei? Siehst du iene, die uns verfolgen? Man wird den Beutel finden; wird nicht glauben, daß es ehrlich damit zugieng, und wir sind verloren.

O pfui, erwiederte der andre spöttisch, du mußt nicht sagen: wir sind, sondern ich bin verloren. Denn da ich kurz vorher den Fund mit dir nicht theilen sollte, so bin ich warlich auch nicht gesonnen, das Hängen mit dir zu theilen.

* * *

Wenn du wilst, daß dein Freund dir treu seyn, und im Unglücke dich nicht verlassen soll, so mußt du auch an deinem Glücke ihn Antheil nehmen lassen.

14.

Zevs und das Schaf.

Das Schaf mußte von allen Thieren vieles leiden. Da trat es vor dem Zevs, und bat sein Elend zu mindern.

Zevs schien willig, und sprach zu dem Schafe: Ich sehe wohl, mein frommes Geschöpf, ich habe dich alzuwehrlos erschaffen. Nun wähle, wie ich diesem Fehler am besten abhelfen soll. Soll ich deinen Mund mit schrecklichen Zähnen, und deine Füße mit Krallen rüsten?

O nein, sagte das Schaf; ich will nichts mit den reißenden Thieren gemein haben.

Oder, fuhr Zevs fort, soll ich Gift in deinen Speichel legen?

Ach! versezte das Schaf; die giftigen Schlangen werden ia so sehr gehaßet. —

"Nun was soll ich denn? Ich will Hörner auf deine Stirne pflanzen, und Stärke deinem Nacken geben.

"Auch nicht, gütiger Vater; ich könte leicht so stößig werden, als der Bock.

"Und gleichwohl, sprach Zevs, mußt du selbst schaden können, wenn sich andre, dir zu schaden, hüten sollen.

"Müßt ich das! seufzte das Schaf. O so laß mich, gütiger Vater, wie ich bin. Denn das Vermögen schaden zu können, erweckt, fürchte ich, die Lust schaden zu wollen; und es ist besser Unrecht leiden, als Unrecht thun.

Zevs segnete das fromme Schaf, und es vergaß von Stunde an zu klagen.

* * *

Auch im bloßen Gefühle der Unschuld liegt reichlicher Ersaz für manches erlittne Unrecht.

15.

Die Taube und die Krähe.

Das Gefieder einer weißen Taube ward durch einen Schollen naßer Erde, womit ein Knabe sie warf, kothig und beinahe schwarz gemacht.

" Du bist geworden, wie unser einer! rief ihr hohnlachend eine alte Krähe zu.

" Nur mit dem Unterschied erwiederte die Taube, daß ich nicht so bleiben muß. Ein kleines Bad säubert mich volkommen. Du hingegen bade dich Jahrelang, und du wirst nie weiß zu werden vermögen.

* * *

Durch Verläumdung kann die Unschuld selbst auf eine Zeit zum Laster gesellt werden. Doch ihr Glanz kehrt wieder, und beschämt ihre Neider.

16.

Der Hirsch am Bache.

Ein Hirsch trank aus einem klaren Gewässer, und erblickte in demselben sein Bild. — " Fürwahr, rief er: die Natur meinte es nicht böse mit mir; wenigstens mit meinem Kopfe nicht! Wie prächtig ist das Geweihe, das ihn schmückt! Nur meine Schenkel könten etwas besser seyn, und ich würde dann an vortreflicher Gestalt allen Thieren Troz bieten.

Indem er noch dies sprach, hörte er in der Ferne Jagdhörner ertönen, und sah die Hunde schon, die mit Bellen auf ihn zueilten. Er flog über die Felder hinweg, und ließ seine Verfolger weit hinter sich. Jezt kam er im Wald; aber indem er auch hier ins Dickicht sich retten wolte, blieb er mit dem Geweih an den Aesten

ei-

eines Baums hängen; die Hunde kamen herbei, und rießen ihn nieder.

"Ach! seufzte er, indem er verschied: Ich Unglücklicher habe thörichter Weise meine Freunde für Feinde, und meinen Feind für einen Freund gehalten. Die Schenkel, die ich tadelte, hatten mich beinahe schon gerettet; aber das Geweihe, das ich pries, hat mich ins Verderben gestürzt. „

* * *

Nur selten wissen wir von uns selbst, was uns zum Heil und was uns zum Unglück gereichen kann.

17.

Der Wolf und der Kranich.

Dem Wolfe war bei einem gierigen Fraße ein Bein im Schlunde stecken geblieben, und machte ihm große Beschwerden. Er versprach demjenigen reichliche Belohnung, der es herausziehn würde; und der Kranich leistete ihm diesen Dienst.

Jezt foderte der Arzt seine Belohnung. — " Unverschämter, rief der Genesene: Du bringst deinen Kopf unverlezt wieder aus dem Rachen eines Wolfes, und kanst noch überdies von Belohnung sprechen? — Geh, und verdanke es meiner Milde, daß du noch lebst! „

* * *

Hüte dich für jeder Gemeinschaft mit Bösewichtern! Schon dann ist man glücklich, wenn man nur keinen Schaden von ihnen erleidet.

18.

Der wilde Apfelbaum.

In dem holen Stamme eines wilden Apfelbaums ließ sich ein Schwarm Bienen nieder. Sie fülten ihn mit den Schäzen ihres Honigs, und der Baum ward so stolz darauf, daß er alle andre Bäume gegen sich verachtete.

Da rief ihm ein Rosenstock zu: Elender Stolz auf geliehene Süßigkeiten! Ist deine eigne Frucht darum weniger herbe? In diese treibe den Honig herauf, wenn du es vermagst, und dann erst wird der Mensch dich segnen.

* * *

Jeder Stolz ist thöricht; aber der auf Vorzüge, die nicht einmal unser sind, ist doppelt lächerlich.

19.

Die Schwalbe und die andern Vögel.

Eine Schwalbe, die schon manches Land gesehn, und überhaupt mit der Denkungsart der Menschen sich ziemlich bekant gemacht hatte, sah einst, daß ein Landmann Hanf auf seinem Felde säete.

Sogleich versammelte sie eine Menge kleiner Vögel durch ihr Gezwitscher; sagte ihnen: was der Mann hier thue; und daß aus dem Hanf, der alda aufwachsen würde, die Vogelsteller ihre Schlingen und Nezze zu verfertigen pflegten. Sie schloß daher auch ihre Rede mit dem guten Rathe: diesen Samen, seiner übeln Folgen wegen, bei Zeiten auszuhacken.

Die Vögel kehrten sich an diese Warnung nicht; alle diese Körner auszupicken schien ihnen viel zu mühsam; sie flogen anderm Futter nach, das sich leichter sammeln

meln ließ. Der Hanf faßte Wurzeln, und schoßte empor.

Zum zweitenmal verkündete die Schwalbe ihren Gespielen das Unheil, das ihnen bevorstehe. Noch, sagte sie, sei es Zeit ihm vorzubeugen! Noch ließen auch diese zarten Halmen sich vertilgen! — Aber auch iezt verachtete man ihre Reden. Unwillig verließ die Schwalbe ihre Genossen im Walde, flog nach der Stadt, lebte blos von Vertilgung schädlicher Insekten, und ward seitdem eine Freundin der Menschen.

Indessen ward der Hanf reif, ward eingeerndtet, verarbeitet, und wie die Schwalbe vorhergesagt hatte, zu Nezzen gebraucht. Eine große Menge iener vergeblich gewarnten Vögel wurden iezt eine Beute des Vogelstellers, und bereuten, aber alzuspät, im lezten Augenblicke noch, ienen heilsamen Rath vernachläßigt zu haben.

* * *

Suche künftigem Unheil in seiner Entstehung vorzubeugen! Tausend Unfälle sind im Anfange leicht zu unterdrücken, und unübersteiglich im Verfolge. Selbst Könige stürzten oft von ihren Thronen, weil sie die ersten kleinen Spuren des Misvergnügens, oder der Empörung bei ihren Unterthanen, oder auch bei ihren Feinden vernachläßigten. *)

*) A. f. d. E. Ein weites Feld hier forschbegierigen Knaben Beispiele aus der Geschichte zu erzälen.

20.

Der Hase und der Sperling.

Ein Sperling saß auf einem Strauche, als ganz nahe bei demselben ein Adler auf einen Hasen herabschoß. Kaum fühlte sich das arme Thier in so gewaltigen Klauen, als es erbärmlich um Hülfe schrie; aber vergebens. Es mußte in den Lüften davon.

Schon recht! rief ihm lachend der boshafte Sperling nach: Warum liefst du nicht davon? Deine geschwinden Läufte hätten dich doch ins Gebüsch hinein retten können.

Er sprach es noch, so flog ein Habicht herab, und bemächtigte sich des Spatzes. Auch er rief nun so kläglich wie der Hase, und so vergebens um Erbarmen.

Daß

* * *

Daß doch keiner über das Unglück seines Nächsten spotte! Alzubald kann ieder selbst an die Reihe kommen.

21.

Der Haushahn und die Mägde.

Eine gute alte Hausmutter hatte die Gewohnheit alle Morgen ihre Mägde zu wecken, sobald der Haushahn krähte.

Dies zeitige Aufstehen verdroß die Faulen. — "Wenn dieser verzweifelte Hahn nicht wäre; sagten sie oft: wenn er die Frau durch sein Krähen nicht weckte, so würden auch wir länger schlafen dürfen."

Das Ende von diesen Beschwerden war, daß man einst heimlich dem armen Hahn den Hals umdrehte. Doch da die gute Alte auf diese Art um ihre Hausuhr gekommen war; ihres Alters halber aber selbst nur wenig schlief; so geschah es nicht selten, daß sie in der Stunde sich irrte und die Mägde nun schon bald nach Mitternacht weckte.

O wie sehnlich und wie oft wünschten dann diese den unschuldig ermordeten Hahn ins Leben zurück!

* * *

Wenn du kleiner Unbequemlichkeiten dich zu entschlagen suchst, überdenke es ja erst wohl, ob du nicht in größere dadurch dich stürzen kanst.

22.

Der Frosch und der Aal.

Ein junger Frosch, der seit wenigen Tagen erst seine Stimme bekommen hatte, und sie weidlich nüzte, spottete eines Aals, den er im naßen Grase fand: weil er so stumm sei.

" Du hättest allerdings Recht, antwortete dieser, mich zwar nicht zu verspotten, aber zu bedauern, wenn eine iede Stimme, sie klinge auch wie sie wolle, ein Vorzug zu nennen wäre. Aber warlich, man darf dich nur hören, um zu fühlen, daß ein bescheidnes Schweigen oft beßer sei, als ein lautes, lästiges Geschwäzze.

* * *

Ein Jüngling saß stillschweigend in einer zahlreichen Gesellschaft. Als er hinweg

 gieng,

gieng, spotteten einige seines Alters über ihn, als über einen Dumkopf.

" Ich zweifle, daß ihr Recht habt; sprach ein kluger Greis; Thoren, die plauderten, habe ich schon oft gesehen; doch noch keinen Gecken der geschwiegen hätte.

23.

Die Mücke im Pallast.

Eine Mücke nahm, da es in der freien Luft kühl zu werden anfing, zu einer menschlichen Wohnung ihre Zuflucht. Zuerst kam sie ins Haus eines Bauern; doch da sie fast in ieder Ecke ein Spinnegewebe erblickte, und gar wohl wuste, wie schädlich dieses Thier ihrem Geschlechte sei, flog sie erschrocken wieder hinweg, und kam in einem Pallast, der dem Herrn des Dorfes gehörte.

" Ha, rief sie freudig, wie sicher bin ich hier! Nirgends sehe ich hier jenes mörderische Gespinste. Wie behaglich ist mir die laue Wärme dieses Gemachs! Hier will ich leben, bis der Sommer zurück kehrt.

Des Abends zündete man in eben diesem Saale wohl sieben Kerzen an. Der

ungewohnte Glanz gefiel der Mücke. Sie flog bald da, bald dorthin. In wenig Augenblicken waren ihre kleine Flügel versengt. Sie fiel herab und starb. Nicht den nächsten Tag, geschweige den nächsten Sommer sah sie wieder.

* * *

Glaube nicht deswegen aller Gefahr entgangen zu seyn, wenn du einer entfliehst. Durchs ganze Leben lauschen aus iedem Winkel her Unfälle auf denienigen, der seiner selbst vergißt.

Karl hüpfte unvorsichtig und fiel. Ein tiefes Loch am Kopfe brachte ihn dem Tod nahe. Er genaß. Nun weiß ich doch, wofür ich mich hüten muß! sprach er; trank wenig Tage nachher auf die Hitze; erkrankte von neuen und mußte iezt ins Grab. *)

*) W. f. d. E. Auch hier ist es so leicht, statt dieses einen Falls Hundert ähnliche zu erzälen.

24.

Die beiden Krebse.

"Geh doch nicht so krum, sondern in grader Linie! rief ein älterer Krebs einem jüngern zu.

" Von Herzen gern, erwiederte dieser, nur bitte ich mir voran zu gehn! "

* * *

Tadle an niemanden einen Fehler, den du selbst besizzest!

25.

Die zwei Sperlinge.

In einem trocknen Mißjahre quälte der Hunger zwei Sperlinge hart. — " Fleuch noch einmal umher, Bruder, sprach der Schwächste von Ihnen, und sieh dich um, ob du irgend wo Nahrung entdeckest. Ich flöge gern mit, aber ich kann nicht mehr. Findest du Speise, so bringe auch mir etwas mit. Aber nur bald! Denn sonst hat der Hunger mich getödtet.

Der Stärkere versprach es und flog aus. Das Glück war ihm günstig. Er sah einen Kirschbaum voll reifer Früchte. O rief er aus, geborgen ist nun mein Freund und ich! flog hinzu, kostete, fand die Kirschen vortreflich, und stillte seinen Hunger bis zum Uebermaas.

Eine

Eine Stunde verfließt, die Sonne senkt sich zum Untergange. Jezt will er, mit einigen Kirschen beladen zu seinem Freund zurückkehren. Aber er fühlt sich noch selbst so matt; sieht immer noch eine Kirsche, die ihn einladet; und so bleibt er, bis er einschläft.

Erst am Morgen erwacht er wieder, und eilt zu seinem verlaßnen Freunde. Er findet ihn — auf den Rücken liegend und todt.

* * *

Nichts sei dir heiliger, als die Erfüllung eines Versprechens, zumal wenn es dem Nothdürftigen ertheilt worden. Es vergißt sich im eignen Glück des andern Unglück nur alzuleicht.

26.

Die Wespen im Honigtopfe.

Ein Schwarm Wespen war in einem Honigtopf gekrochen, und ließ es sich alda wohl schmecken.

Doch iezt, als sie wieder fort wolten, konten sie nicht; denn die zähe Süßigkeit hatte Flügel und Füße unbrauchbar gemacht. Kläglich iammerten sie nun über ihr nahes Ende.

Eine einzige hatte sich vorsichtig am Rande erhalten, weniger genoßen, aber auch nicht sich gefangen. — " Ihr dauert mich, Schwestern; sprach sie, indem sie fortflog: aber ihr hättet auch die Schwürigkeit des Herauskommens bedenken sollen, ehe ihr so tief hinein euch wagtet.

* * *

Der Weg zum wollüstigen Vergnügen ist leicht. Doch desto schwerer fällt es von ihm sich los zureissen. Daran denke man vorher. Denn nachher ist es zu spät und fruchtlos.

27.

Der Löwe und die Maus.

Eine kleine Maus wagte es über einen schlafenden Löwen hinweg zu laufen; er erwachte und erhaschte sie.

" O schone meiner! bat sie: denn welche Ehre könte es wohl dem starken, tapfern Löwen bringen, wenn er ein so ohnmächtiges Geschöpf erwürgte? „ — Grosmüthig gab er ihr die Freiheit wieder.

Wenige Tage drauf gerieth er in die Nezze eines Jägers. So sehr er sich loszureißen bemühte, so verwickelte er sich doch immer noch stärker. Sein Brüllen war fürchterlich; alle übrigen Thiere flohen; aber die Maus eilte herbei; sah ihren Wohlthäter in Gefahr; machte sich straks an das Garn; zernagte die Knoten desselben; und befreite in kurzer Frist ihren edelmüthigen Erhalter.

* * *

Auch gegen den Geringsten deiner Mitmenschen sei wohlthätig und brav! Mit Wucher kann er es dir vergelten. — Ein Bettler-Knabe kann oft der Erretter selbst von einem königlichen Prinzen werden.

28.

Der Fuchs, die Kazze und der Wolf.

Ein Fuchs und eine Kazze giengen einst eine ziemliche Strecke mit einander, und besprachen sich über Recht und Billigkeit. Beide äußerten Grundsäzze, die unverbesserlich waren; Beide schmähten auf Raub und Mord als auf die zwei schändlichsten Laster.

Indem sie so giengen, erblickten sie den Wolf, der eben ein Schaf zerrieß. Immer höher stieg bei diesem Anblick ihr Eifer, und sie verfluchten wohl tausendmal den Bösewicht, der mit dem Fleische eines so unschuldigen Thieres, als das Schaaf sei, sich nähren könne.

Aber immer näher kamen sie, während dieses Gespräches, einem Dorfe, und erblickten hier eine Gluckhenne mit ihren

Jun-

Jungen. Rasch sprang der Fuchs zu, und erwürgte die Henne. Rasch folgte die Kazze seinem Beispiel und verzehrte eines von den Jungen. Jezt war ihr Mitleid, ihre Tugend und ihre Philosophie verschwunden.

* * *

Nur zu gern tadeln wir, als ein Vergehn, wohl gar als ein Laster an andern, was wir uns doch selbst erlauben.

29.

Der Greis und seine Söhne.

Zwei Fabeln.

I.

Die Stiere und der Löwe.

Ein redlicher Greis hatte mehrere Söhne; aber leider war immer Zank und Streit unter ihnen. Er ermahnte sie oft, aber stets vergebens zum Frieden; und um ihnen recht anschaulich zu machen, wie schädlich Uneinigkeit sei, erzählte er ihnen folgende Fabel:

Vier Stiere verbanden sich stets mit einander zu weiden, und iede Gefahr, die sich ihnen nahen würde, mit vereinten Kräften abzutreiben. Alle übrige einzelne Thiere, selbst der Löwe mit eingeschloßen, wagten es eine geraume Zeit nicht sie anzutasten. Aber eben diesen Löwen quälte einst der Hunger alzuheftig; da versuchte

er

er sie heimlich mistrauisch und uneinig unter sich selbst zu machen. Es gelang ihm; sie trenten sich von einander; und bald ersah er dann seinen Vortheil; bald, ehe noch acht Tage hingiengen, war einer nach dem andern von ihm einzeln angegriffen und zerrißen worden.

So wird es auch euch gehen! Verbindet eure Kräfte in brüderlicher Freundschaft, und ihr werdet geachtet und sicher seyn. Entzweit euch unter einander und ihr seid die Beute des ersten besten Feindes.

30.

II.

Die Ruthenbündel.

Die Söhne versprachen Beßerung; aber sie hielten ihr Versprechen nicht. Der Greis kam endlich aufs Sterbelager, und diese Bekümmernis erschwerte ihm auch seine lezten Augenblicke noch mehr. Als er iezt seine Kinder um sich herum stehn sah, da versuchte er noch ein Mittel.

Er ließ ein Bündel dünner Stäbe herbei bringen, und befahl den Jünglingen zu versuchen, ob sie mit aller ihrer Stärke dies Bündel zerbrechen könten. Sie versuchten es alle, aber vergebens. — " Löst nun die Stäbe, sprach er, und zerbrecht sie einzeln! „ — Auch den Schwächsten von ihnen war dies ein Spielwerk.

" Ihr

" Ihr habt meine Fabel vergeßen, fuhr der Greis fort, laßt dieses Sinbild würksamer seyn. Nehmt als mein leztes Vermächtnis die Lehre an: daß Eintracht Sicherheit und Stärke giebt; Trennung aber Schwäche und Untergang verursacht.

Da umarmten sich gerührt die Brüder; und schwuren dem sterbenden Vater Gewährung seines Wunsches.

Fabeln.

Drittes Buch.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610/phys_0141
DFG



1.

Sonne und Wind.

Einst stritten sich Sonne und Wind: Wer von ihnen beiden der Stärkere sei? Man ward einig: derjenige solte dafür gelten, der einen Wandrer, den sie eben vor sich sahen, am ersten nöthigen würde, seinen Mantel abzulegen.

Sogleich fing der Wind zu stürmen an. Regen und Hagelschauer unterstützten ihn. Der arme Wandrer wehklagte; aber er wickelte sich immer fester und fester in seinen Mantel ein, und sezte seinen Weg fort, so gut er konte.

Jezt

Jezt kam die Reihe an die Sonne. Senkrecht und kräftig ließ sie ihre Stralen herabfallen. Himmel und Erde wurden heiter; die Lüfte erwärmten sich. Der Wanderer vermochte nicht länger seinen Mantel auf den Schultern zu leiden. Er warf ihn ab, und erquickte sich im Schatten eines Baumes, indeß die Sonne sich ihres Siegs erfreute.

* * *

Zehnmal sichrer würken Milde und Freundlichkeit, als Ungestüm und Strenge.

2.

Der Mann, der seinen Esel zu Markte führt.

Ein alter Mann und ein junger Knabe trieben einen Esel, zum Verkauf im nächsten Städchten, ganz gelaßen vor sich her. — " Aber sagt mir nur, Alter! fragte einer von den Vorübergehenden: wie ihr so albern seyn könt? Ihr und euer Sohn zu Fuße! Und der unbeladne Esel geht ganz gemächlich voran. " — Der Alte fand, daß der Fremde Grund zum Spotte habe; sezte seinen Knaben auf den Esel und gieng nebenher.

" O über den Jungen! rief bald drauf ein Zweiter: " Must du fauler Schlingel denn reiten, und deinen armen alten Vater zu Fuße gehn laßen? „ — Der Alte nahm den Knaben herab, und sezte sich selbst auf den Esel.

" So

" So seht mir nur den faulen alten Dieb! schrie wenig Schritte weiter ein Dritter: Er selbst thut sich gütlich auf dem Esel; und das kleine Kind muß neben ihm kriechen. Kaum, daß es noch fort kann!„ — " Auch dem ist abzuhelfen! dachte der Alte, und nahm den Sohn hinter sich aufs Thier.

" Ist der Esel euer? fragte einen Büchsenschuß weiter abermals ein Fremder. — " Ja, Herr! „ — " Das hätte ich wahrlich nicht gedacht. Sein eignes armes Vieh so zu überladen! „ — Der Alte stieg herab, und schüttelte den Kopf. " Weis ich doch fast nicht mehr, sprach er bei sich selbst, was ich thun soll? Auf was für Art ich es auch mache, erhalte ich Verweise; Ich will das Lezte versuchen! „ — Sie banden dem Esel die Beine mit Stricken zusammen, steckten eine Stange durch, und trugen ihn so auf ihren Schultern zu Markte.

Wa-

Waren sie noch nicht ausgelacht worden, so geschah es iezt. Ein ieder, der ihnen begegnete, spottete laut; bis endlich der alte Mann so aufgebracht drüber ward, daß er den Esel im nächsten Flus warf, und ohne Thier und ohne Geld, aber wohl voll Verdrus nach Hause kam; denn er vergaß die alte weisliche Regel:

Daß wer es allen recht machen will,
es gewöhnlich bei keinem trift.

3.

Der Hahn und der Diamant.

Ein hungriger Hahn scharrte auf einem Misthaufen, und fand einen köstlichen Diamant, den ein Mensch verloren haben mochte.

" Wie sehr würde ein Juwelier, sprach er, über dies glänzende Spielwerk sich freuen! Und doch wäre mir iezt ein einziges Gerstenkorn viel lieber als tausend Diamanten. „

* * *

Was zur Nothdurf gehört, das kann, wenn es mangelt, durch kein Gut der Eitelkeit ersezt werden.

Ein Schifbrüchiger fand am Ufer eines wüsten Eilands, unter einigen von der See ausgespülten Trümmern auch einen zugebundnen Sack. — " Das wird Brod sein! rief er freudig; eröfnete es, und sagte mit Thränen im Blick: Ach, es sind nur Perlen!

4.

Der Greis und der Tod.

Ein alter, armer Mann trug eine schwere Last von Reißigbündeln aus dem Walde nach seiner Hütte hin, um sich in nahem Winter damit gegen die Kälte zu sichern.

Der Weg war lang, seine Kraft äußerst geringe; müde, und sehr verdrüßlich warf er endlich seine Bürde nieder, und rief den Tod an: ihn von einem so kümmerlichen Leben zu befreien.

Kaum hatte er es ausgesprochen, so stand der Tod würklich vor ihm, und fragte ihn noch einmal: Was er verlange?

" O ich bitte, lieber Herr, antwortete der erschrockne Greis, ich bitte, habe die Güte und hebe mir diese Reißigbündel wieder auf den Rücken! "

* * *

Auch in harten Trübsaalen wünsche dir nicht zu hastig den Tod. Zehnmal gegen einmal würdest du sehr unzufrieden seyn, wenn er dich erhörte.

5.

Der Eber und der Wolf.

Der Eber wezte seine Hauer an einer Eiche. — " Was machst du da? fragte ihn der Wolf, der vorüber ging.

" Ich sezze mich im Vertheidigungsstand, antwortete er, wenn irgend ein Feind mich anfallen solte.

" Aber das, dünkt mich, hast du iezt nicht nöthig. Denn ich sehe ia nirgends etwas Besorgliches für dich.

" Eben deswegen, grunzte der Eber, thue ich es iezt! Denn wenn der Feind schon da seyn solte, dann ist es nicht mehr zum Wezzen, sondern zum Fechten Zeit.

* * *

In den Tagen der Ruhe bereite sich der Kluge stets auf die Tage der Widerwärtigkeit. Den Entschluß erst in der Noth selbst faßen, ist äußerst schwer und selten hinreichend.

So giebt es Völker, wo die Söhne der Reichen dennoch ein Handwerk lernen, um wenn ja ein Mangel sie träfe, für Noth geborgen zu seyn.

6.

Das unvorsichtige Gelübde.

Einem Hirten war von der Trift sein bestes Kalb verloren gegangen. Ueberall hatte er es schon vergebens gesucht; endlich wandte er sich zum Jupiter. "Zeige mir den Dieb! rief er; Schaffe mir ihn her, und ich will eine junge Ziege dir opfern."

In eben diesem Augenblicke stand der begehrte Dieb würklich schon vor ihm, und war — ein Löwe mit noch blutigem Rachen.

Erschrocken, zitternd an allen seinen Gliedern, warf der Hirte noch einmal vor dem Altare des Gottes sich nieder. — "Du hast mir den Räuber herbeigeschaft,

flehte er, aber die Ziege soll sich in einen Stier verwandeln, wenn du ihn iezt wieder von mir entfernst. „

* * *

Ueberdenke ia, was du wünschest und bittest. Gewährung desselben dürfte oft für dich eine Strafe seyn.

7.

Der Sperling und der Habicht.

In einem ziemlich tiefen Mauerloche hatte ein Sperling sich sein Nest erbaut. Ein hungriger Habicht versuchte sein Heil; aber er konte nicht, weder mit dem Schnabel, noch mit der Kralle den Vogel erlangen, der sich vorsichtiger Weise, soweit er nur konte, zurückzog.

Jezt, indem der Habicht noch einmal hinein schaute, übermante den Spazen der Zorn. " Soll ich so gelassen zusehn, rief er: daß du Mörder mich mitten in meinem Neste zu erwürgen versuchtest. Warte, dein Auge wenigstens soll es mir entgelten! „

Der Spaz hackte darnach. Der Habicht, als fürchte er seinen Feind, zog sich listig zurück. Unvorsichtig verfolgte ihn

der Sperling bis an des Loches Oefnung, und ward — ach! ward da die Beute seines Feindes, der schneller zufuhr, als iener rückwärts flüchten konte.

* * *

Vertrage von Mächtigen lieber eine kleine Beleidigung, ehe du sofort auf Vergeltung denkest. Gewöhnlich bist du, wenn du in Streit mit ihnen dich einläßest, derjenige, der verspielt.

8.

Der Geier und der Landmann.

Ein Geier verfolgte eine Taube und gerieth bei der Hitze des Verfolgens in die Schlingen, die ein Landmann ausgestellt hatte.

" O schone meiner! rief er, indem dieser ihn tödten wolte: Ich habe dich ja niemals beleidigt. „

" Auch die Taube hatte dich nie gekränkt, antwortete dieser: warum standest du im Begriffe sie zu erwürgen?

* * *

Hüte dich der Unschuld Leid zu thun! du giebst dann andern gleichsam ein Recht, auch so gegen dich zu verfahren. *)

*) A. f. d. E. Doch ist hier zu erinnern: daß das Unrecht, das man andre verüben sieht, uns nicht entschuldigt, wenn wir eben so verfahren.

9.

Der fliegende Fisch.

Ein junger fliegender Fisch erhob sich zum erstenmal in seinem Leben ein wenig höher aus dem Gewäßer.

" Ha, rief er freudig, izt fühl ich es, daß ich ein Vogel bin. Nicht länger will ich im dunkeln Meeresgrunde bei den stummen Fischen bleiben. Auf ein glückliches Eiland will ich mich schwingen. In den Wäldern dort, bei den Schaaren gefiederter Sänger will ich leben, oder oft dreist bis zu den Wolken —

Hier waren so eben seine zweifelhaften Schwingen wieder getrocknet, und er sank in sein salzichtes Wasser zurück.

" Va-

* * *

„ Vater, rief der kleine Edmund, nun werde ich mich wohl auch bald zu den Gelehrten zälen können? denn mein Hofmeister versicherte mich heute, daß ich beinahe schon lesen könne. „

Der Vater lächelte und antwortete: Deiner kindischen Einfalt sei diese Hofnung gern verziehen. Aber merke dir es für das künftige Leben! Nichts verräth Schwäche und Unerfahrenheit so sicher, als beim ersten glücklichen Erfolge sich sogleich für groß und vollendet zu halten.

10.

Das Wachs und der Dachziegel.

Ein großes Stück Wachs beneidete einem Dachziegel, neben welchem es zu liegen kam, seine Härte. — "Wie hast du denn dieselbige bekommen? fragte es ihn einst.

"Durchs Feuer! antwortete er, der Wahrheit nach.

"Dies kann ich ja auch versuchen! dachte das Wachs; sprang in einen nahen Kamin, und — zerschmolz.

* * *

Was einem heilsam ist, kann oft der Tod des andern seyn. Dies zur Warnung für den unbehutsamen Nachahmer!

II.

Die Biene und die Bremse.

Eine Bremse war einst eine Zuschauerin bei der Arbeit der Bienen.

"Hem! fieng sie endlich an zu summen; was dieses für ein steifes, gezwungenes, langsames Geschäft ist! Zu was nützt es, alles so abzuzirkeln, so sorgfältig einzutheilen, so rein zu machen? Du würdest in der Zeit, die du mit dieser unnöthigen Ordnung verlierst, zehnmal ein- und ausfliegen können.

Störe mich nicht, mein Freund! antwortete die Biene: Unordnung scheint zu fördern, und ist am Ende der größte Zeitverlust. Aber die Hälfte seiner Arbeit hat derjenige gethan, der sich frühzeitig an Ordnung gewöhnt.

12.

Der Lahme und der Blinde.

Ein Lahmer und ein Blinder kamen beide an einen tiefen Fluß. — " Hier ist zwar eine Fuhrt, wie ich sehe; sprach der Erstere: aber auch hier ist noch das Wasser ziemlich hoch. Meine Kräfte sind schwach, ich wage mich nicht hindurch! „

" Hätt' ich nur deine Augen, seufzte der Blinde, meine Füße wären wohl stark genug. Auch ein mäßiges Wasser solte mich nicht umwerfen. Aber ich fürchte mich seitwärts und in Untiefen zu kommen. „

Weißt du was? rief freudig der Lahme: nimm mich auf deine Schultern! Mein Auge soll dann dich leiten; und mich mögen deine Füße tragen.

Der

Der Blinde schlug ein, und sie kamen beide wohlerhalten an das jenseitige Ufer.

* * *

Nie hat ein Mensch alles. — Aber suche die guten Eigenschaften deines Nächsten zu nützen, und sei auch mit den deinigen dienstfertig gegen ihn, so ist oft beiden geholfen.

13.

Der Hase und die Schildkröte.

* * *

Der Hase verspottete einst die Schildkröte, ihrer Langsamkeit wegen. — "Die Natur hat mir freilich keinen schnellen Schritt ertheilt, erwiderte diese, aber doch wolt' ich wohl mit dir um die Wette laufen."

Mit großem Gelächter ward von dem Hasen diese Wette angenommen. Beide machten sich zu gleicher Zeit auf den Weg, und unermüdet kroch auf schnurgradem Pfade die Schildkröte fort.

Ganz anders machte es der Hase! Um zu zeigen, wie er seinen Mitwerber verachte, hüpfte er bald rechts, bald links, und kam demohngeachtet viel früher bis

auf

auf die Mitte des Wegs. Ermüdet von den vielen Ausschweifungen legte er alda sich nieder, um ein wenig zu schlummern. „Ich kann ja, dacht' er, die Schildkröte doch wieder mit drei oder vier Sprüngen einholen.„

So schlief er ruhig, bis er von einem lauten Gelächter der Zuschauer erwachte. Jezt wolte er hurtig auf, und ans Ziel, als er — o Schande! — die Schildkröte bereits an demselben erblickte.

* * *

Auch der Jüngling mit schwachen Geisteskräften verzage nicht! Auch der Jüngling mit dem fähigsten Kopfe trozze nicht blos auf ihn! Sobald iener fleißig, dieser leichtsinnig ist, ändert es sich im Verfolge oft gewaltig.

Schnel-

Schneller, als alle seine Mitschüler, begriff Detmold. Sein Gedächtniß galt für ein halbes Wunder. Es floß ihm gleichsam alles von der Feder. Wie oft verspottete er den jungen Helwig, der Tagelang an zehn Worten lernte, und an sechs Zeilen schrieb! — Dennoch, als beide nun nahe am vierzigsten Jahre standen, war Detmold froh, nur als Schreiber in Helwigs Dienste zu treten. Denn unermüdet hatte dieser fortgelernt, und endlich sich fähig zu würdigen Aemtern gemacht, da jener sorglos seine Jugend verschleudert hatte.

14.

Der Hund und der Dieb.

Eine Diebsbande wolte in das Haus eines Landmannes einbrechen; aber sein Hund ward wach, und fieng an heftig zu bellen. Einer von den Dieben suchte ihn zu besänftigen, und bot ihm ein Stück Fleisch an.

" Nein, sprach der Hund, ich werde mich nicht bestechen lassen, um meinen Herrn an einen Fremden zu verrathen. Auch wäre es warlich thöricht eines einzigen leckern Bißens halber denienigen zu vergessen, der bisher mir so manches gutes that, und künftig noch zu thun vermag! „— Er bellte hier immer stärker, und die Diebe entflohen.

Man

* * *

Man vergeße nie seiner Pflicht eines frohen Augenblicks halber; denn die Reue folgt nur alzubald und alzudauernd nach.

15.

Das Kaninchen und der Jäger.

Ein Kaninchen lag, nachdem es sich sattgefreßen hatte, im Grase und sonnte sich. Plözlich vernahm es Pferde-Gallop und Menschen-Stimmen. "Das ist eine Jagd! dachte es, und verkroch sich schnell in einem seiner Schlupfwinkel. Doch unbekümmert ritten die Reiter vorüber und das Kaninchen wagte sich wieder an das Tageslicht.

Bald drauf erblickte daßelbe einen einzelnen Menschen. Leise und gleichsam furchtsam schlich er sich herbei.

"O der thut mir nichts! rief das nun sicher gewordne Thier: Scheint es doch, als ob er sich vor mir scheute! Warlich, dem weiche ich nicht.

Indem es noch so sprach, drückte der Jäger seine Flinte los, und überführte, wiewohl zu späte das sterbende Kaninchen: Es sei keine Gefahr größer, als diejenige, die sich, dem Scheine nach, ganz unschädlich herbeischleicht.

16.

Der Wald und der junge Bauer.

Der Besitzer eines Bauerngutes hatte unter andern einen ziemlich großen Busch, der ihm bei weiten nicht soviel Nuzzen trug, als ein gleich großes Stück Ackerfeld gebracht haben würde. Er trug daher seinem ältesten Sohne auf, die Bäume abzuhauen und auszurotten.

Der Jüngling ging; doch als er die ganze weite Strecke Landes übersäh, dachte er unwillig: dies ist eine Arbeit, mit welcher ich lebenslang nicht fertig werden kann! Unmuthig warf er sich unter einen Baum und brachte diesen und den folgenden Tag mit Murren, Schlafen, und Nichtsthun zu.

So fand ihn der Vater, und sah bald, worinnen er gefehlt habe. Statt auf den Ungehorsamen zu schmälen, wie der Sohn schon vermuthet hatte, sagte er selbst: Du hast Recht; diese Mühe ist für einen einzigen Menschen alzugros. Aber was meinst du? Getraust du dich wohl, jenen Winkel von ohngefähr zwanzig Schritten ins Gevierte ohne Gehülfen zu säubern?

Der Jüngling war willig dazu; grief das Werk sogleich an, und ward nach acht oder zehn Tagen damit fertig.

"Wie? Wenn du es noch mit jenem Stück, das nichts größer seyn wird, auch versuchtest? fragte der Vater abermals, und fand gleiche Bereitwilligkeit, gleichen Erfolg. So ging es noch sechs oder siebenmal; und ehe der Sommer verfloßen war, — lag der Wald darnieder.

* * *

Beim Anblick einer großen Arbeit verzage nicht schnell, oder gänzlich! Greife sie almälig an, und du wirst sie almälig desto sichrer, desto leichter überwinden. Es ist wenig in der Natur, was anhaltender menschlicher Thätigkeit unmöglich fiele.

17.

Der Marder und der Bauer.

Ein Marder hatte sich in den Taubenschlag eines Bauern geschlichen, und war nach volbrachtem Blutbaade auf dem Rückwege begriffen, als ihm der Eigenthümer des Hauses auf der Treppe begegnete.

Der Bauer wußte noch nicht, daß seine Tauben erwürgt worden, und würde nicht einmal den Thäter wahrgenommen haben, hätte dieser sich nicht für entdeckt gehalten, und ihn selbst angeredet.

" Guten Morgen, sagte der Marder, seid ihr so früh schon aufgestanden? Ich habe zwar auch wenig geschlafen, wiewohl ich kein solcher Marder bin, der bei Nacht den Leuten die Tauben frißt.

" Ha,

" Ha, ha, guter Freund! antwortete der Bauer: bist du da? Holla, Jungen; Prügel her! schlagt den Taubenfresser todt! " — Die Jungen kamen, und der edle Marder muste seine unverlangte Entschuldigung mit dem Leben bezalen.

* * *

Trau dem nicht, der seine Tugend selbst dir lobt! Wie könte es einem ehrlichen Mann einfallen, sich seiner Ehrlichkeit zu rühmen?

18.

Jupiter und die Biene.

Die Biene machte Jupitern einst ein Geschenk mit Honig; und Er gab ihr zur Belohnung die Kraft mit ihrem Stachel schmerzhafte Wunden zu verursachen. Bald drauf brachte sie ihm abermals eine Gabe, und vergnügt über ihre Dankbarkeit stelte er ihr frei; noch eine Bitte zu thun.

" Die Wunden von meinem Stachel, sprach sie, sind allerdings schmerzlich; aber, wie ich spüre, heilen sie bald. Gieb ihnen die Eigenschaft, tödtlich zu seyn! "

" Mit nichten! erwiderte der Gott, und seine Huld verwandelte sich schnell in Zorn. — Mit nichten! denn deine Bitte verräth schon, daß du Lust hast einen Misbrauch von deinem Stachel zu machen. Hüte dich

viel-

vielmehr von nun an ohne sehr triftige Ursache zu stechen! Denn dir selbst sei es tödtlich, wenn du in der Wunde deinen Stachel zurück läßest.

* * *

Misbrauche keine deiner Kräfte, denn billig ist es sonst, daß du in ihnen eingeschränkt werdest.

19.

Der Jüngling und der Seidenwurm.

Ein etwas träger Jüngling beschäftigte sich, statt der Wißenschaften, wozu man ihn anhalten wolte, viel mit Seidenwürmern.

Einst, als er sah, daß einer derselben sich einzuspinnen bemüht war, sprach er halb für sich selbst: " Thörichtes Thier, wie kanst du auch soviel Arbeit dran verwenden, um dir selbst einen Kerker zu erbauen? „

" Du irrst; erwiederte der Seidenwurm: Was du für einen Kerker ansiehst, ist der Weg zu einem beßern Loose. Um nicht ewig ein Wurm zu bleiben, um künftig Flügel zu bekommen, verwende ich diese Arbeit.

" Fühlst

" Fühlst du die Lehre, die auch für dich darinnen liegt? — fragte der Vater, der von ferne zugehört hatte. Um nicht im Staube verborgen zu bleiben, solltest auch du dir nicht die Mühe verdrießen laßen, die allerdings die Wißenschaften zwar in der Jugend erfordern, doch reichlich im männlichen Alter belohnen!

20.

Der Adler und die Sonne.

Ein Adler schwang sich in heitrer Luft hoch empor. Immer grade zur Sonne hin waren Blick und Flug gerichtet; und des Entzückens voll rief er endlich aus: O wunderbarer Quell des Lichts, sage mir: Wer gab dir diesen alles belebenden Stral? Und worinnen besteht dein Wesen?

"Ja, das weis ich selbst nicht! war ihre Antwort.

"Das weißt du nicht? Bist Licht für alle die dich sehen, und doch Finsternis für dich selbst? Warlich, von nun an betrachte ich dich nicht mehr mit Neide! Denn Neid verdient auch beim grösten Glanze derjenige keineswegs, dem Weisheit und zumal die Kentnis seiner selbst gebricht.

21.

Der Bauer, sein Hund und die Schlange.

Ein Bauer, der auf den Markt gehen muste, ließ sein kleines Kind ganz allein daheim in der Wiege liegen, und übertrug einem treuen Hunde die Bewachung desselben.

Kaum war der Bauer fort, so schlich sich eine Schlange an die Wiege, umflocht den Knaben und wolte ihn tödten; als schnell der Hund herbeisprang und den giftigen Wurm entzwei biß.

Aber eben bei diesem Kampfe schlug die Wiege um; und der Landmann, als er heim kam, sah beim ersten Tritt ins Zimmer, diese Zerstörung, diese umgestürzte Wiege, und ohnweit davon den Hund mit noch blutigem Munde.

Ein

Ein jäher Zorn übermannte ihn bei diesem Anblick. "Elender, rief er dem Hunde zu, du solltest der Hüter seyn, und bist ein Mörder geworden!" — Eine Axt fiel ihm von ohngefähr in die Hände. Er nahm sie und erschlug den Hund.

Aber wie erstaunte er nicht, als er die Wiege aufhob, und unter ihr sein schon beweintes Kind unbeschädigt, wohl aber neben ihm die getödtete Schlange fand. Jezt sah er erst ein, was indeß vorgegangen seyn könne; iezt bereute er zu tausendmalen, aber vergebens, den Mord, den er an seinem treusten Freund und Diener begangen hatte.

* * *

Hüte dich für Jähzorn! Was du in ihm thust, kann dir oft äußerst gerecht und äußerst nüzlich dünken, und demohngeachtet höchst unbillig und höchst schädlich seyn.

22.

Der Löwe, Fuchs und Hund.

Einst, als eben der Fuchs und der Hund beim Löwen ihre Aufwartung machten, erschienen auch die Schafe vor seinem Thron und schilderten dem Könige ihre Noth und die Grausamkeit der Wölfe mit so rührenden Worten, daß der Hund, ohne zu bedenken, wo er sei, in heftigen Unwillen gegen die Wölfe ausbrach.

Du vergißt dich, Freund! redete ihn der Fuchs höhnisch lächelnd zu: Wir sind im Zimmer des Monarchen. Mäßige deinen Zorn!

" Nein, laß ihn! sprach der König: Sein Unwille bringt ihm Ehre. Er soll von nun an der Schuzherr der frommen

Schaafe

Schaafe seyn. Du aber, Fuchs, entferne dich! Denn wer Thaten der Bosheit mit kaltem Blute anhören kann, der ist selbst ein Bösewicht, oder doch auf dem Wege einer zu werden.

23.

Der Schaz im Weinberge.

Ein Landmann, der sich redlich von der Arbeit seiner Hände genährt hatte, kam aufs Todbette, und wünschte, daß seine drei Söhne in seine Fußtapfen treten möchten.

" Meine Kinder, sprach er zu ihnen: ich muß, bevor ich sterbe, noch eine väterliche Warnung an euch ergehen laßen. Ich hinterlaße euch einen Weinberg. Er ist von mäßigem Umfange, und die Nachbarn, welchen er bequem liegt, werden nicht unterlaßen, ihn euch feil zu machen. Aber übereilt euch mit dem Verkauf deßelben nicht! Es liegt ein Schaz in ihm, der mir schon in mancher Bedürfnis aushalf, und der noch iezt beträchtlich genug ist. Wo er liegt, das kann ich euch eines Gelübdes halber nicht sagen. Aber grabt selbst flei-

fig darnach, und ich hoffe: ihr werdet ihn finden.

Guter Gott, wie eifrig die Söhne, sobald der Vater todt war, nach dem Schatze gruben! Der ganze Weinberg ward umgekehrt, und doch fand man keinen Pfennig Geld. — Aber, als bei der nächsten Weinlese eben dieser so fleißig durchgegrabne Weinberg dreifach mehr, als alle andere trug, da verstanden die Jünglinge erst die Warnung des Vaters; da kamen sie ihr treulich nach, und wurden endlich wohlhabend und glücklich.

* * *

Arbeitsamkeit ist die Mutter des Wohlstandes. Sei thätig, und du hast den sichersten, den reichlichsten Schatz gefunden.

24.

Der krumme Baum.

Unter einer Menge schöner, grader und hoch gewachsner Bäume stand auch ein krummer da, und muste oft den Spott seiner Mitbrüder über sich ergehen laßen.

Doch einst kam der Herr der Bäume mit einem Schifsbaumeister und besah sich den Wald. Ein Handel ward geschloßen; schon des andern Tages wurden alle iene graden Bäume gefällt; und der einzige, der verschont blieb, war — der so oft verspottete krumme Baum.

* * *

Verspotte den Armen, und den Niedrigen nicht. Oft rettet selbst Armut und Niedrigkeit, wenn algemeines Verderben die Höhern und Reichern ergreift!

Den dürftigen Erast hatten oft seine Nachbarn gehöhnt, wenn er sein trocknes Brod verzehrte, indeß sie bei vollen üppigen Tafeln schwelgten. Jezt kam Krieg ins Land; Feinde belagerten und eroberten die Stadt. Die stolzen Paläste wurden verbrannt, die Reichthümer geplündert, die Reichen selbst als Geißel weggenommen. Der dürftige Erast ward verschont, und fühlte es nicht einmal, daß er unter fremder Oberherrschaft stehe.

Wer war nun glücklicher, iene Reichen, oder dieser verschonte Arme?

25.

Das Lamm und der Wolf.

Ein Lamm kam an einem Bach um seinen Durst zu löschen. Fern von ihm und oberhalb des Stromes that ein Wolf ein gleiches. Kaum erblickte er das Lamm, so sprang er mit ofnem Rachen drauf los.

" Nichtswürdiges Thier, rief er, wie darfst du wagen, das Waßer, das ich trinken will, zu trüben?

" Und wie wäre dies möglich, erwiederte das arme Lamm, da ich unten stehe, und du so weit oben bist?

" Vortreflich, du vernünftelst noch? Grade, wie dein Vater vor sechs Monaten! Auch du warst dabei; ich entsinne mich nun. Aber du entsprangst, indem ich ihm zum verdienten Lohn für seine Schmähreden das Fell über die Ohren zog.

Ach,

" Ach, Herr! flehte das zitternde Geschöpfe: Vor vier Wochen lebte ich noch nicht; und meinen Vater habe ich nie gekant.

" Wie, Unverschämter, ist denn gar keine Schaam und kein Gewißen in dir, daß du so freventlich lügst? Ich weis, der Haß wider mich und mein Haus liegt deinem Geschlecht im Geblüt. Drum magst du auch iezt für deine Eltern büßen. „

Und hiermit, ohne weiter viel Wesen zu machen, zerrieß er das unschuldige Lamm und verschlang es.

* * *

An der Unschuld findet Bosheit zwar immer einen Grund zur Gewaltthätigkeit. Doch nichts beweiset das Dasein des Gewissens augenscheinlicher, als daß selbst der gröste Bösewicht sich unter den Schein des Rechts zu verbergen sucht.

26.

Das Milchmädchen.

Ein Bauermädchen ging mit einer Gelte voll Milch auf ihrem Kopf in die nächste Stadt, und überrechnete unterwegens: wie viel sie in kurzer Zeit durch diese Milch und eine gute Wirthschaft zu gewinnen hoffe?

" Für diese Milch, sprach sie, erhalte ich wenigstens fast auf zwei Gulden Geld. Dafür kaufe ich mir hundert Eier. Diese laß ich ausbrüten und erhalte wenigstens fünf und neunzig Hühner. So schlau der Fuchs auch immer seyn mag, so hof ich doch, er soll kein einziges derselben erhaschen. Für dieses Federvieh kauf ich mir ein junges Schweinchen. Es wächst auf, und wird nach und nach zu einem fetten Schweine. Auch dieses verkaufe ich wieder,

der, und schaffe mir eine Kuh und ein junges Kalb dafür. Dieses Kalb — o ich seh im Geiste schon, wie es herumspringt; wie —

Hier sprang sie im Gedanken, leider! mit, und schnell lag, eh sie sich deßen versah, die Gelte Milch zu ihren Füßen; Mit ihr zugleich das Federvieh, das Schweinchen, die Kuh und ihr Kalb. Alle diese schönen Luftgebäude waren nun zerstört, und weinend kehrte das arme Mädchen nach Hause.

* * *

Mache nicht zu dreist Pläne für die Zukunft! Sie entstehen wie Waßerblasen, und vergehen auch eben so schnell.

27.

Die Eiche und die Weide.

Eine große starke Eiche und eine schlanke Weide standen neben einander, und oft warf iene dieser leztern spöttisch vor: daß sie nach iedem Windhauch sich demüthig neige, indeß die Eiche, auch den stärksten Sturm mit unbewegtem Gipfel erdulte.

Einst, indem sie eben darüber stritten, entstand ein fürchterliches Ungewitter. Der Wind tobte von Abend her; die Weide krümte sich, so oft er sie traf; aber die Eiche bot nach gewöhnlicher Art ihm Troz.

Doch auf einmal faßte sie iezt die ganze Gewalt des Sturmes; aus ihren Wurzeln gerißen sank sie zu Boden, indeß die biegsame Weide sich glücklich erhielt.

* * *

Auch Standhaftigkeit kann zur Halsstarrigkeit, mithin zum Fehler werden. In alzugroßen Fährlichkeiten gieb daher lieber nach, eh du mit ungleichen Kräften dem Untergange dich ausseszest.

W. f. d. Erz.

Zu erinnern, daß aber der Zeit nachgeben nicht soviel heißt, als den Mantel nach dem Winde hängen. Dies lezere bezeichnet den Heuchler, oder den niederträchtigen Weichling. Jenes ist mit Demuth und richtigem Selbstgefühl verbunden. Eben deswegen ist hier nicht das Schilfrohr, das gewöhnlich der Eiche entgegen steht, sondern die Weide genommen worden.

28.

Die Neßel und der Feigenbaum.

Auf einen schönen Feigenbaum wuchs einst eine Neßel; hatte sich tief in die Rinde des Baumes eingewurzelt, und rühmte sich: daß sie hier unter den süßesten Früchten grüne.

Aber ein naher Rosenstrauch strafte ihren Hochmuth mit den Worten: "Warlich, nicht nach den Ort deiner Geburt, nur nach deiner Beschaffenheit wird man dich richten. Wilst du nicht für einen Schandfleck deiner Mutter angesehn werden, so ahme ihre Süßigkeit nach! So lange du aber Stacheln statt der Feigen, und Feuer statt der Früchte trägst, wird dich die Tugend deiner Eltern mehr beschimpfen als ehren.

* * *

Merke dir es, Sohn edler oder berühmter Ahnen. Deine Eltern ließen dir ein schönes Erbtheil, aber auch die schwere Pflicht ihnen zu gleichen!

Ein stolzer Junker überwarf sich mit einem bürgerlichen braven Jüngling. — "Weißt du wohl, sprach er unter andern, daß mein Vater einen der erhabensten Posten im Staate bekleidet? daß meine Voreltern seit drei Jahrhunderten schon berühmt sind?"

"Sei es! war die Antwort: Ich begreife gern, daß du mit einem solchen Vater und solchen Voreltern zufrieden seyn kanst. Aber ob sie auch dir? Ob sie, wenn sie uns beide kenten, lieber dich oder mich zu ihren Sohne wählten? davon hängt deine eigentliche Ehre ab.

29.

Die Aexte.

Zwei Fabeln.

I.

Ein Zimmermann ließ in einen tiefen Strom seine Axt fallen, und bat den Flußgott inbrünstig: er möchte ihm, da er so arm sei, wieder dazu verhelfen. Der Flußgott war so gnädig, stieg auf, und brachte eine — goldne Axt zum Vorschein.

" Das ist die meinige nicht! sprach der Zimmermann ganz gelaßen. — Der Gott tauchte von neuem unter, und langte eine silberne Axt hervor.

" Auch diese gehört mir nicht! sprach der Arme; und zum drittenmal hohlte der Flußgott eine Axt von Eisen und mit hölzernem Stile heraus. — " Das ist die

rech-

rechte! das ist sie! rief der Arbeitsmann frölich.

Gut; erwiederte der Gott, ich sehe, du bist eben so ehrlich, als arm. Zur Belohnung davon, nimm alle dreie mit! Denn uneigennüzige Redlichkeit verdient Unterstüzzung.

30.

II.

Diese Geschichte ward bald in der ganzen Gegend ruchtbar. Ein Schalk, der sie erfahren, nahm sich vor zu versuchen: ob auch gegen ihn der Flußgott so mildthätig sein würde? Absichtlich ließ er seine Axt in Strom fallen, flehte zum Flußgott, und hatte das Vergnügen ihn aufsteigen zu sehn. Er klagte ihm seinen Verlust, und der Gott brachte, wie ehemals eine goldne Axt hervor.

" Ist sie das, mein Sohn? „ — Ja, ia! das ist sie! antwortete der Betrüger, und grief bereits darnach. Doch eben so schnell verschwand sie, und der Gott rief mit zorniger Stimme: Nichtswürdiger, glaubst du denienigen zu hintergehen, der bis ins Innere deines Herzens blicken kann? Zur Strafe für deine habsüchtige Tü-

cke

cke verliere auch dasienige, was bisher würklich dein war! „ — Und ohne Axt muste er nach Hause wandern.

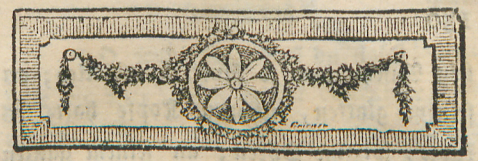
* * *

Der Betrüger glaube doch nie, daß er mehr als Menschen betrügen kann. Gemeiniglich ist auch hienieden nur Schaden die Folge des Betrugs.

Fabeln.

Viertes Buch.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610/phys_0201
DFG



I.

Die junge Maus, und ihr erster Ausgang.

Ein junges Mäuschen, das den ersten Ausgang in die freie Luft gewagt, und von den Alten tausend gute Lehren auf den Weg bekommen hatte, kam bald und erschrocken in sein Loch zurück.

Ach, liebe Mutter, rief es, wie glücklich und auch wie unglücklich hätte ich werden können! Ich war nicht weit von unserer Wohnung, da sah ich ein Thier — etwas schöneres sah ich noch nie. Es war viel größer, als ihr seid; aber

sein Ansehn war so sanft, so niedlich; an seinem glatten, schönen Kopfe hatte es kurze, spizzige Ohren; an seinem ganzen Körper bunte, wahrscheinlich weiche Haare; an seinen Pfoten sah ich keine Krallen; sie drückten sich gleichsam zusammen, indem es gieng. O wie gefiel es mir! — Auch mein Anblick schien ihm zu behagen; denn es legte sich, und erwartete mich mit freundlichen Augen. Eben wolte ich zu ihm hüpfen, und um seine Freundschaft mich bewerben; da kam ein Unthier, — ich zittre noch, wenn ich daran denke. Mit großen ausgespreizten Flügeln, mit dünnen, aber scharf krallichten Füßen, mit glüenden Augen, mit fürchterlichem Gesichte, das überdies noch ein feuerrother Lappen verunstaltete, und endlich mit einem Schnabel, so lang und so schrecklich! Es öfnete ihn von weiten schon, und sein Geschrei klang so abscheulich, daß ich mich halb leblos hieher flüchtete.

"O wohl,

" O wohl dir, daß du flohst! versetzte die Alte: denn wisse! das Thier, das dir so gefiel, war der Todfeind unsers Geschlechts, die Kazze. Nur einen Schritt durftest du ihr näher kommen, und sie hätte dich gewürgt. Jenes Wesen hingegen, welches dich so erschreckte, und doch eigentlich das Leben dir rettete, war ein für uns Mäuse unschädlicher Hahn.

* * *

Jüngling, sei vorsichtig in der Wahl deiner Freunde, und deines Umgangs! Der Unerfahrne kann oft den Todfeind als seinen Vertrauten, und den wahren Freund als seinen Haßer betrachten.

2.

Der Straus und der Rabe.

Der Straus trat unter einer Menge von Vögeln auf, die ihn noch nie gesehen hatten. Seine Größe erwarb ihm Ehrfurcht; doch eben dadurch schwoll sein Stolz hoch empor. Er überblickte viele von ihnen verächtlich; vorzüglich einen Raben, seines schwarzen Gefieders halber.

Der Rabe fühlte sich gekränkt, dachte auf Rache, und fand sie bald; denn er war von Schlauheit und Erfahrung. — "Solten die kleinen Flügel dieses Strauses wohl seinem riesenmäßigen Körper angemessen seyn?„ so dachte er heimlich bei sich, und schlug der übrigen Versamlung einen Wettflug vor, von welchem kein Vogel sich ausschliessen dürfe.

Es geschah, und wer am weitesten zurück blieb, war — der Strauß; wer nun am meisten ausgelacht ward, war eben er. Beschämt wich er nun aus einer Versamlung, in welcher er, ohne dem Einfall des Raben, für den Ersten gegolten hätte.

* * *

Beleidige wo möglich keinen, auch den Unscheinbaren nicht! Schon mancher dumköpfige Reiche, schon mancher eitle Thor, selbst mancher nicht ungeschickte, aber zu stolze Edelmann hat die Verachtung eines Kleinen theuer büßen müssen.

3.

Der Löwe, Bär und Wolf.

Ein Löwe und ein Bär hatten in freundschaftlicher Verbindung ein Hirschkalb erlegt; aber über der Theilung desselben geriethen sie in Streit, und kämpften wohl eine Stunde zusammen, bis sie beiderseits odemlos zu Boden sanken.

In eben diesen Augenblick ging ein Wolf vorüber, sah die Ohnmacht von beiden, nahm dreist das Hirschkalb für sich selbst hinweg und ging von dannen.

* * *

Bei einem hartnäckigten Streite gewint oft keiner von beiden Streitenden, sondern der dritte, der ruhig blieb.

4.

Das Insekt eines Tages und die Krähe.

Am Fluße Hipanis giebt es eine Art von Insekten, die aufs längste einen Tag leben. Eines derselben, schon beinahe zwölf Stunden alt, und also ein Greis unter den übrigen, rief:

" O gewünschter Tod, warum verziehst du so lange? Ich habe gegessen, getrunken, geliebt, und sehe schon Kinder von mir. Was bleibt mir also noch zu wünschen übrig? Als ich geboren ward, war iene glänzende Scheibe im Aufgehn; iezt senkt sie sich schon zum Untergange. Was würde aus mir werden, wenn ich sie gar überlebte? Laß daher nun, mein langes und glückliches Leben sich enden! "

Ohn-

Ohnweit von ihm saß eine fast hundertjährige Krähe. Sie hörte dieses Gebet, seufzte und sprach: Ach, gestern noch beschwerte ich mich, daß meine Kräfte schon abnähmen; und dies Geschöpfe, das ich an Lebensdauer so viele tausendmal übertreffe, hält sich für alt und glücklich? O nun erkenne ich es:

"Nur der lebt lange, der zufrieden lebt!

5.

Das Schaf im Walde.

Das Schaf war der Unterwürfigkeit müde, entwich heimlich dem Hirten und begab sich im Wald. Der Hirsch fand es alda, und fragte: Woher so allein?

" Ich ward es satt, war des Schafes Antwort, meine Milch und Wolle dem Hirten hinzugeben, der mich oft Monden lang dafür im dunkeln Stalle einschloß, und oft hart genug beherrschte. Ich bin nun frei und will meines Lebens genießen. „

" Aber vergißest du denn, daß eben dieser Hirte dir Futter und Schuz bei rauher Jahrszeit — noch mehr, daß er dir Sicherheit gegen deine Feinde verschafte? Armes Thier, ohne Hörner, ohne Kral-

len,

len, ohne spizzige Zähne und körperliche Kräfte — wenn bisher der Wolf dir nachschlich, waren Hirte und Hund deine Vertheidiger; wenn er dich iezt erblickt —

Beschämt wandte sich das Schaf, ehe der Hirsch noch ausgeredet hatte, und suchte selbst den Menschen wieder auf, von dem es nie mehr entwichen ist.

* * *

Freiheit ist freilich ein schönes Gut, ein edler Wunsch; aber ob man sie auch behaupten, ob man auch ihrer genießen könne, daß muß sich erst ieder überlegen eh er sie wünschet, oder wohl gar zu erhalten sucht.

Dem unbesonnenen iungen Waller war die Zucht seiner Eltern, der Ernst seines Lehrers unerträglich; er entlief ihnen. — " Nun bin ich frei, dachte er, nun will ich in die weite Welt gehen. "

Er

Er ging nicht weit. Als man im nächsten Nachtquartier seinen kleinen Beutel ihm entwendete; als er des Tages drauf schon einige Kleidungsstücke verkaufen mußte, um nur ein Mittagsbrod zu erhalten; als man ihm bald nachher nicht einmal eine Herberge geben wolte; da kehrte er traurig um; kam als ein bettelnder Knabe zu seinen Eltern zurück; und mußte sich glücklich preisen, daß er nach langem Bitten wieder zu Gnaden aufgenommen ward.

6.

Der Wolf, Tieger und Fuchs.

Ein Wolf war in eine Grube gefallen, und heulte jämmerlich. Auf sein Geheul kam ein Tieger und ein Fuchs herbei.

" So gehts den Räubern! rief der Tieger hinab: die unschuldigen Schafe, die du zerrißest, haben dir diese Strafe zugezogen. Sie folgt dem Verbrecher auf dem Fuße. „

" Gewiß! grinzte der Fuchs; und das lezte Lam, das er stahl, war sogar zum Opfer geweiht! O die Götter sind gerecht.

Hebt euch von hinnen! schrie der Wolf: Wohl sind die Götter gerecht! Aber daß ihr, Elende, sie predigt, ist Lästerung. Denn wer andere richten will, muß selbst rein seyn.

7.

Die Nachtigall, der Kukuk und der Esel.

Der Kukuk hatte die Verwegenheit die Nachtigall zum Wettkampf aufzufordern. Als Schiedsrichter ward der Esel ausersehn.

Die Nachtigall sang ihr göttliches Lied. Der Kukuk schrie seine gewöhnlichen zwei Töne; aber das Urtheil des Esels fiel doch dahin aus: daß der Kukuk den Preis verdiene.

Lachend empfieng die Nachtigall diesen Bescheid. Lachend rief sie: Ich verdiene diesen Ausspruch! Nicht durch meinen Gesang, sondern weil ich mir gefallen ließ, daß der Esel mein Richter sei.

Laß

* * *

Laß nicht ieden Tadel dich schrecken, oder wohl gar von deinem Wege dich abbringen! Sieh erst zu, ob der Richter vermögend sei, dir zu rathen, oder dich zu tadeln.

8.

Die Wespe und die Biene.

Als ein Landmann einst seinen Bienen bei vorfallendem Mangel Nahrung reichte, sah eine Wespe von weiten zu, und rief mit bitterm Unwillen.

" Welches eigennützige Geschöpf doch der Mensch ist! Euch giebt er Wohnung und Kost im Winter, auf euch verwendet er Sorgfalt und Mühe; selbst manchen Stich von euch verschmerzt er schweigend. Warum? weil er zu einer andern Zeit wieder Wachs und Honig von euch erwartet! — Uns hingegen? Glaubst du wohl, daß uns dieser Geizige den kleinsten Liebesdienst erwiese? „

" Auch hätte er warlich sehr Unrecht, wenn er es thäte! erwiederte die Biene: Denn an ewige Müßiggänger sind Vorsorge und Wohlthaten verschwendet. „

* * *

Willst du dereinst auf Unterstützung von andern Anspruch machen; so sei auch selbst zu andrer Nuzzen thätig! Nur dann ist man zu deiner Hülfe eilig, wenn man sich wieder Gegendienste von dir verspricht.

W. f. d. Erz.

Zu erinnern, daß dies nicht so gemeint sei, daß man nur demjenigen Wohlthaten erzeigen soll, von dem man wieder Gewinst erwartet. Zwischen uneigennüzziger und verschwendeter Wohlthat ist ein großer Unterschied. — So giebt es auch ganz andere Regeln: Wenn man Wohlthaten erweisen, und wenn man auf solche Anspruch machen will.

9.

Die Axt und die Bäume.

Ein Zimmermann kam im Wald und bat nur um soviel Holz, als er zum Stiel für seine Axt bedürfe. Man fand die Bitte so geringe, daß man sie ganz ohne Bedenken ihm gewährte.

Doch als die Bäume sahen, daß der Mensch nun mit eben dieser Axt, durch Hülfe des erhaltnen Stiels, eine Menge der schönsten Stämme zu Bauholz fällte; ia, daß im kurzen fast der ganze Wald zu Boden lag, da seufzten sie: Ach! nur unsre eigne Thorheit hat uns in dieses Verderben gestürzt!

* * *

Auch bei Geschäften, die dir geringfügig scheinen, vergiß Vorsicht und Ueberlegung von der Zukunft nie! Oft schon war eine verachtete Kleinigkeit die Ursache des nachherigen Untergangs.

10.

Der Storch und der Landmann.

Ein armer unschuldiger Storch flog mit einer Heerde von Kranichen und wilden Gänsen, und hatte das Unglück nebst ihnen in ein Nez zu fallen, welches der Landmann eigentlich nur für diese leztern aufgestellt hatte.

Er berief sich auch daher auf seine Einfalt, auf sein gutes Herz, auf seine Liebe zum Menschen, auf sein Verdienst in Vertilgung schädlicher Gewürme und auf andre ähnliche Eigenschaften mehr.

" Alles dieses, erwiederte der Vogelsteller, kann sehr wahr seyn. Aber ich behandle dich iezt nach der Gesellschaft, in welcher ich dich finde, und nach dem Sprichwort: Mit gefangen, mit gehangen.

Der

* * *

Der Unschuldige fliehe sorgfältig die Gesellschaft der Bösen. Gleich und Gleich, sagt eine gemeine Regel, gesellt sich gern; und eben deswegen muß er dann mit büssen, was iene verschuldet haben.

Was halten Sie von dem jungen Tebra? ward ein erfahrner Mann von einem andern befragt.

" Von ihm selbst habe ich noch nichts böses gesehn, oder gehört; war die Antwort: aber ich erblicke ihn oft in Gesellschaft solcher Knaben, die ich als muthwillig und unwißend kenne.

" So trage ich allerdings Bedenken, ihn in mein Haus und an meinen Tisch zu nehmen, wie ich schon auf Bitten seiner armen Mutter zu thun willens war. "

Und der würklich noch schuldlose, aber in seinem Umgang unvorsichtige Jüngling verlohr dadurch einen Versorger auf Lebenslang.

II.

Der Adler und die Kaninchen.

Ein Adler kam über ein Nest Kaninchen, und nahm die Jungen mit sich hinweg. Aufs kläglichste baten ihn die Alten Mitleid mit ihren armen Kindern zu haben. Vergebens! er zerriß sie stolz und mit bitterm Spotte vor ihren Augen.

Der Jammer dieses beleidigten Paares rührte das übrige Kaninchen Geschlecht; sie verbanden sich, und untergruben ein paar Nächte hindurch den Baum, worauf der Adler nistete.

Ein heftiger Sturm kam in der dritten Nacht. Die locker gemachte Eiche stürzte, mit ihr natürlich auch das Nest des Adlers, zu Boden. Die Jungen, noch

unfähig

unfähig zum Fliegen, wurden theils zerschmettert, theils im Angesicht des beleidigten Mutter-Kaninchens von den Raubthieren gefreßen.

* * *

Auch derjenige, der sich der Mächtigste, der Sicherste zu seyn dünkt, hüte sich die niedrige Unschuld zu beleidigen. Sie ist, sobald sich ihre Kräfte vereinen, mächtiger als die stolzeste menschliche Macht.

12.

Der Wanderer und die zwei Flüße.

Ein Wanderer kam an ein Waßer, das breit war, und mit großem Geräusche über Steine und Kieſel hinrollte. Er verzog lange, sah sich weit und breit nach einer Brücke oder einem Fahrzeug um; vergebens! Nur die höchste Noth trieb ihn, das er durchzugehen wagte, und er fand es dann zehnmal leichter, als er geglaubt hatte.

In wenig Stunden drauf kam er an ein zweites Gewäßer. Es flos schmal, ohne Gemurmel, und fast unmerkbar dahin.

" Bin ich durch jenes größere so unbeschädigt gekommen, dachte der Wanderer, wie viel leichter wird es mir bei diesem klei-

kleinen unbedeutenden Bächlein seyn! „ Er gieng grade durch, kam auf eine Untiefe — und ertrank.

* * *

Den schweigenden Feind fürchte zehnfach stärker, als denjenigen, der laut schwazt und dräut.

13.

Der Löwe, der Esel und der Hase.

Der Löwe berief die vierfüßigen Thiere zum Kriege mit den Vögeln. Allen war ein gewißer Tag anberaumt; alle erschienen; unter ihnen auch der Esel und der Hase.

" Ha, ha! lachte der Bär, der Tiger und der Wolf: wozu könte man denn diese Feigen und Ungeschickten brauchen? Fort mit ihnen! "

" Ihr irrt! sprach der klügere Löwe: zur Schlacht sind sie zwar allerdings untüchtig; aber treflich wird sich zum Trompeter der Esel und zum Kourier der Hase schicken. "

* * *

— Nichts ist so verächtlich, was der wahre Verständige nicht, wenigstens in gewisser Rücksicht, zu nüzzen vermöchte.

14.

Die Affen und der Rabe.

Einige Affen wohnten in einer waldigten Gegend. Es fiel ein harter Winter ein, und sie suchten vergebens sich des Frostes, es sei auf welche Art es wolle, zu erwehren. Durch ein Ohngefähr fanden sie einen glänzenden Stein, hielten ihn für eine glüende Kohle; legten ihn in ein Gesträuche, und bliesen darauf, soviel sie nur vermochten, um Feuer anzumachen.

Ein junger Rabe sah von einem nahen Baume zu. Ihre fruchtlose Mühe dauerte ihn. Er rief ihnen zu, daß sie sich irrten; aber sie hörten nicht. Er wolte endlich hinunter fliegen, um verstanden zu werden; seine Mutter widerrieth es ihm; er folgte nicht, flog herab und rief.

" Ihr

„Ihr Thoren, was strengt ihr so vergebens eure Lungen an? Dies schimmernde Ding ist ein Stein und kein Feuer.„ — Der Arme! Erbittert fielen die Affen über ihn her, und zerrißen den unberufnen Lehrer.

* * *

Dringe deinen guten Rath und deine freundschaftliche Warnung keinem Halsstarrigen auf! Denn ieder Widerspruch gilt bei ihm für Beleidigung.

15.

Die Gluckhenne und die Ameise.

Eine Gluckhenne, indem sie ihre Küchlein führte, fand einen kleinen Ameishaufen. — " Hieher, hieher, meine Kinder! rief sie: diese schwarzen, nichtsnüzzigen Thiere können euch zu einer süßen Nahrung dienen. „ — Die Küchlein folgten ihrem Rathe, und einige hundert Ameisen fanden gar bald ihr Grab.

Doch indem die Henne ihre Brut in so frölicher Laune sah, fiel ihr plözlich ein ganz andrer Gedanke ein.

" Ach seufzte sie, ich suche so treulich Futter für euch; und warum? damit ihr fein bald für den leckern Gaumen der Menschen reift! Vielleicht wird bald der Grausame, der Unersättliche euch mir entreißen! Wird — o Schande, o Ungerechtigkeit, daß

ein

ein so mörderisches Wesen, als der Mensch, von der Natur geduldet werden kann!

Eine Ameise, die von ihrem zerstörten Haufen auf einen nahen Baum sich geflüchtet hatte, hörte dieses Selbstgespräch. — "Wie, Unverschämte, strafte sie die klagende Henne, du schiltst den Menschen grausam? Und zwar in eben den Augenblick, wo du ein ganzes Volk unschuldiger Thiere vernichtet hast! Thut er deinen Kindern wohl größere Gewalt an, als du meinen Brüdern?

* * *

Franz und Karl bekamen Aepfel vom Vater. Es entstand ein Streit unter ihnen, und Franz nahm alle die schönsten für sich hin; denn er war der ältere und stärkere.

Indem er sie verzehren wolte, kam des Nachbars Sohn. Er war noch stärker. Franzens Aepfel gefielen ihm. Er nahm sie mit Gewalt. Franz lief zum Vater und weinte bitterlich.

"Des

"Des Nachbars Sohn hat freilich Unrecht gethan, entschied der Vater, aber dir ist eigentlich kein Unrecht wiederfahren. Denn man handelte gegen dich, wie du vorher gehandelt hattest. Und nur auf diejenige Billigkeit hast du von andern Anspruch zu machen, die du selbst andern erzeigest.

16.

Der Löwe, der Fuchs und der wilde Esel.

Der Löwe, der wilde Esel und der Fuchs gingen mit einander auf die Jagd, nachdem sie vorher einig geworden waren, den Raub gleiche durch zu theilen.

Ein Hirsch ward ihre Beute. Der Esel solte die Theilung besorgen; er machte sie so gewißenhaft als möglich und überließ dem Löwen die Wahl.

Doch eben diese Gleichheit erzürnte den Löwen. Rasch zerrieß er den Esel, und gebot dann dem Fuchs eine neue Theilung vorzunehmen. Willig schob dieser den erlegten Hirsch und den zerrißnen Esel zusammen; bot beide dem Löwen an, und

behielt sich nur ein weniges von den Eingeweiden beider Thiere hevor.

" Vortreflich! rief der Löwe: Aber sage mir doch, Freund, wer hat dich so herlich theilen gelernt? — Wer sonst als dieser zerrißne Esel! erwiederte der Fuchs.

* * *

Am Unfall, der deinen Nächsten betrift, lerne denienigen vermeiden, der dich selbst betreffen könte.

17.

Der Stier im Sumpfe und das Pferd.

Auf einer fetten Wiese weideten einige Stiere und thaten sich gütlich. Ohnweit derselben war ein tiefer Sumpf, und einer von ienen Stieren, der vielleicht durstig war, nahte sich ihm alzudreist. Das lockere Erdreich gab unter der Schwere nach, und der Stier versank bis am Bauch im Schlamm.

Jezt erhob er ein ängstliches Gebrülle, und rief seinen Gefährten: sie möchten ihm helfen. Sie hörten ihn allerdings auf ihrer Wiese, und — weideten fort.

Von ohngefähr ging ein ziemlich mageres, oft zum Zug und zum Last tragen gebrauchtes Roß vorbei; sah den Stier, erbarmte sich seiner, und indem es den Boden rund um ihn vorsichtig niedertrat,

auch den Schlam soviel möglich wegscharrte, half es ihm zwar langsam, doch endlich heraus.

Tausendmal dankte ihm der Stier, und rief zugleich voll Verwunderung aus: Was bewog aber grade dich zum Mitleid, da meine Brüder selbst mich im Stiche ließen?

Vergieb ihnen! sprach das Pferd, sie befinden sich dort alzuwohl. Es ist schwer im Ueberflus an fremde Noth zu denken. Nur wer sich selbst schon oft in Bedrängnis befand, lernt in ihr auch seinem Nächsten beistehn.

* * *

Wenn du iezt, oder einst in Verlegenheit dich befinden solltest, klopfe lieber an die Thüre dessen, der selbst im Unglück sich befand, als bei dem Reichen und Ueppigen an!

18.

Der Fuchs und der Igel.

Ein stolzer Fuchs besprach sich mit dem Igel und fragte ihn: Wie er es mache, wenn ihn die Hunde verfolgten? „ — “ Ich habe dann einen einzigen Kunstgrif! antwortete der Igel sehr bescheiden.

“ Einen einzigen? Ja freilich, dann bedaure ich dich; denn ich habe deren doch wenigstens hundert. „

So prahlte der Fuchs und in eben dem Augenblick hörten sie Hunde bellen; sahen, bevor sie entfliehen konten, Jäger herbeieilen. Der Igel rollte sich in eine Kugel zusammen. Ueberall war er nun stachlicht. Die Hunde bißen sich an ihm blutig.

Ab=

Abgeschreckt dadurch gingen sie auf den Fuchs los. Vergebens nahm dieser zu List und Seitensprüngen seine Zuflucht. Er machte freilich den Hunden ihren Sieg schwer, aber er ward doch endlich erhascht und gewürgt.

Ach, seufzte der Igel, der von ferne zusah, — ach! daß er noch lebte! Jezt würde er eingestehen: daß eine Kunst, recht erlernt, beßer als hundert nichtige sei.

19.

Das alternde Roß.

Ein schönes Pferd war lange Zeit das Leibroß eines Reichen gewesen, hatte Futter vollauf und selten Arbeit gehabt; war bewundert und geliebkost worden, so oft es seinen Herrn trug. Jezt ward es almälig alt; sein Besizzer starb, und der Erbe verkaufte es im Pflug.

Traurig that das Pferd iezt seine Pflicht; traurig genas es sein, freilich viel schlechter gewordnes Futter. Einst, als es halblaut über sein Schicksal klagte, versuchte das andre Roß, das neben ihm zu ziehen und zu stehen pflegte, einige Worte des Trostes:

" Sind wir nicht, sprach dasselbe, von der Natur selbst zur Arbeit bestimt? Haben wir nicht wenigstens unsre tägliche

Noth=

Nothdurft? Giebt es nicht tausend Geschöpfe, die noch übler dran sind? Warum wilst du dein Leben dir noch mehr verbittern?

" O du hast Recht; erwiederte ienes: doch nur Recht an deiner Stelle! Auch ich würde sprechen, wie du sprichst, wäre ich von Jugend auf an diese Arbeit gewöhnt. Aber nicht mein iezziges Schicksal allein, — der große Abstand zwischen iezt und ehmals ist mir so schmerzlich; ist mir so beinah unerträglich.

* * *

Wünsche dir nicht ein alzu glückliches Loos, wenn es nicht auch dauerhaft seyn kann! denn der ist warlich am glücklichsten, der nie beßre Tage kante.

20.

Der Kater und der Hausherr.

Ein Kater ward beim Hausherrn seiner Dieberei halber angeklagt. — "Was ich von Eßwaaren aus der Hand lege, sagte die Köchin, das stielt er auch; und noch heute hat er ein junges Huhn verzehrt.

"Wie? hast du das gethan, Murner, fragte der Hausherr. Gesteh es, oder verantworte dich!

"Nicht doch, lieber Herr, erwiederte streichelnd der Kater: du weißt, daß ich stets Wahrheit rede. Noch niemals hast du eine Lüge aus meinem Munde gehört. Mir allein darfst du unter deinen Hausthieren trauen; mir allein glauben, wenn ich dich versichere, daß dein Pudel —

"O

" O schweig Bösewicht! Ich höre aus der Vorrede schon, wie die Sache steht. Einen Stein dem Diebe am Hals und ins Waßer mit ihm. Wer immer mit seiner Wahrheitsliebe prahlt, ist gemeiniglich der gröste Lügner.

21.

Der Epheu und der Landmann.

In dem Garten eines fleißigen Landmanns hatte sich eine Epheuranke, nicht nach der Art der Meisten, an einen nahen Baum geschlungen, sondern lief auf den flachen Boden eine gewaltige Strecke fort.

Der Besizzer des Gartens sah dies und traf Anstalten sie auszureißen.

" Barbar, rief ihm der Epheu zu, warum kanst du dies Fleckchen Land mir nicht vergönnen ? Ich schade dir ia nichts.

" Aber du nüzzest mir auch eben so wenig ! Manche andre fruchtbringende Pflanze könte hier eben so gut sich nähren. Drum heraus mit dir !

Ein

* * *

Ein warnendes Bild für jeden Müßiggänger! Zur Thätigkeit hat uns alle die Natur bestimt. Wir verdienen das Schicksal dieses Epheus, wenn wir den Entzweck nicht erfüllen.

22.

Der alte Hund und sein Herr.

Ein Jagdhund hatte in seiner Jugend oft seinem Herrn die wichtigsten Dienste geleistet; hatte alle Pflichten, die ihm oblagen, erfüllt. Doch iezt ward er alt, verlohr Hurtigkeit und Kräfte und beging freilich manchen Fehler; doch nicht weil es ihm an guten Willen, sondern an Vermögen gebrach.

Aufs härteste überhäufte ihn daher iezt sein Herr mit Schmähworten und Schlägen; ia, er stieß ihn endlich ganz aus dem Hause.

" Undankbarer, seufzte der Hund, wie oft hast du mich vor einigen Jahren geliebkost, und nunmehr — ist es meine

Schuld,

Schuld, daß ich alt und schwächlich geworden bin? Wahrscheinlich ist nun, daß ich erhungern muß, mein Lohn; aber ich hoffe wenigstens, wenn meine Brüder an mir erkennen, welches Schicksal ihrer künftig wartet, so werden sie nie die Thoren seyn, und Blut und Leben für einen so undankbaren Herrn wagen.

* * *

" Sagen Sie mir doch, lieber Vater, fragte der Jüngling Alwill, warum sie den alten Kaspar noch in Lohn und Brod behalten. Er hört schwer, sieht schlecht, vergißt alles, und schleicht mehr als er geht. Seinen Lohn könte ein Jüngerer zehnfach beßer verdienen.

" Aber eben dieser alte Kaspar trug dich, mein Sohn, so oft auf seinen Armen; hat so oft, als er noch gesund und stark war, mich ehrlich und redlich bedient. Wenn

ich

ich ihn iezt verstoße, werde ich wohl auf seinen Nachfolger mich verlaßen können? Wird dieser, der auch sein Schicksal voraussieht, mir mit so willigem Herzen dienen.

Und doch, mein Vater —

"Nein, Alwill! wäre nicht auch Dankbarkeit schon ohnedem eine Pflicht und eine Tugend; Selbst unser eigner wahrer Nuzzen würd sie gebieten.

23.

Der Affe und der Holzhauer.

Ein Affe sah eine geraume Weile einem Holzhauer zu, wie er Klöze spaltete, und mühsam Pflöcke hineintrieb, um sich das Spalten zu erleichtern.

" Thut der Mensch nicht, dachte er bei sich selbst, als ob dies noch so schwer wäre? Was gilt die Wette, ich habe es ihm abgesehn, und will es mir noch bequemer zu machen wissen.

So wie daher der Arbeiter nur auf einige Minuten sich entfernte, sprang der Affe hinzu, und zog an dem einen Pflock. Er schnellte hinaus, und der Kloz schlos sich. Die Pfote des Affen war eingeklemt. Der Mensch kam wieder und nahm den

ar-

armen Pavian gefangen, der indeß fruchtlos die kläglichsten Gesichter schnitt.

* * *

Neugier und Vorwiz stürzen ins Verderben; und nicht leicht kann man das sofort nachmachen, was man grade auf den ersten Blick ganz zu durchschauen glaubt.

24.

Der Hund und die zwei Hasen.

Ein Jagdhund verfolgte einen jungen Hasen. Schon hatte er ihn so gut als erreicht, da sprang ein älterer, weit größrer Hase auf, und floh.

"Hier ist sichtlicher Gewinn! dachte der Hund, verließ jenen und sezte diesem nach. Doch seine Kräfte waren schon zur Hälfte fruchtlos verschwendet. Der frischere Ramler entfloh ihm, und der zu geizige Hund erhielt von zwei Hasen — keinen.

* * *

Auch mit einem kleinen, aber sichern Vortheile sei zufrieden! Wer alzuviel begehrt, erwirbt oft am Ende gar nichts.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610/phys_0250
DFG

25.

Der Wolf und der Affe.

Ein Wolf bedauerte spöttisch den Affen, daß nicht nur der Schweif, sondern auch ein dichter, warmer Balg ihm fehle.

" Und ist denn dein Balg wirklich so schön, so viel werth? fragte der Affe.

" Mich dünkt, war die Antwort, das solte schon der Augenschein dich lehren. Wo nicht, so frage nur die Menschen, und du wirst hören: wie hoch sie ihn schäzzen, wie theuer sie ihn oft erkaufen.

" So danke ich dem Himmel vielmehr, daß er mir ihn versagte. Denn zu gefährlich sind Vorzüge, die mich den Nachstellungen höhrer Wesen blos stellen;

und Räuber reizen, denen ich kaum entgehen kann.

* * *

Wünsche dir nicht alzuviel Reichthum, alzuviel Schönheit! Schon manche wurden eben durch diese Vorzüge ins Elend und Verderben gestürzt.

Als die Europäer zuerst nach Amerika kamen, und, leider, nicht zur Ehre der Menschheit dort verfuhren, versamlete der Anführer eines kleinen Völkleins seine Unterthanen.

" Habt ihr Gold? fragte er sie. — "Ja! „ — " So bringt es hieher! „ — Sie brachten es. — " Versenkt es ins Meer! „ — " Aber warum? „ — " Damit die Fremden nichts bei uns zu suchen, keine Lockung unser Land zu verwüsten haben. „

Man

Man that es. Viele, die es erfuhren, schalten ihn einen unwissenden Wilden. Aber er war weiser, als die meisten von denen, die ihn tadelten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610/phys_0253
DFG

26.

Der Knabe, der Blumen sucht.

In einem etwas tiefen Thale gieng ein Knabe und pflückte Blumen. Ein alter Mann, der um diese Gegend wohnte, sah es, und rieth ihm freundlich: sich dorthin gar nicht, oder nur mit der allergrößten Vorsicht zu wagen, weil es in dieser Gegend viel giftige Gewürme gäbe.

Der Knabe stuzte, und wolte sich entfernen. Doch schon im Heimwege sah er ein so schönes Veilchen stehn. " Nur dieses noch! dachte er und pflückte es. — " Und auch ienes noch! es müßte ia sonderbar zugehn, wenn — —

Indem er noch so dachte, und zum zweitenmal sich bückte, fuhr eine Natter em-

empor, und stach ihn, daß er hinsank, und sterbend, aber zu spät, bedauerte, iene Warnung nicht befolgt zu haben.

* * *

Wenn Erfahrne dir rathen, so folge ihnen! Doppelt strafbar ist derienige, der da weis, daß seine Begierden ihm verderblich werden können, und sie dennoch nicht bezähmt.

27.

Die Frösche und der Storch.

Die Frösche waren ihrer Freiheit überdrüßig, und baten den Jupiter um einen König. Jupiter, um sie zu versuchen, warf einen Kloz herab. Das Getöse, mit welchem er hinunter fiel, scheuchte sie alle in ihren Sumpf.

Lange wagten sie nicht aus ihm hervorzukommen. Einer nur, kühner als die übrigen, streckte leise und almälig den Kopf empor. Der neue König lag noch ruhig an seinem ersten Orte. Diese Erfahrung ward bald den andern Fröschen mitgetheilt. Muthig kamen sie hervor, hüpften sogar auf dem Kloze selbst herum, und sprachen: Laßt uns den Jupiter um einen andern Fürsten bitten; denn dieser ist uns viel zu stille.

Sie

Sie erhielten einen andern in der Person des Storchs; und bald rächte dieser die Beleidigung, die seinem Vorfahrer erwiesen worden. Wo nur einer seiner Unterthanen ihm in Weg kam, da ward er auch verschlungen. Bald verminderte sich die Zahl der muthwilligen Frösche; der Ueberrest bat abermals den Jupiter entweder um einen gütigern Regenten, oder um die Rückgabe ihrer alten Freiheit.

Doch der Gott erwiederte: Dies Unglück war euer eigner Wille. Zur Strafe gab ich euch den Storch. Ertragt ihn nun, so gut ihr könnt!

* * *

Fast nie ist der Mensch mit seinem Stande zufrieden. Erst, wenn derselbe sich ändert, sieht er gemeiniglich ein, daß das Aeltere besser war.

28.

Der Regenbogen und die Sonne.

Ein schöner Regenbogen glänzte in den Wolken. Wer ihn erblickte, lobte ihn; aber eben dieses Lob machte gar bald ihn stolz. Nicht zufrieden damit, die Wolken um sich her zu verachten, rühmte er sich auch, unendlich schöner zu seyn, als die Sonne, die zwar glänzend genug, aber nur einfärbig wäre.

Die Sonne hörte dies. " Ich will nicht einmal mit dir wetteifern, schöner Bogen! sprach sie lächelnd; verbarg ihren Stral in Wolken; und in eben dem Augenblicke — verschwand der Regenbogen.

* * *

Oft kennt der Eitle und der Undankbare nicht einmal die Quelle seines Wohlseins! Billig verdient er dann, daß sie für ihn vertrocknet.

29.

Der Fuchs und der Ziegenbock.

Ein Fuchs und ein Ziegenbock giengen zusammen über Land. Es war Sommer, und die Hizze eben sehr groß. Beide Wanderer überfiel ein gewaltiger Durst. Sie fanden endlich einen Brunnen, sahen Wasser genug in ihm, doch nirgends einen Eimer zum Schöpfen.

" Dem ist leicht abgeholfen, sprach der Ziegenbock, wir springen hinunter! " — Der Fuchs bedachte sich zwar ein paar Augenblicke. Doch sein Durst war allerdings quälend. Er entwarf sich daher im voraus schon seinen Plan, und sprang dem Ziegenbock hinten nach.

Jezt war ihr Bedürfnis befriedigt; aber iezt entstand auch die Frage: Wie wieder heraus zu kommen sei? — Noch weis ich Rath; sprach der Fuchs: tritt nur auf deine Hinterbeine, stemme mit den Vorderfüßen dich gegen den Brunnen; strecke deinen Kopf vorwärts! dann komm' ich leicht auf deine Hörner; kann aus dem Brunnen springen, und auch dir hinaus helfen. „

Der Ziegenbock that, wie ihm geheißen worden, und der Fuchs kam wieder ins Freie. — " Wahrlich, rief er lachend, nun möchte ich auch dich gern gerettet wissen; aber nirgends sehe ich einen Weg dazu. Wohlan, nimm wenigstens die Regel zum Danke an: Steige nie mehr in einem Brunnen, ohne zu wissen, wie du wieder herauskommen solst.

So.

* * *

Sobald du einen Entschluß von Wichtigkeit faßen wilst, so überdenke ia zuvor alle Umstände, die darauf folgen können.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610/phys_0262
DFG

30.

Die Maus und die Schnecke.

"O, wie bedaure ich dich! rief eine Maus der Schnecke zu. Armes Thier, überall mußt du dein eignes Haus mit schleppen. Sieh, wie schnell ich über einen Raum hinschlüpfe, den du einen ganzen Tag hindurch kaum durchkriechen kanst.

"Es ist wahr, liebe Maus, erwiederte die Schnecke, du bist schnell; aber nur Schade, daß deine Todfeindin, die Kazze, noch schneller ist. Wenn du oft ängstlich vor ihr von Winkel zu Winkel fliehst, und überall nach einem Schlupfloch dich umschaust, wünschest du dir dann nicht auch ein eignes Haus? Oder hast du noch nicht gelernt: daß man gern eine

Klei-

kleine Unbequemlichkeit des größern Nutzens halber ertragen soll?

* * *

Ein Knabe, den seine Eltern sehr sorglos erzogen, sah einen andern, der fleißig über seinen Büchern saß, und lernte. — "Wie leid thust du mir, sprach er, daß du so dich anstrengen und so still sitzen mußt, indeß ich hier frölig spiele.

"Aber ich sorge, ich sorge, antwortete jener, einst wird es dir noch stärker leid thun, daß du nicht auch so saßest und lernetest; wenn nämlich die Zeit kommen wird, wo du dich selbst ernähren solst. Ich aber hoffe es dann zu können.

Fabeln.

Fünftes Buch.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610/phys_0265
DFG



I.

Der Hirt und die beiden Wölfe.

Zwei Wölfe quälte der grimmigste Hunger. Sie gingen zusammen auf Raub aus, und erblickten eine stattliche Heerde Schaafe. Doch Hirt und Hunde beschützten sie. Mit ofner Gewalt war nichts auszufangen, und man beschlos zur List seine Zuflucht zu nehmen.

Ohnweit der Wiese lag ein Wald; Im Hinterhalt legt sich hier der eine Wolf, der andere schleicht sich durch Schleifwege fort, und iezt grade von vorne her erscheint

er, als wolle er im Angesicht des Hirten ein Lamm sich rauben.

Die Hunde bellen; der Hirt selbst eilt herbei. Packt ihn an! Tödtet ihn! so ruft er, indeß iener die Flucht ergreift. Lange verfolgen Schäfer und Hunde den Verwegnen. Endlich rettet ihn das Gebüsch. Der Hirt kehrt zur Heerde zurück.

Götter, wie zerstreut findet er hier alles! Und sein Lieblingsschaaf, der feisteste Hammel ist verschwunden. Denn aus dem Hinterhalte war indeß iener Wolf hervorgebrochen; hatte ein leichtes Spiel gehabt, und brachte nun seinen Mitgenoßen einen Theil der Beute.

* * *

Nicht da, wo die Gefahr zu seyn dir scheint, ist sie auch immer! Oft lauscht sie an einem Orte, wohin du in deiner Sicherheit nicht einmal denkest.

2.

Die Nachteule und die Sonne.

Eine diebische Nachteule ward, indem sie noch auf Raub ausflog, vom anbrechenden Tage überrascht. Zu weit von ihrem Neste entfernt, und vom Lichte geblendet, saß sie auf einem Dache; wußte weder, wo aus, noch ein? und besorgte von den Tagvögeln, die sich allenthalben um sie herum versammelten, zerrißen zu werden.

Voll Zorn und Grimm fluchte sie deshalb auf die Sonne, als auf ein schädliches, böses Wesen, das ihr zum Untergange gereiche.

" Fürwahr, erwiederte diese, seit langer Zeit hat mir kein Seegen so lieblich als dieser Fluch geklungen. Das Schmähen

hen eines Bösewichts ist für die Tugend ein Ruhm; und ihn entdecken, ihn der Strafe überliefern, ist ein verdienstliches Werk.

3.

Der Einsiedler und der Bär.

Ein Einsiedler hatte sich einen jungen Bären aufgezogen und durch Futter, Schläge und manche Mühe ihn so zahm wie einen Hund gemacht. Oft brachte er nun seinem Erzieher ein ansehnliches Stück Wildpret heim, trug Holz und Waßer herbei, bewachte seine Hütte; kurz, leistete ihm Dienste von aller Art.

Einst lag an einem Sommertage der Einsiedler im Grase dahin gestrekt, und schlief. Neben ihm saß sein Bär, und wehte die Fliegen ab, die schaarenweise den Greis umschwärmten. Vorzüglich quälte ihn eine; wohl zehnmal hatte der Bär sie fortgejagt, und immer kam sie wieder.

Jezt

Jezt, als sie abermals auf die Wange des Schlafenden sich sezte, rief der Bär unwillig aus: Warte, warte! ich will das Wegbleiben dir lehren! „ Bei diesem Worte ergrief er einen großen Stein, zielte richtig, und zerschmetterte die Fliege, aber freilich auch mit ihr — den Kopf des armen Alten.

* * *

Wähle dir keinen einfältigen, keinen alzurohen Menschen zum Freunde! Selbst mit dem besten Willen kann er oft mehr, als der ärgste Feind dir schaden.

4.

Der beladene Esel.

Ein Esel, der mit Salz beladen war, muste durch ein Gewäßer gehen. Mitten in demselben ließ er auf einige Augenblicke sich nieder, und als er wieder aufstand, fühlte er sich um einen großen Theil seiner Last erledigt, weil das Salz im Waßer zerfloßen war.

" Den Kunstgrif will ich mir merken! dachte er und sezte seinen Weg fort. Aber sein Herr bemerkte ihn auch und beschlos das träge Thier zu strafen.

Er belud ihn daher des andern Tags mit Schwämmen, und trieb ihn durch eben diesen Bach. Auch iezt legte sich der Esel in der Mitte nieder. Aber wie erschrack

er,

er, als er wieder aufstand, und seine Bürde mehr, als noch einmal so viel verstärket fühlte.

Kaum, daß er sie ertragen konte! Und niemals ward wieder dieses Kunststück von ihm versucht.

* * *

In jeder deiner Handlungen bedenke, ob sie auch auf Zeit und Ort paßen. Manches kann sonst heute dir schädlich werden, was gestern dir nüzlich gewesen war.

5.

Die Schildkröte und die Enten.

Eine Schildkröte am Ufer sah einst einen Zug wilder Enten, die im Begrif standen, landeinwärts zu fliegen. — "O ihr Glücklichen, rief sie, die ihr auch fremde Länder zu besuchen im Stande seid, indeß ich immer bleiben muß, wo ich einmal bin!"

Zwei Enten hörten dies, und sagten: Wenn du nach andern Ländern so neugierig bist, so wollen wir dir den Dienst erweisen, und dich mit uns nehmen. Fasse nur jenes lange dünne Stäbgen in Mund! An ihn könen wir dich forttragen.

Mit tausend Dank ergrief die Schildkröte diesen Vorschlag. Die Enten nahmen iede das eine Ende des Stäbchens und die Reise ging vor sich.

Als

Als man im nächsten Flecken dies wahrnahm, staunten verschiedne Bewohner, riefen: so etwas hätten sie noch nie gesehn! und hielten das Ganze für ein Wunderthier.

" Nicht doch! rief freudig die Schildkröte: Es ist nur — — Mehr konte sie nicht sprechen. Denn nothwendig entging ihr iezt das Holz. Sie stürzte herab, und ward zerschmettert, als ein Opfer ihrer Neugier und mehr noch ihrer Schwazhaftigkeit.

* * *

Unglücklich bist du, wenn du nicht bei Zeiten die Herrschaft über dich erlangst, schweigen zu können. Plauderhaftigkeit hat schon oft des Lebens schönstes Glück zernichtet.

6.

Der ehrne Topf und der irdene.

In einer großen Ueberschwemmung wurden vom Strome unter andern auch zwei Töpfe, einer von Thon, der andre von Kupfer, mit fortgerißen. Sorgfältig wich immer, indem sie so schwammen, der irdene Topf dem ehernen aus, bis dieser es wahrnahm, und voll Verwunderung ausrief:

Warum vermeidest du mich so? Fürchte dich nicht! Noch kam es mir nicht im Sinn, dir ein Leid zuzufügen.„

" Vorsäzlich nicht! das glaube ich gern! erwiederte iener. Aber vergieb, wir sind von so verschiednem Stoffe, daß ich auch dann, wann wir unwilkührlich zusammen stießen, gewiß allein der leidende Theil seyn würde.

Hal-

* * *

Halte dich stets vom Reichern und vom Höhern in einer bescheidnen Entfernung! Sie sind vielleicht wahrhaft deine Freunde in ihren guten Launen; aber kömt es zum Zwist, so ist keine Frage, wer verliert; und selbst wider ihren Willen schaden sie nur alzuoft.

7.

Der Bär und die Biene.

Ein Bär ward von einer Biene gestochen. Voll Wuth über diese Beleidigung brach er, wie wahnwizzig, in den Bienengarten und warf zur Rache, alle Bienenstöcke, die ihm aufstießen, über den Haufen.

Aber eben diese Gewaltthätigkeit reizte die ganzen übrigen Schwärme. Zu vielen tausenden fielen sie über ihn her, und mit unzäligen Wunden bedeckt rettete er sich nur durch eine schnelle schimpfliche Flucht vor dem gewißen Tode.

* * *

Oft ist es rathsam, eine mäßige Beleidigung gelaßen zu ertragen. Denn eine blinde Rache verstärkt und vervielfältigt nur unser Leiden.

8.

Der Adler, die Kazze und die wilde Sau.

Auf einer Eiche im Walde lebten ein Adler, eine Sau und eine Kazze. Der Adler nistete auf den Wipfel, die Kazze in der Mitte des Baums, und die wilde Sau hatte unten am Fuße deßelben ihre Ferkel geworfen. Das bösartigste Geschöpfe unter allen dreien war die Kazze. Sie sann unaufhörlich auf das Verderben der übrigen, und wandte sich in dieser Absicht zuerst an den Adler.

Ew. Maiestät, sprach sie, mögen wohl auf ihrer Huth seyn. Es ist gewiß ein verrätherischer Anschlag gegen Sie und nebenbei auch gegen mich armes Thier im Werke. Unaufhörlich wühlt die Sau da unten an den Wurzeln des Baumes. Sicher-

lich=

lich wird sie nicht eher nachlassen, bis die Eiche stürzt; und dann mag der Himmel sowohl meinen, als euren Jungen gnädig seyn.

Kaum war es ihr auf diese Weise gelungen, den Adler mistrauisch zu machen, als sie sich auch zur Sau verfügte. — "Du träumst dir wohl kaum, sprach sie, die Gefahr, in welcher du dich befindest? Da oben auf dem Wipfel des Baumes lauert ein Adler; raubgieriger als er war gewiß noch keiner. Nur allzugern möchte er unsre Jungen erbeuten. Entferne dich nur ein einzigesmal, und er hat sie."

Von Stund an wich der Adler nicht mehr von seinem Neste, und die Sau eben so wenig von ihrer Bucht. Jedes fürchtete sich vor dem andern. Die anscheinende Sorgfalt der Kazze, die nur des Nachts ausschliech, um sich Futter zu holen, vergrößerte die Besorgnis ihrer Nachbarn. Beide waren so lange auf ihrer Huth, bis

endlich beide erhungerten, und die Versorgung ihrer Kinder der räuberischen Kazze und ihren Käzchen überlassen mußten.

* * *

Hüte dich auf Zwischenträger und Verleumder zu hören. Auf der ganzen Erde giebt es keine so verderbliche Art von Menschen, als diese.

9.

Die Nachtigall und der Gimpel.

Die Nachtigall hatte Lust fremde Länder zu besehn; ein junger Gimpel bot sich ihr zum Begleiter an. Sie flogen über See, und kamen in ein schönes, waldigtes Eiland.

Das Gefieder des Waldes sammelte sich voll Neugier um die Fremdlinge. Alle bewunderten das schöne bunte Kleid des Gimpels; alle baten ihn zu singen, und freuten sich schon auf die herrliche Melodie.

Er sang; und alle Bewunderung verschwand. Man fand seinen Gesang eintönig und langweilig; alle, die ihn bisher gelobt hatten, verlachten nun ihn überlaut.

Niemand hatte sich bisher um die graue, einfache Nachtigall bekümmert. Jezt hob sie ihr Lied an. Verwunderung entstand, so wie man nur ihre ersten Töne vernahm; Entzücken folgte, als sie ihre ganze Kunst aufbot. Selbst der Neid verstumte; und man schäzte sie von nun an desto höher, ie minder man von ihr dem Aeußerlichen nach vermuthet hatte.

* * *

Je vielversprechender dein Aeußres ist, um desto mehr erwartet man von deinem Innern, und ie geringer deine körperliche Vorzüge sind, um desto mehr mußt du nach geistigen streben.

Moriz war kleiner als seine Gespielen; war ein wenig verwachsen, und vom Gesichte fast häslich. Aber er lernte fleißig daheim, wenn die zwei andern Brüder oft mit Spiel und Lermen ihre Zeit verpraßten.

Jezt

Jezt waren sie alle drei Jünglinge, und dem männlichen Alter nahe; da wagte der Vater sie seinem Landesherrn vorzustellen. Gütig der Fürst redete die zwei schönen ältern Brüder an, und befragte sie um mancherlei; sie gaben — unpaßende Antworten; aber Moriz sprach mit Bescheidenheit und Kentnis zugleich.

Der Fürst behielt ihn und gewann ihn lieb. Jene blieben unversorgt und ungeachtet.

10.

Das gefangne Rebhuhn.

Ein Rebhuhn war in das Nez eines Vogelstellers gefallen, und sparte weder Klage noch Flehn, um seine Freiheit wieder zu erhalten.

Schon schien der Vogelsteller würklich gerührt zu seyn, als es sich erbot, ihm zum Lösegeld eine Menge andrer Rebhühner ins Garn zu locken.

"Nein! rief der Mensch, nein, nun solst du um so sichrer und so eher sterben, weil du niederträchtig genug bist, deine Mitbrüder verrathen zu wollen.

* * *

Auch im Unglücke betrage dich rechtschaffen. Wenigstens kanst du dann auf Mitleid Anspruch machen. Aber der Niederträchtige ist nicht einmal des Bedauerns, geschweige der Rettung werth.

II.

Die Rehe.

" Wage dich doch nicht gar so dreist in jenen Wald! sprach ein älteres Reh zu seinem Sohne. Es hauset dort ein Tieger; erblickt er dich, so ist es um dein Leben geschehen.

Aber könt ihr mir denn, liebe Mutter, diesen furchtbaren Feind nicht etwas beschreiben?

O ia, das kann ich. Ein größeres Scheusal giebt es nicht. Seine schreckliche Gestalt, seine funkelnden mörderischen Augen, sein blutiger Rachen verrathen ihn bald. Löwe und Bär sind sanftmüthig in Vergleichung mit ihm.

" Und

"Und ich — ich hoffe nun ihn zu kennen. Habt Dank, Mutter!„ — Fröhlich hüpfte das Reh fort, wagte sich dreist wieder im Wald, und kam durch einen unglücklichen Zufall grade an den Ort, wo der Tieger im Grase ruhte.

Der Rehbock stuzte ein paar Augenblicke. — "Nein, sprach er bald, das ist er nicht! Wo wäre in diesem schönen, bunten, glatten Felle nur eine Spur vom Schrecklichen zu sehn? Wo wäre das Blut an seinem Munde? Und diese Augen — sie funkeln zwar; aber nicht mörderisch, sondern nur lebhaft und schön! O zu solchen Tiegern geh ich getrost!„ —

Der Arme! Ein paar Augenblicke später, als der Tieger ihm das Genicke brach, mochte er wohl anders denken.

* * *

Nicht die fürchterliche Seite des Lasters allein, sondern auch, daß es seine schöne und täuschende Seite habe — daran, Jüngling, gedenke oft, wenn dir Glück und Seelenruhe theuer ist.

12.

Der Landmann, sein Hund und der Fuchs.

Ein Landmann hatte des Nachts unachtsamer Weise seinen Hünerstall offen stehen lassen; der Fuchs merkte es, schliech, indem Herr und Haushund schliefen, leise herbei; würgte und nahm mit, soviel er nur konte.

Des andern Morgens, als der Landmann seinen erlitnen Schaden sah, erzürnte sich heftig, und schlug den Haushund hart, weil er so fest geschlafen habe.

"Ich bin tadelnswerth, sprach dieser: das räume ich ein. Doch solltest du bei meiner Strafe dran gedenken, daß du selbst in der Nachläßigkeit mit bösem Beispiele mir vorangiengst.

Wie

* * *

Wie der Herr, so der Knecht! Merke sich dies ieder, der einen Diener unter sich hat, oder künftig bekommen kann. Sein eignes Betragen sei ordentlich und löblich, dann erst kann er auf gleiche Bedienung hoffen.

13.

Die Quelle und der Wanderer.

Ein Wanderer kam im heißesten Sommer zu einer frischen Quelle. Er war stark und lange gegangen; der Schweis stand auf seiner Stirne, seine Zunge war vom Durst fast vertrocknet. Da sah er dies silberhelle Wasser; glaubte hier neue Kräfte zu samlen und trank.

Aber die große, zu schnell abwechselnde Kälte würkte schädlich auf ihn, und er sank zu Boden. — "Ach, schändliches Gift! rief er: Wer hätte unter einem so reizenden Anschein eine solche Bosheit vermuthet?

"Ich ein Gift? sprach die Quelle: Warlich, du verleumdest mich. — Sieh, die Flur rund herum grünt und lebt durch mich. Von mir tränken sich die Heerden.

Tau-

Tausende deiner Brüder fanden hier Erfrischung und Labetrunk. Nur Uebermaas und Unvorsichtigkeit von deiner Seite machten den Genuß dir schädlich. Ich bin schuldlos an deinen Schmerzen; selbst an deinem Tode, wenn er erfolgen solte, würde ich seyn.

* * *

Wenig Wahrheiten sind so zweifelsfrei als diese: Uebermaas und Uebereilung können alles, selbst das Edelste, das Nüzlichste sogar, dir schädlich machen.

14.

Der Hirsch und der Fuchs.

Ein neidischer Fuchs betrachtete einst einen schön gewachsnen Hirsch sehr lange und sehr genau. Endlich rief er aus: Seine Läufte sind doch viel zu dünne!

"Warlich, antwortete der Hirsch, als man ihm dies wieder erzälte, iezt erst fühle ich, wie viel Ursache ich habe, mit den Gaben der Natur zufrieden zu seyn, da selbst der Neid nur einen Fehler an meiner Gestalt zu entdecken vermag!"

* * *

Nicht iede Misbilligung anderer darf uns kränken. Denn mancher Tadel ist, genauer betrachtet, ein Lob.

15.

Der Eid des Wolfes.

Ein Wolf, der in den Schlingen eines Landmannes sich gefangen hatte, schwur hoch und theuer: wenn man diesmal noch seines Lebens schonte, keinen Bißen Fleisch mehr, sondern nur Kräuter, und höchstens Fische zu fressen.

Der leichtgläubige Bauer ließ sich überreden; öfnete die Schlingen, und der Wolf entfernte sich. Kaum zwanzig Schritte weit mochte er gegangen seyn, so nahm er ein Schwein gewahr, das in einem Prudel sich wälzte.

"Ah, sieh da! rief er: das ist ein Thier, das im Wasser lebt, und also ganz gewiß ein Fisch. Hier bindet mich kein Eid!

Eid!„ — Indem er dies noch sprach, überfiel und zerriß er dasselbe.

* * *

Auch den theuersten Versicherungen eines erklärten Bösewichts ist nicht zu trauen. Denn wer Lust zu Frevelthaten hat, findet immer auch bald eine Entschuldigung dazu.

16.

Der Esel, der Fuchs und der Löwe.

Ein Esel und ein Fuchs durchwanderten ganz freundschaftlich neben einander den Wald, als plözlich ein Löwe vom weiten sich sehen ließ. Dem Fuchs ward für sein Leben bange; um aber auch bei einem schlimmen Spiele sein Bestes zu thun, nahte er sich mit anscheinender Ruhe dem Löwen und sprach:

" Ich kam so eben in Unterthänigkeit, um Ew. Maiestät einen kleinen Dienst zu erweisen. Für meine eigne Sicherheit zage ich nicht bei der Großmuth meines Monarchen. Beliebt Ihnen aber nach dem Fleische meines Reisegefährten, so dürfen Sie nur ein Wort sprechen, und er ist augenblicklich der Ihrige. „

" Ich bin es zufrieden! antwortete der Löwe, und sofort führte der tückische Fuchs den Esel mit List in eine Grube, aus welcher er nicht zu entfliehen vermochte. — " Du hast Recht; rief der herbeieilende Löwe; Jezt ist der Esel mir sicher, aber eben deswegen solst du der Erste seyn, den ich mir zum Frühstück wähle. „ — So sprach er und zerfleischte den falschen Fuchs.

* * *

Heimtücke gräbt sich gewöhnlich ihr eignes Grab. Selbst diejenigen, die den Verrath lieben, haßen den Verräther.

17.

Der Schooshund und der Esel.

Ein Schooshund stand sehr hoch in der Gunst seines Herrn und verstärkte dieselbe noch fast täglich durch seinen lustigen Muthwillen und durch tausend Sprünge und Poßen.

Einst sah diese leztern ein Esel mit an, der im Hause zu mancherlei Lastarbeiten angehalten ward, und der mit seinem Schicksal, wobei es freilich oft Schläge sezte, nichts weniger als zufrieden war.

" Ha, dachte er, braucht es nur dergleichen Narrenspoßen um die Gunst meines Herrn zu erwerben, und ein wohlgefüttertes Leben zu führen? damit kann ich aufwarten! „ —

Sofort drehte er sich wohl zehnmal in einen Kreis herum; lief auf seinen Gebieter zu; sprang ihm mit den Vorderpfoten auf den Schoos; kurz, machte alles nach, was er vom Hündgen gesehen hatte. Aber sein Herr rief sofort nach dem Knecht; und derbe Schläge belehrten den Esel: daß sein Spiel gar nicht so wie das Spiel von jenem gefalle.

* * *

Wenn du ein fremdes Betragen zur Richtschnur für deine eigne Handlung machst, dann prüfe ja zuvor: Ob es deinem Alter, deinen Kräften, deinem Stand, kurz deiner ganzen Bestimmung angemessen sei.

18.

Das Rhinoceros und der Luchs.

Am Hofe des Löwen erschienen zum erstenmal der schöne gefleckte Luchs und das ungestaltete Rhinoceros. Man bewunderte, man liebkoste den Erstern, und wohl hundert Thiere boten ihm ihre Freundschaft zuerst an; das Rhinoceros ließ man allein stehen; und hätte man nicht seine körperliche Stärke gefürchtet, man würde seiner überlaut gespottet haben.

Gleichwohl, bevor noch ein Monat verging, hörte der Löwe mehr als zwanzig Klagen über den Luchs, und fast eben so viel Lobsprüche vom Rhinoceros. Immer wich man ienem aus, und mit diesem sprachen bald viele der vorzüglichsten Thiere im vertraulichen Tone.

" Woher kömt diese Veränderung? fragte einst der Monarch seinen ersten Rath, den Elephant, mit Verwunderung.

" Sehr natürlich! antwortete dieser: Denn ein redliches Herz söhnt uns bald auch mit dem häslichsten Körper aus. Aber eine lasterhafte Seele macht auch den reizendsten Körper häslich.

19.

Der unbesonnene Erbe.

Der leichtsinnige Sohn eines verständigen Landmanns trat nach des Vaters Tode seine Erbschaft an. —

" Sonderbar! rief er; daß mein Vater um seinen Weinberg herum diese Hecken und Zäune leiden konte, die keine Früchte tragen, und unnöthigen Raum einnehmen! „

Er ließ sie sofort alle ausrotten; aber nun war auch die Schuzwehr verschwunden, durch welche Räuber und Thiere von seinem Eigenthum abgehalten wurden; und nur alzubald sah der überall beraubte mit seinem Schaden ein: wie gut iene unfruchtbaren Hecken das Plätzchen bezahlt hatten, das er ihnen misgönte.

Die

* * *

Die Einrichtungen deiner Vorfahren, deiner Eltern tadle nicht, und noch weniger ändre sie, bevor du gehörig nachgedacht hast: warum sie dieselben trafen?

20.

Der Fischreiher.

Ein Fischreiher stand am frühen Morgen bei einem Teich, und wartete, ob er vielleicht eine gute Beute für sich ersehen möchte. In großer Menge schwammen die Fische hin und wieder; Karpfen, Börschen, Hechten, und wohl noch zehnerlei Arten. Er hatte gleichsam nur das Auslesen unter ihnen.

Aber an iedem derselben fand er auch etwas auszusezzen. Dieser war ihm zu klein, iener zu schmächtig; das Fleisch von dem einem war viel zu hart, und wieder alzuzart bei einem andern. So wählte und wählte er, bis die Sonne höher kam, die Schaaren der Fische sich verloren, und nur

da

da oder dort eine einzelne Schleie sich blicken ließ.

" Wenn doch wenigstens die Karpfen sich wieder einstelten! dachte der Fischreiher iezt, und verzog abermals. Kein Karpfe kam, aber auch die Schleien verschwanden.

Verdrüslich ging der Reiher nun auf und ab. Ganz von weiten sah er ein Paar Gründlinge ziehen. — " Wenn diese näher kämen (dachte der Hungrige,) wer weis, wozu ich mich entschlöße? „ — " Sie kamen nicht; aber sein Hunger wuchs. Keine Schuppe, geschweige ein Fisch ließ sich weiter sehen.

Traurig entfernte sich der Fischreiher vom Teiche, fand beim Weggehn im Sumpfe einen eckeln Frosch und war froh, daß nicht auch dieser ihm entschlüpfte.

Wäle

* * *

Wäle, wenn die Gelegenheit dir günstig ist, nicht alzulange, nicht alzu eigensinnig. Du köntest sonst sie dir zurückwünschen, und nicht mehr finden.

21.

Das Schaf und die zwei Widder.

Ein Schaf sah, wie zwei Widder aufs erbitterste mit einander kämpften. Es rieth ihnen zum Frieden; sie hörten nicht. Es bat sie inständigst sich zu beruhigen; sie achteten es nicht. Endlich hofte es sie zu besänftigen, indem es dazwischen sprang.

Aber in eben diesem Augenblicke rannten die Widder gegen einander, und trafen — nicht sich, sondern das unvorsichtige Thier, das sich unter sie gewagt hatte, und iezt todt zu Boden sank.

* * *

Zum Frieden rathen ist allerdings deine Pflicht. Doch dich zum Friedensmit-

mitler, zumal bei zwei starken Streitern aufdringen, wäre Thorheit. Du köntest leicht das unschuldige Schlachtopfer ihres Zwistes werden.

22.

Das Streitroß und der Esel.

Ein stolzes, schön aufgezäumtes und gesatteltes Roß begegnete auf einem schmalen Fußsteige einem armen Esel, der unter seiner schweren Last kaum fortzuschleichen vermochte.

" Mir aus dem Wege! rief das Pferd: Sieh an meinem Wappen und Geschirr, daß ich das Roß eines Fürsten bin! Nur an der Spitze seiner Heere reitet er mich. Alle folgen mir; alles ehrt ihn und mich. Fort, niedriges Thier, oder du solst meinen Huf an deiner Stirne fühlen! „

Der arme Esel kroch beschämt bei Seite, und murmelte heimlich bei sich selbst: " Ach, was wolte ich drum geben, wenn ich mit diesem glücklichen Thiere tauschen könte! „

Viele

Viele Wochen wolte ihm dieser Gedanke nicht aus dem Kopfe, und erschwerte ihm sein ohnedem mühseliges Leben noch mehr. Doch bevor sechs Monate verflossen waren, ging der Esel wieder einmal über das Feld, und erblickte eben dasselbe Pferd, aber — o Wunder! lahm, abgezehrt, in einen Mistkarren zur niedrigsten Arbeit eingespannt.

" Ei, ei, rief er ganz betreten: welche Veränderung ist hier vorgegangen? „ — " Mich traf, war des Rosses demüthige Antwort, eine Kugel in der lezten Schlacht. Mein Herr stürzte mit mir, und verschenkte mich nachher. Ich blieb lahm, und wie es mir iezt geht, siehst du selbst.

* * *

Sei doch nie auf Glück oder Stärke stolz! Ein einziger Augenblick kann oft beide vernichten.

23.

Der Löwe, Fuchs und Wolf.

Der Löwe ward alt und kränklich; alle Thiere kamen ihn zu besuchen; nur der Fuchs verzog. Dies schien dem Wolfe eine erwünschte Gelegenheit zu seyn, seinem Feinde zu schaden, und er versicherte den Monarchen: Nur Stolz und Neid halte Reinecken zurück.

Noch bei Zeiten gewarnt und von dieser Anklage benachrichtigt, erschien der Fuchs sogleich. Er fand den Löwen äußerst aufgebracht, und kaum konte er sich das Gehör eines Augenblicks verschaffen.

" Daß ich nicht eher dir aufwartete, sprach er dann, daran ist keine Vernachlässigung, sondern die Mühe Schuld, die ich

Tag

Tag und Nacht mir gab, um ein Mittel für Ew. Maiestät Unpäslichkeit aufzufinden. Endlich gelang es mir mit einem, das unfehlbar ist.

" Und was wäre dieses ? fragte der Löwe zwar noch verdrieslich, doch schon aufmerksam.

" Wenn einem Wolf, so sagt ein alter Arzt, der niemals log — wenn einem Wolf, noch lebend die Haut über den Kopf gezogen wird, so genesst der Kranke, der in diese noch warme Haut sich hüllt, auch von der schwersten Krankheit unverzüglich. „

Der Wolf, der mit Schadenfreude selbst zusehen wollen, wie der Löwe seinen Feind mishandeln werde, las iezt sogleich in den Mienen des Monarchen: daß der Vorschlag des Fuchses ihm nicht misfalle; und versuchte erschrocken sich fortzuschleichen. Doch der Fuchs und die königlichen Trabanten vertraten ihm den Weg; sein

Todesurteil ward gesprochen. Der Fuchs selbst half es mit vollziehn, und der schmerzlich sterbende Wolf erkannte nun:

Daß Bosheit und Verleumdung oft seinem eignen Erfinder den Untergang bringt.

24.

Die Biene und die Spinne.

Die Spinne sah, wie die Biene emsig hin und her flog, um aus tausenderlei Blumen ihre Nahrung zu saugen, und Honig zuzubereiten.

" An deiner Stelle, sprach sie höhnisch, würde ich den Stachel, den dir die Natur verliehen, ganz anders nützen. Mach es doch, wie ich, und bekriege die minder mächtigen Geschöpfe! Ich wette, du wirst dann weit leichter und weit sichrer deine Nahrung finden. "

" Schweig, Niederträchtige! antwortete die Biene: der Redliche strebt nicht nach einer Nahrung, die seinen Mitgeschöpfen Tod oder Schaden bringt. Mein

Honig kostet mich Mühe; doch dafür schäzzen mich die edlern Geschöpfe die Menschen, die dich mit Eckel betrachten und oft wohl gar dein mörderisches Gespinste zernichten. Selbst mein Stachel wird geehrt, denn er ist zur Vertheidigung vortreflich, und wird nicht zum Angrif gemisbraucht.

* * *

Nichtswürdig ist derjenige, der die Kräfte, welche ihm die Natur verlieh, lieber zum Verderben anderer, als zur friedlichen Erwerbung nüzt.

25.

Der unzufriedne Esel.

In einem harten Winter wünschte sich ein Esel sehnlich, bald sein Bündel Stroh und sein kaltes Nachtlager mit wärmern Wetter und mit einem Mundvoll frischen Grases zu vertauschen. — Das wärmere Wetter und das frische Gras kamen; aber mit ihnen zugleich stellte sich so mannichfache Arbeit ein, daß der Esel bald des Frülings so überdrüßig als des Winters ward, und sich desto mehr nach dem Sommer sehnte.

Auch dieser erschien; aber mit ihm zugleich die Erndte. Wie oft muste iezt der Esel Korn und Feldfrüchte, bald nach Hause und bald in die Mühle tragen! Wie ängstlich seufzte er über den Sommer, und wie inständigst wünschte er sich den Herbst!

Der

Der Herbst brach an; Aepfel, Trauben und andre Früchte wurden reif; Holz und Wintervorrath musten eingesamlet werden. Nie glaubte der arme Langohr noch so übel dran gewesen zu seyn; und aufs kläglichste flehte er den Winter an: doch ia herbei zu eilen, weil er dann Ruhe zu finden hoffe.

* * *

Das Leben der meisten Menschen ist eine stäte Kette von eitlen Wünschen. Jeder Stand und iede Zeit haben ihre Arbeit, ihre Last. Nur das gute von ihnen fühlen, dies ist wahre Weisheit.

26.

Der Fuchs und das Mastschwein.

Der Fuchs fragte ein Mastschwein: Wie es ihm gehe? und wie daßelbe mit seinem Zustande zufrieden sei?

"Volkommen wohl! war die Antwort. Ich habe einen äußerst gütigen Herrn. Er giebt mir überflüßig Speise und Trank; verschont mich mit aller Arbeit; läßt mir Tag und Nacht ein weiches Lager zubereiten; wehrt selbst die Hunde von mir ab; kurz, beträgt sich so gegen mich, daß du sicher keinen einzigen solchen Freund besizzest, denn sonst würdest du feister seyn."

In ein lautes Lachen brach der Fuchs aus, als er diese lezten Worte hörte. — "Ja wohl, rief er, bist du feist am Körper und Verstande! Für einen Freund hältst du denienigen, der dich nächstens abzustechen

chen gedenkt? Nimm nur noch ein paar Wochen auf deiner Mast wie bishero zu, und deine Schinken werden seine Rauchkammer herrlich zieren.„

Er ging; fragte nach vierzehn Tagen wieder nach; und das Schwein war — geschlachtet.

* * *

Preise nie, wie einige Thoren thun, die Weichlichkeit für ein Glück. Denn sie ist den nächste und sicherste Schritt zu deinen Untergang.

27.

Der Hase und der Löwe.

Ein Hase, der von den Hunden verfolgt wurde, flüchtete sich grade zu in die Höle eines Löwen.

" Ich weis, rief er, wer hier wohnt. Doch wenn der Löwe grosmüthig gegen mich handeln will, wo könte ich dann sichrer seyn, als bei ihm? Und will er mich tödten; beßer ist es durch einen so edlen Feind, als durch einen unedlen umzukommen. "

Er betrog sich nicht. Dem Löwen gefiel sein Zutrauen. Er trat an die Höle; erschrocken wichen die Hunde zurück, als sie ihn sahen. Den Hasen entließ er unbeschädigt.

* * *

Must du zwischen zwei Feinden wählen, so überliefre dich dem Mächtigern freiwillig! Nicht stets, doch öfterer ist er der Grosmüthigste von beiden.

28.

Der Specht und die Taube.

Der Specht und die Taube hatten den Pfau besucht. — " Wie gefiel dir heute unser Wirth? fragte der Specht auf dem Heimwege: Ist er nicht ein widriges Geschöpf? Sein Stolz, seine unförmlichen Füsse, seine häsliche Stimme — sind sie nicht unerträglich? „

" Auf alles dieses, erwiederte die sanfte Taube, hatte ich keine Zeit zu sehn. Denn ich hatte genug an der Schönheit seines Kopfes, an den herrlichen Farben seiner Federn, und an seinem majestätischen Schweife zu bewundern. „

* * *

Der Redliche blickt mehr auf die Tugenden, der Bösewicht auf die Fehler seines Nächsten.

29.

Der Pfau und die Dohle.

(Fortsezzung von Nro. 28.)

Aber der neidische, schmähsüchtige Specht fand unter den übrigen Vögeln mehr Nachbeter, als die gutmüthige Taube. Vorzüglich ließ sich eine Dohle, die mit gestuzten Flügeln und einer kleinen Schelle am Hals im Hünerhof eines Menschen herumlief, einfallen, fast unaufhörlich über die häslichen Füße des Pfauen zu spötteln.

Der Pfau hörte dies, und ging hin zu ihr. — " Meine Füße, sprach er, sind häslich, das gestehe ich. Aber du, die du so bitter spottest, welchen Vorzug hast denn du? Laß uns doch Hals und Schweif mit einander vergleichen! Schlage doch ein Rad, wie ich; und dann erst spotte! —

Das

Das übrige Hausgesieder verlachte die Dohle, und sie versteckte sich, vielleicht beschämt, und wenigstens gewiß voll Aergernis, im tiefsten Winkel.

* * *

Selbst, wenn du würkliche Fehler an Personen von Vorzügen entdeckest, so überdenke erst: was größer, sei ihre Vorzüge oder ihre Fehler? und ob du selbst der erstern dich rühmen kanst?

17.

Die Gefangne Maus.

Ein Stückgen geröstetes Speck hatte eine hungrige Maus gereizt. Sie sah sich iezt in der Falle, sah nirgends einen Weg zur Rettung, und iammerte über ihr Schicksal.

Eine etwas ältere, äußerst ernsthafte Maus kam in diese Gegend, hörte und erkante ihre Gespielin.

" Ha! rief sie: hab' ich dich nicht schon hundertmal gewarnt, und doch gewöhntest du dir deinen Vorwiz nicht ab? Billig leidest du nun dafür! Erinnerst du dich, wie ich erst vorgestern —

" O schweig iezt, erwiederte die Gefangne, mit deinen Vorwürfen! Weißt du eine Rettung für mich, so wende sie an, und ich will künftig in Muße deine Straf-

rede

rede hören und mich beßern. Doch kanst du nicht helfen, so geh, und vergrößre mein Unglück nicht noch durch deine stolze Weisheit!„

* * *

Nichts ist grausamer, als die Art mancher Moralisten, die in unheilbaren Uebeln den Unglücklichen sagt, was er vorher hätte thun sollen. — Siehst du deinen Nächsten in Unglück, so such ihn zu retten, oder wenigstens durch Trost seine Qual zu lindern.

V.

Die ältere Maus entfernte sich; aber in der Gefangenen stieg der Gedanke auf.

" Klagen, wie es scheint, hilft dir nichts; fremde Hülfe siehst du nirgends. Wie, wenn du doch noch einmal alle Mühe dir selbst zu helfen versuchtest! Dies Gitter ist freilich von Eisen, aber deine Zähne sind scharf; wenn du unaufhörlich dran nagtest, vielleicht gelänge es dir! „

Und es gelang ihr würklich. Sie nagte freilich wohl vier bis fünf Stunden lang an den eisernen Stiften des Fallthürgen. Es schien ihr freilich oft selbst die lezte Kraft zu mangeln. Aber sie hielt an. Endlich ward eine kleine Oefnung; ihr Anstrengen erweiterte solche; sie entschlüpfte.

Ver-

* * *

Verzage im Unglück nicht! Und eben so wenig nimm nur zu fremder Hülfe deine Zuflucht! — Deine eignen Kräfte sammle vorzüglich. Laß es an Mühe und Anhalten nicht fehlen; und unter zehn Gefährlichkeiten wirst du vielleicht neune überwinden.

Anhang.

1.

Das Pferd und der Hirsch.

Die Himerenser *) waren von einem benachbarten Volke bitter beleidigt worden, und sannen auf Rache. Mancherlei Vorschläge kamen in öffentlicher Versamlung auf die Bahn; endlich rieth einer von ihren Rednern: Man solle Phalaris, den Fürsten von Agrigent, einen tapfern, aber grausamen und gewaltthätigen Mann, zum Feldherrn erwälen. Vor seiner Strenge würden die Feinde zagen, vor seiner Tapferkeit im Felde fliehen.

Algemeiner Beifall belohnte diesen Rath. Nur der einzige Stesichorus, ein edler

*) Himera war eine von den vorzüglichsten Städte des alten Siciliens.

edler, einsichtsvoller Weiser schwieg mit bedenklicher Miene. Das Volk bemerkte dies, und begehrte seine Stimme. Er gab sie unter dem Gewande folgender Fabel.

"Das Pferd, als es noch in seiner "Freiheit sich befand, gerieth einst, sei- "ner Weide wegen, mit dem Hirsch in "Streit. Um sich an ihm zu rächen, "flehte es den Menschen um Hülfe an; "auch dieser war sofort bereit, doch un- "ter dem Bedinge: Daß er aufsitzen und "das Roß zäumen dürfe.

"Das Pferd willigte ein. Der Mensch "legte ihm einen Sattel auf den Rücken, "ein Gebiß im Mund; bestieg das Roß, "und verfolgte nun den Hirsch so muthig "und so schlau, daß er ihn endlich einhol- "te und tödete.

"Wie wieherte das Roß für Freuden, "als es seinen Feind erlegt erblick- "te! Aber wie erschrack es auch, als "es gleich drauf spürte, daß seine eigne

Frei-

"Freiheit dabei verloren gegangen sei!
"Denn der Mensch, der izt erkant hatte,
"wie herrlich das Pferd zu nüzzen sei,
"bediente sich der Gewalt, die ihm ein-
"geräumt worden; führte das gezäumte
"Roß in seinen Stall und gebrauchte es
"von nun an zum Pflug und zum Rei-
"ten. „

Hier schwieg Stesichorus; aber die Himerenser erkanten an dieser Fabel; wie gefährlich oft der unüberlegte Wunsch der Rache für denienigen werden könne, der ihn hege; und ließen von ihrem Vorhaben ab.

2.

Der Bauch und die übrigen Glieder.

Die gemeinen Bürger zu Rom glaubten einst: daß ihre Obrigkeit und der Adel mit alzuvielen Lasten und Abgaben sie beschwere; daß sie alles thun, alles erwerben müßten, indeß iene dieses Erworbene in Ruhe verzehrten. Ihr Murren brach endlich in offenbaren Unwillen aus. Zwar waren sie billig genug, keine Gewaltthätigkeit zu begehen; doch tranten sie sich ab, und zogen sich in ein verschanztes Lager, auf einen benachbarten Berg, den man den heiligen Berg zu nennen pflegte.

Hier blieben sie einige Tage lang, und der zurückgelaßene Rath und Adel befand sich in gröster Verlegenheit. Denn was solte aus einem Staate werden, wo niemand mehr arbeitete? Wie würde es

um

um ganz Rom ausgesehen haben, wenn iezt ein Feind herangerückt wäre? Um daher, wo möglich, die entwichne Eintracht zurückzurufen, begab sich Mennenius, ein alter, weiser, wegen seiner Herzensgüte und seines Scharfsins überall beliebter Römer, ins Lager auf den heiligen Berg; versamlete um sich her, soviel nur Lust hatten, ihn anzuhören, und erzählte dann also:

"Als ehemals am menschlichen Körper noch iedes Glied seinen eignen Sinn "und eigne Sprache hatte, da beschwerten "sich einst Kopf, Hände und Füße: daß "sie stets nur alle zusammen für den "Bauch arbeiten und sorgen müsten, indeßen er sorgenlos dies alles wieder verzehre; und nahmen sich vor, den Dienst "ihm aufzukündigen. — Vergebens stellte der Bauch ihnen vor, daß seine Verdauungskraft allen übrigen ersprieslich "sei; Sie blieben auf ihren Vorsaz.

Doch

"Doch bald fing der ganze Körper "zu ermatten an; Hände und Füße er- "schlafften. Jezt erst merkten die Empö- "rer ihren verderblichen Irrthum, und "waren zu allen vorigen Diensten erbö- "tig. Aber es war nun zu spät. Das "lange Fasten hatte den Magen so sehr "entkräftet, daß keine Nahrung weiter "verdauet werden konte; und bald drauf "muste der ganze Körper zu Grunde "gehn. ,,

"Aehnlich diesem Zwiespalt im menschlichen Körper (fuhr Menenius fort) ist derjenige Zwiespalt, den ihr iezt, Römer, gegen Rath und Adel erregt. Ueberdenkt meine Fabel! entzieht euch der Pflicht gegen eure Obern nicht! Ihr könt sie zwar durch eure Absonderung zu Grunde richten. Doch ihr Untergang bringt auch gewiß den eurigen zuwege!

Und

Und die Römer erkanten: daß der ehrliche Greis Wahrheit rede. Sie folgten ihm wieder in ihre verlaßnen Häuser nach. Es ward innere Ruhe; und Rom wuchs almälig zur Beherscherin der übrigen Erde auf.

Friz und sein Vater.

Friz war ein guter, ziemlich ernster und folgsamer Knabe, der nur in der ersten Uebereilung dann und wann einen kleinen Fehltritt beging; nur im ersten Feuer zuweilen diesem oder jenem falschen Wahn auf einige Augenblicke Raum gab. So oft hingegen sein weiserer, erfahrner Vater ihm zusprach, so oft erkante er seinen Irrthum, und suchte seine Fehler zu verbeßern.

Eben seiner Folgsamkeit wegen ging aber auch der Vater wieder sehr sanft mit ihm um. Fast keinen Verweis, ja selbst beinahe keine Lehre gab er ihm gradezu; sondern machte sie ihm bald unter diesem, bald unter jenem Gewande kund; und da Friz die Fabeln leidenschaftlich liebte; da er oft seinen Vater um Erzählung derselben bat; so traf es sich nicht selten, daß die väterliche

liche Liebe eben dieser Fabeln sich bediente, um gleichsam desto unmerklicher das Herz des Sohnes zu formen.

Alle diese Vorfälle anzugeben, würde viel zu sehr ins Weite führen; aber ein paar einzelne mögen hier stehn.

* * *

Frizzen entflog einst ein Vogel, den er sehr liebte, aus dem Käfig in die freie Luft. Er sah ihn noch fliegen; aber freilich half ihm das nichts; denn wie wolte er ihn haschen? Unwillig rief er: "Ich hörte so oft schon, "daß der Mensch das Meisterstück der Schöp"fung sei. Warum wurden denn uns die "Flügel versagt, da weit geringere Geschöp"fe sie besizzen? „

An eben diesem Tage las er in einem Buche, daß es Hirsche gäbe, die einige hundert Jahr alt würden. — "Ein Hirsch, ein so unvernünftiges Thier (seufzte er) lebt einige Jahrhunderte; und der Mensch,

wie

wie mein Vater mir oft erzälte, höchstens siebenzig bis achtzig Jahr? Sonderbar, sehr sonderbar! „

Bald drauf (es war grade im Mai Monate) wolte Friz spazieren gehn. Da fing es an zu regnen und Graupen zu werfen. Die ganze Luft ward kalt; unwillig und erfroren kam der Knabe zurück. "Wenn ich Herr übers Wetter wäre, brumte er halb vor sich, so bliebe es den ganzen Tag über heiter und warm; und regnete nur zur Nachtzeit, wo es niemanden hindert. „

"Mich dünkt, — fiel hier der Vater ein, der zugehört hatte, ohne daß Friz es wußte — dies ist heute schon das drittemal, daß du die Einrichtung der Natur zu tadeln beliebst. Hüte dich, Lieber, daß es dir nicht geht, wie jenem Bauer unterm Eichbaum.

Friz. Und wie ging es dem, guter Vater?

Vater. Ein Bauer, erzählt man, sah einst einen Kürbis, der auf der Erde mit seinem Ranken lag; und ohnweit von ihm stand eine prächtige hocherhabne Eiche, deren Aeste überall voll Eicheln hingen. — "Wahrlich, rief der Bauer, wenn hier der Schöpfer mich gefragt hätte, ich wolte die Früchte anders und gewiß beßer vertheilt haben. Ein so vortreflicher großer Baum, und trägt so unansehnliche Eicheln! An ihm würden die Kürbiße, die iezt so versteckt im Grase liegen, herrlich sich ausgenommen haben." — Im Vertrauen, glaubst du nicht, Friz, daß er recht hatte?

Friz. Es scheint mir fast so.

Vater. Und er wußte es gewiß! — Bald drauf, denn es war eben in einer heissen Mittagsstunde, wandelte der Schlaf ihm an; er streckte sich im Schatten der Eiche hin, und schlief ein. Nicht zu lange hatte er geschlafen, so fing ein mäßiger Wind an zu wehen. Einige reife Eicheln fielen

herab

herab und eine davon traf die Nase des Bauern so kräftig, daß dieselbe blutrünstig ward und er selbst erschrocken aufwachte.

"Diese Wunde, sagte er, als er sich wieder besann: mag noch hingehn! Aber iezt sehe ich ein, daß ich vorhin ein grosser Thor war, als ich wünschte: Die Kürbisse möchten auf den Eichen wachsen. Jezt wäre mein Kopf zerschmettert, wenn der Schöpfer eben so wie meine Weisheit gedacht hätte.

Nun Friz, begreifst du wohl, was ich mit diesem Geschichtchen gesagt haben will?

Friz. O vollkommen, mein Vater, vollkommen. — Daß die Tadler der Vorsicht am Ende nur Grund haben, sich zu schämen.

Vater. Richtig, mein Sohn! Aesop selbst hätte den Schlus nicht beßer machen können. Und wenn dir künftig wieder einfält, daß der Mensch nicht fliegen kann, und nur kurze Zeit lebt; wenn ein

ungestümes Wetter, oder sonst ein Ungemach dich verdrüslich macht; was wirst du dann denken?

Friz. Daß Gott die Anordnung aller dieser Dinge doch wohl noch beßer versteht, als wir Menschen; zumal ein so kleiner Mensch, als ich bin.

Vater. (ihn küßend) Bleib auf diesen Gedanken, mein Sohn. Er ist das kräftigste Hülfsmittel in allen Leiden der Erde. Er verscheucht die Ungedult, die alles Elend noch schwerer macht. Er giebt uns Heiterkeit und Frieden.

II.

Vater! lieber Vater, klagte einst Friz: unter allen meinen Schulkammeraden habe ich nur äußerst wenige zu Freunden.

Vat. Vielleicht machst du es darnach? vielleicht bist du zänkisch, oder eigensinnig, oder unbillig gegen deine Gespielen?

Friz. Nein, das bin ich nicht. Aber sie beneiden mich, weil mir unser Lehrer oft sichtlich einen Vorzug giebt; weil er mich lobt, daß ich fleißig lerne, und willig folge.

Vater. Es ist mir lieb, wenn du beides thust. Aber auch dann wäre es immer möglich, daß du selbst dieses Lobes dich überhöbest; daß du zu sichtlich deine Freude drüber merken ließest; und das muß man nie, wenn man die andern nicht beleidigen will.

Friz. Nicht doch, lieber Vater, das thue ich nie; wenigstens wißentlich nicht! Selbst der Oberstelle, die er mir angewiesen, bediene ich mich nie; theile mit iedem, was ich habe; helfe ein, wenn sie fehlen; kurz, thue was ich kann; und doch beneiden sie mich.

Vater. So weis ich dir nur mit zweierlei zu dienen. Erstens: Mit dem Rathe, doch in deiner Freundlichkeit und Höflichkeit gegen sie fortzufahren; denn wenige Menschen sind bei solchem Betragen anhaltend widerspenstig; und dann zweitens mit dem Troste: Auch Feinde, auch Neider sind oft zu unserm Glück beförderlich und nöthig.

Friz. Feinde, Neider, zu unserm Glück beförderlich! Wie wäre das möglich, mein Vater? Feinde und Neider verderben ia alles, was uns nüzlich ist?

Vater. Sie wollen es verderben, aber sie können nicht immer, und oft muß selbst ihr Unverstand dasjenige befördern, was sie zu zertrümmern gedachten. Weist du die Fabel nicht vom Baum und vom neidischen Nachbar?

Friz. Ich weis sie nicht, aber ich hoffe, sie werden sie mir mittheilen.

Vater. Warum das nicht! — Ein Mann hatte in seinem Hofe einen Baum stehen, welcher Aepfel von vortreflicher Güte trug. Sein Nachbar sahe dies mit Neide; ergrief einst bei Nacht die Gelegenheit, stieg über die Verzäunung und hieb eine Menge Aeste von diesem Baum herab. Es ist wahr, der Besizzer deßelben war am nächsten Morgen einige Stunde traurig, aber wie staunte er, und wie ärgerte sich iener Neidische, als der Baum, im nächsten Herbste, eben dieses Behauens halber, dreifache Früchte trug.

Friz.

Friz. Herrlich! ich möchte die Mine des Boshaften gesehen haben.

Vater. Wiße noch mehr, mein Sohn: Mancher, den wir izt als groß und tugendhaft preisen, würde weder groß noch tugendhaft geworden sein, hätte er sein Leben in ungekränkter Ruhe, ohne Feinde und ohne Haßer zubringen können; eben diese leztern waren ihm Beförderer und Lehrer.

Friz. Ob sie wohl mit mir scherzen, mein Vater!

Vater. Keineswegs. Kennst du den Herkules?

Friz. Ja. Ich hörte, daß es ein Mann gewesen sey, der viel große Thaten gethan habe.

Vater. Sezze noch das hinzu, daß er sein ganzes Leben unter Verfolgungen der Juno zubrachte, und daß er nach seinem Tode, wie die Heiden glaubten, unter die Götter aufgenommen ward,

und du wirst, denke ich, dann ein Geschichtchen verstehen, das von ihm ein Mann erzählt, der einst Teutschlands Stolz und Ehre war.

Friz. O, den Namen dieses Mannes und dann das Geschichtchen selbst!

Vater. Er hieß Leßing und ich würde mich schämen dein Vater zu seyn, wenn du ihn einst nicht liebtest und ehrtest. Dies aber ist sein Geschichtchen, oder wenn du lieber willst, seine Fabel:

„Als Herkules in dem Himmel aufgenommen ward, machte er seinen Gruß unter allen Göttern der Juno zuerst. Der ganze Himmel und Juno erstaunte darüber. Deiner Feindinn, rief man ihm zu, begegnest du so vorzüglich? Ja, ihr selbst; erwiederte Herkules. Nur ihre Verfolgungen sind es, die mir zu den Thaten Gelegenheit gegeben, womit ich den Himmel verdient habe.„

Der

Der Olymp billigte die Antwort des neuen Gottes und, Juno ward versöhnt.

Friz. O, sie muste es wohl auch werden, oder sie verdiente nicht, daß man sie für eine Göttinn hielt. Wohlan, mein Vater! Herkules möchte ich freilich nie werden, aber ihm in der Dankbarkeit gegen Feinde zu gleichen, das nehme ich mir fest vor.

Vater. (lächelnd.) Guter Friz! Wie schwer dies Vornehmen ist, magst du wohl noch nicht ganz verstehen; aber viel Glück dazu, wenn es dir gelingt.

III.

Friz hatte zeitig reiten lernen, und der Vater nahm ihn oft mit, wenn er über Land ritt. Einst war ihr Weg etwas weit, und gieng durch einen ziemlich großen Wald. Geschäfte hatten den Vater verspätet, auf der Heimreise überfiel sie die Nacht, und — was noch schlimmer war, — ein Gewitter. Sie kamen vom Wege ab, und das Herz des armen Friz erbebte nicht wenig, als er dies hörte, denn er stellte sich nun nichts gewisser vor, als schon seinem Ende nahe zu seyn.

Aber der Vater blieb gelassen. Selbst das Leuchten der Blizze nüzte er, um den Weg wieder zu finden; und als er ihn glücklich getroffen hatte, kamen sie zwar etwas spät und durchnäßt, doch wohlbehalten, nach Hause.

O mein Vater, sagte Fritz am nächsten Morgen beim Frühstücke, wie angst war mir in dieser Nacht!

Vater. Das merkt ich wohl. — Gelt, du hast heimlich fleißig gebetet?

Fritz. Ja wohl, das hab' ich! Und Sie tadeln es doch nicht, mein Vater?

Vater. Mit nichten! Es ist der menschlichen Natur gemäß, im Bedrängniß sich den Beistand eines höhern Wesens zu wünschen. Aber wenn du nun allein, ohne mich, in dieser Noth dich befunden hättest, was würdest du dann gethan haben?

Fritz. Das weis ich warlich nicht. — (nach einem kleinen Besinnen) fortgeritten wäre ich wohl schwerlich. Ich hätte mich unter einen Baum geflüchtet, noch ängstlicher gebetet, und — und —

Vater. (lächelnd) Und gewartet, bis deinem Gebet zu Ehren ein Wunder geschehen wäre. Du sagtest neulich, daß du den Herkules kenntest. Alles, wie ich mer-

merke, ist dir doch noch nicht von ihm bewußt. Wenigstens sein Gespräch mit jenem Fuhrmann nicht.

Friz. Und was war denn das für ein Gespräch?

Vater. Ich muß von vorne anfangen, wenn ich ganz verständlich seyn soll.

"Ein Fuhrmann, dessen Wagen im "Schlamme stecken blieb, rief den Her-"kules um Rettung aus dieser Verlegen-"heit an; schlug die Arme übereinander, "und wartete gelassen, bis der Gott ihm "zu Hülfe kommen werde. Würklich war "Herkules gütig genug, ihm zu erscheinen; "doch nicht zur bloßen Hülfe, sondern zur "Besserung dieses trägen Menschen.

"Nim diesen Stein weg, sprach er, der "dort gegen das Rad sich stemt! Schlage "das Erbreich ab, das an die Speichen "sich gelegt hat! Sezze die Achsel an, und "hebe den Wagen! Ruf iezt den Roßen "zu, daß sie anziehn!„

"Alles

"Alles dies geschah, und der Wagen
"war aus dem Schlamme gezogen. —
"Lebe nun wohl, sprach der Gott, und
"thue in ähnlichen Fällen dies künftig
"von dir selbst! Denn wisse: Daß die
"Götter nur den thätigen Fleiß un-
"terstüzzen.

IV.

Wenn Frizens Vater so ernstlich seinem Sohn die Tugend der Thätigkeit anempfahl, so that er dies nicht nur, weil er es wahrhaft gut mit dem Knaben meinte, sondern, weil er auch selbst sich deren hauptsächlich befliss. Im ganzen Städtgen, wo er lebte, galt er für einen der fleißigsten Männer, und es war zum Sprüchwort bei seinen Bekanten geworden: daß derjenige sein ärgster Feind sei, der ihm Ruhe verschaffen wolle.

"Vater, hub einst Friz an, ich leugne nicht, darauf seze ich meinen höchsten Ehrgeiz in ihre Fußtapfen zu treten. Aber über einen einzigen Punkt ist mir im voraus bange.

Vater. Ueber welchen, mein Lieber?

Friz. Man sagt, daß Ihnen iede, selbst die beschwerlichste Kopf- und Amtsarbeit gleichsam nur spielend geriethe. Wie ist dies möglich? Wolten Sie die Handgriffe davon mir zeigen?

Der Vater lächelte. "Manche Handgriffe, antwortete er, lassen sich nicht zeigen, denn sie müssen angeboren seyn, wie der Geist, der sie anwendet; und noch andre sind wenigstens deinem iezzigen Alter noch unverständlich. Doch das Hauptsächlichste von allen, brauchbar für ieden, und für iedes Alter kömt auf zweierlei an.

Friz. (begierig) Nun, und dies zweierlei?

Vater. Dies solst du selbst aus zwei Fabeln dir herausziehn, wenn du Lust hast.

"Ein Esel und ein Hund musten beide in Verrichtungen über Land gehen. Der Lezztere war von sehr mäßiger Größe, und hatte daher ganz natürlich wohl vier Schritte nöthig, wo iener mit einem auskam. Ueberdies machte der Hund, nach Art dieser Thiere, noch manchen kleinen Nebensprung; indeß der Esel sehr bedächtig in gradester Linie fortschritt.

Dennoch, als sie beide des Abends einkehrten, war das Hündchen noch munter und frölig, indeß der Langohr sich äußerst matt

und

und verdrüßlich auf eine Streu hinwarf, und bitter auf das Schicksal schmälte, das ihm in Vergleich mit einem weit kleinern Thiere so wenig Kräfte gegeben hätte.

"O nein, rief der Hund, als er dies hörte, an Kräften gebricht es dir keineswegs. Aber du thatest aus inrer Trägheit ungern, was ich mit Freuden that. Daher ward dir schwer, was mir leicht dünkt. — Nun, Friz, verstehst du mich?

Friz. Was solt' ich nicht! daß Liebe zur Arbeit — —

Vater. (einfallend) auch schon die halbe Arbeit sei. Allerdings, das meint ich; und weil du mich verstandest, ohne weitre Umschweife auch meine zweite Fabel.

"Ein junges Roß ward zum erstenmal zur Feldarbeit gebraucht. Als es wieder heim in Stall kam, wie klagte es über die gehabte Mühe! Wie betheuerte es, daß dies binnen wenig Tagen sein Tod seyn werde! Wie forderte es alle die andern Roße, die

in

in einem Stalle mit ihm standen, zum Mitleid auf! — Die ältern Roße schwiegen, und auch diese Hartherzigkeit verursachte neue Beschwerden.

So gieng es die erste Woche hindurch am Schluße iedes Tages; so beinahe auch noch, doch schon etwas gelinder in der zweiten Woche. Einzelne Klagen brachen in der dritten aus. In der vierten schwieg das Roß; in der fünften fand es sein Loos erträglich.

"Darauf haben wir gewartet; sprach ein alter Hengst: Nicht Hartherzigkeit war es, wenn wir neulich verstumten. Auch wir klagten vordem, wie du; aber Erfahrung lehrte uns — (mit geändertem Tone) Wilst du vielleicht vollenden, Friz, was Erfahrung die Pferde lehrte?

Friz. Vielleicht daß Uebung alle Dinge leicht mache?

Vater. Getroffen, mein Sohn, getroffen. Merke dir das für immer! Wenn

du

du künftig als Mann, deine Geschäfte mit Liebe zur Arbeit angreifst; wenn du bei anfänglichen Schwürigkeiten dich mit dem Gedanken tröstest: Uebung wird mir im Verfolg alles erleichtern; so wird dir sicher iedes — oder wenigstens fast iedes Werk freudig von Händen gehn. So wirst du einst ausrufen können: Ich habe nicht vergebens gelebt.

X Erhebung zu Freude 293 X

Äpfelbaum wilde — 91. Seite.
Adler u. Dohle — 4
Adler u. Schildkrötte — 61
Adler u. Sonne — 156
Adler u. Kaninchen — 199
Adler u. Katze u. Sau — 256
Affe u. Nuß — 41
Affen u. Raben — 204
Affe u. Holzhauer — 224 ~~[illegible]~~
Ähren — 10
Äxte u. Bäume — 195
Äxte — 173, 175.

Bauer, Seinhund, u. die Schlange — 157
Bär u. Biene — 255
Bauch u. übrige Glieder — 308
Biene u. Bremse — 137
Baum krumm — 163
Biene u. Spinne — 291.
~~Eiche u. Schweine~~ — 249
Eiche u. Weide — 169
Eidschwur des Wolfs — 271
Einsidler u. Bär — 247
Eber, u. Wolf — 127
X Esel, Rabe, u. Hirt — 26
Esel, Fuchs u. Löw — 273
~~Esel Beladen~~ — 249

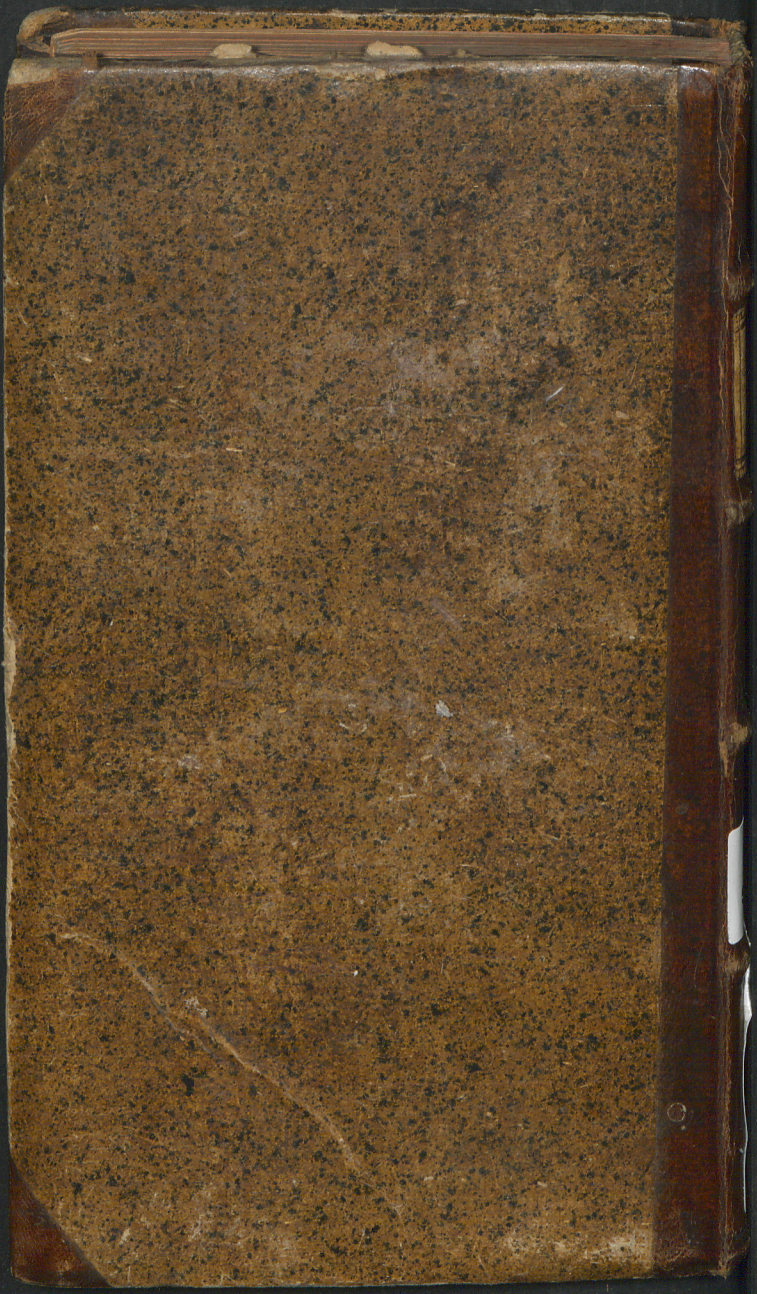
Fliegende Fisch — 134
Fischreiter, bär — 281
Freunde u. bär — 35.
Fritz u. sein Vater 312
Frosch u. Aal — 99
Frosch u. Storch — 232
Fuchs, Katze, u. Wolf 110.
Fuchs, Igl — 213
Fuchs u. Ziegenbock 236
Fuchs u. Mastschwein 295
Frösche beide — 30

Greiß, u. die Söhne — 112.
Greiß u. der Tod — 125.
Geier u. Landman — 133.
Gluckhenne u. Ameise — 206.
~~Geläubt unvorsichtig — 129~~
Hase u. Löw — 297
Hahn u. Diamant — 124.
Hase u. Sperling — 95.
Hasen u. Frösche — 71
Haushahn, u. sein Herr 69
Haushahn u. die Mägde 97.
Hase u. Schildkröte — 140
Hirsch am bach — 88.
Hirt u. beide Wölfe — 243
Hirsch u. Fuchs — 270
Hund mit dem Fleisch — 78.
Hund u. Rieb — 143
Hund u. 2 Haase — 226
Hirt lügenhafte — 14
~~Hund u. sein Herr — 221~~

Igl u. Maulwurf 2[illegible]
Jupiter u. Biene — 15[illegible]
Jüngling u. Seidenwurm [illegible]
Insekt u. Krähe 185

Knabe u. die Frösche [illegible]
Krokodil, Tiger, Wand[illegible]
Knabe u. Zuckermüse — [illegible]
Krähe u. Wasserkrug — 8[illegible]
Kaninch u. Jäger — 1[illegible]
Katze u. Hausherr 2[illegible]
Knabe Blumen sucht 2[illegible]
Krebse beide — 103

Löwe u. Ziege — 63
Lucht u. Maulwurf — 7[illegible]
Löw u. Maus — 108
Lahme u. blinde 138
Löwe, Fuchs, u. Hund 159
Lam u. Wolf — 165
Löw, Bär, Wolf — 184
Löw, Esel, Haase — 20[illegible]
Löw, Fuchs, wilde Esel — 20[illegible]
Landman, sein Hund u. Fuchs 2[illegible]
Löw, Wolf, Fuchs 28[illegible]



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610/phys_0360
DFG

und verdrüßlich hinwarf, und
bitter auf das ilte, das ihm
in Vergleich mi leinern Thiere
so wenig Kräf te.
"O nein , als er dies
hörte, an Kräf ir keineswegs.
Aber du thate ägheit ungern,
was ich mit F aher ward dir
schwer, was kt. — Nun,
Friz, verstehst

Friz. Was t! daß Liebe
zur Arbeit

Vater. (ei schon die halbe
Arbeit sei. A meint ich; und
weil du mich hne weitre Um-
schweife auch Fabel.
"Ein iu d zum erstenmal
zur Feldarbe Als es wieder
heim in Sta agte es über die
gehabte Mül erte es, daß dies
binnen weni Tod seyn werde!
Wie fordert ndern Roße, die

in

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1018195610/phys_0361
DFG